



# BSB-Journal.de

2/2011

Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission

Nr. 2 November 2011 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim



[www.BSB-Journal.de](http://www.BSB-Journal.de)

# Inhalt

<i>Warum predigen wir nicht mehr über die Endzeit?</i> . . . . .	5
Heinrich Derksen, M. Th.	
<i>Progressiver Dispensationalismus</i> . . . . .	14
Craig A. Blaising, Ph.D.	
<i>Johann Kargel und der Weg zu seiner Auslegung der Offenbarung</i> . . . . .	25
Johannes Dyck, Dipl.-Ing., M.Th.	
<i>Enttäuschte Hoffnung? Die Naherwartung der Wiederkunft Jesu unter den ersten Christen</i> . . . . .	34
Prof. Dr. Friedhelm Jung	
<i>Eschatologie im AT</i> . . . . .	38
Prof. Dr. Helmuth Pehlke	
<i>Endzeit / Zeichen der Endzeit / Trübsal / Antichrist</i> . . . . .	52
Eduard Friesen, M.Th.	
<i>Gängige Argumente für ein 1000-jähriges Reich</i> . . . . .	62
Eduard Friesen, M.Th.	
<i>Das Zeugnis Jesu: der Geist der Prophetie</i> . . . . .	72
Dr. Jim Anderson	
<i>Not So Great Expectatons: Qoheleth's Perspective on Temporal Life</i> . . . . .	85
Mark Yelderman, Ph.D.	
<i>Hell: The Great Recession Luke 16:19–31</i> . . . . .	98
David Mills, Ph.D.	
<i>2 Thessalonians 1:9: Annihilation or Eternal Torment?</i> . . . . .	111
Charles L. Quarles, Ph.D.	



## Vorwort der Redaktion

Leben wir in der Endzeit? Ja, und zwar schon seit fast 2000 Jahren. Jesus hätte in den letzten Jahrhunderten jederzeit wiederkommen können, sowie er es heute, morgen oder übermorgen kann. Das ist eine lange Zeitspanne, in der die Erwartungshaltung seiner unmittelbaren Wiederkunft mal stärker und mal weniger stark ausgeprägt war, ist und sein wird. Vor der letzten Jahrtausendwende war die Erwartung besonders stark, und Autoren von Endzeitliteratur verdienten sich eine „goldene Nase“. Elf Jahre später ist es etwas ruhiger um das Thema geworden.

„Bis er wiederkommt“ – warum also jetzt dieses Thema? Einerseits erlaubt die gegenwärtige Stimmung einen sachlicheren Umgang mit dem Thema, andererseits gilt es auch die Naherwartung nicht ganz aus dem Blick zu verlieren. Um es gleich vorweg zu sagen, keiner der hier beitragenden Autoren weiß wann Jesus wiederkommt oder wann das Ende der Welt kommt. Wer so etwas behauptet ist unseriös, kann sich nicht auf die Bibel berufen und will vermutlich damit nur Geld verdienen. Daher wurde beim Titelbild auch bewusst auf eine Uhrzeit verzichtet.

Die Autoren haben aber dennoch eine Menge zu sagen, was lesenswert ist. Neben Dozenten des Bibelseminars Bonn gibt es auch Beiträge von der anderen Seite des Atlantiks. Dr. Craig Blaising ist Vizepräsident und Provost des Southwestern Baptist Theological Seminary in Fort Worth und einer der wichtigsten Vertreter des progressiven Dispensationalismus. Wer mit diesem Begriff überhaupt nichts anfangen kann, sollte

unbedingt seinen Artikel sowie die Präsentationsfolien lesen. Dr. David Mills ist Evangelistik Professor am gleichen Seminar und hat etwas zum Thema Hölle geschrieben. Zu der gleichen Thematik gibt es auch einen Beitrag von Dr. Charles L. Quarles, Dean of the Caskey School of Divinity, Louisiana College. Diese beiden Artikel sind besonders aktuell, da im Frühjahr Rob Bell mit seinem Buch „Love Wins,“ die klassische Vorstellung von Hölle über Bord geworfen hat. Dass dies vielleicht doch etwas voreilig war, zeigen die beiden Artikel von Mills und Quarles.

Dieses Journal soll also helfen, eine der klassischen W-Fragen zu beantworten: Wohin gehe ich? Es soll aber auch beitragen, jeden Tag mit der Wiederkunft Jesu zu rechnen, ohne in eine geistliche Überheblichkeit zu verfallen, weil man eine stärkere Naherwartung und „bessere“ Eschatologie“ als andere hat. Bereits Augustin schrieb dazu:

Nicht derjenige liebt die Wiederkunft des Herrn, der sagt, sie liegt noch in weiter Ferne; auch nicht der, der sagt, sie steht unmittelbar bevor; sondern derjenige, der sie mit ernstem Glauben, fester Hoffnung und brennender Liebe erwartet, ganz gleich, ob sie fern oder nah ist. (Brief 199; lat. Text: CSEL 57, 255.)

Ich wünsche allen Lesern und Leserinnen eine gute Lektüre.

Bis Er wiederkommt!

*Dietmar Schulze*

## Preface to the second issue

Are we living in the End Times? Yes, and people have been doing this for almost 2000 years. Jesus could have come in the past centuries any time, and he can do it today, tomorrow or the day after tomorrow. That is a long time period in which the expectation of his immediate return has been sometimes more and sometimes less pronounced. Before the last turn of the millennium, the expectation was particularly strong, and authors of end time literature earned a „golden nose.“ Eleven years later it has become a little quieter on the subject.

„Until he comes again“—so why now is this topic? On the one hand, the current mood allows a more objective dealing with the subject; on the other hand, it is also necessary that Christianity stays alert. To put it straight to the point, none of the contributing authors here knows when Jesus comes back or when the end of the world will be. Anyone who claims something like this is not serious; he or she cannot rely on the Bible and probably wants to make money. The title page has therefore no time on the arrival schedule.

The authors have yet a lot to say, what is worth reading. In addition to faculty of Bibelseminar Bonn, there are also contributions from the other side of the Atlantic. Dr. Craig Blaising is Vice President and Provost of Southwestern Baptist Theological Seminary in Fort Worth, and one of the most important representatives of progressive Dispensationalism. A reader who has no idea what this term is all about, should surely read his artic-

le as well as the presentation slides. Dr. David Mills is Evangelism Professor at the same seminary, and has written on the subject of hell. On the same subject there is also a contribution by Dr. Charles L. Quarles, Dean of the Caskey School of Divinity, Louisiana College. These two articles are particularly up to date, because in the spring Rob Bell published his book „Love Wins,“ in which he tossed overboard the classical idea of hell. That this was perhaps somewhat hasty, becomes obvious in Mills' and Quarles' articles.

This journal offers help in answering one of the classical W-question: where do I go? It also reminds that Jesus could return immediately; and that those who expect Him must not develop a spiritual superiority complex, because one feels to have a stronger expectation and better eschatology than others. Already Augustine wrote:

Not those love the second coming of the Lord, who say it will be while; nor those who say it will be any minute; but those who await it with sincere faith, solid hope and burning love, no matter whether it is far away or close. (Brief 199; lat. Text: CSEL 57, 255. Translated from German into English by D. Schulze)

I wish all readers a good reading.

Until he comes again!

*Dietmar Schulze*

## Warum predigen wir nicht mehr über die Endzeit?



*Heinrich Derksen, M. Th.  
Schulleiter Bibelseminar Bonn*

Die Fragestellung dieses Artikels beinhaltet bereits eine Aussage, die zuerst bewiesen werden muss. Ist es tatsächlich so, dass wir heute nicht mehr über die Endzeit predigen?

Haben wir die Endzeit vergessen? Als Kind erinnere ich mich, dass die Themen der Endzeit in russlanddeutschen Gemeinden ein großes Gewicht hatten. Das Wiederkommen Jesu wurde in vielen Predigten betont. Fragen zur Endzeit waren aktuell. Bibelwochen und Bibelabende, die sich ausschließlich mit der Endzeit beschäftigten, wurden häufig veranstaltet. Prediger gaben sich alle Mühe, Zeichen der Zeit zu deuten und auf das baldige Kommen unseres Herrn hinzuweisen.

In Deutschland angekommen, stellten viele russlanddeutsche Christen bereits in den 70er Jahren mit Erschrecken fest, wie dekadent die westliche Gesellschaft war. Aus ihrer Sicht war nicht nur die Gesellschaft stark säkularisiert, auch die Christen waren geistlich lau geworden. Deshalb hieß es in vielen Predigten: „Der große Abfall ist gekommen!“ Auch andere Zeichen wurden mit großem eschatologischem Interesse beobachtet. Israel war ein Zeichen der Endzeit. Die Entstehung des Staates Israel 1948 wurde von vielen Christen als deutlicher Hinweis für die baldige Wiederkunft Christi gewertet. Die Bedrohung des kalten Krieges und die Angst vor einem atomaren Krieg ließen ahnen, wie schnell sich die Welt selbst vernichten könnte. Geologische und astronomische Entwicklungen wurden beobachtet, um daraus Zeichen für die Endzeit zu erkennen. Das Kommen Jesu schien greifbar nah zu sein.

Die Gemeinde Jesu muss wachsam sein. Predigten, Vorträge, sogar Bühnenstücke über die zehn Jungfrauen, das Jüngste Gericht, den Antichrist und die große Trübsal waren nicht selten zu hören und zu sehen. Die Endzeit hing wie ein Damoklesschwert über dem Gemeindeleben.



Nach einigen Jahren flachte das Thema rapide ab. Bei einer repräsentativen Umfrage im Jahr 2006 unter Pastoren und Gottesdienstbesuchern in russlanddeutschen Freikirchen wurde die Vermutung empirisch bestätigt<sup>1</sup>. Themen der Endzeit gehören zu den am seltensten gepredigten. Deshalb stellt sich hier die berechnigte Frage, was sind die Ursachen für diese Entwicklung und die Vernachlässigung eines so wichtigen Themas?

Im Folgenden soll versucht werden, einige Gründe aufzuzeigen, die Antworten und Anregungen zum Nachdenken geben könnten.

## 1. Grund: Wir leben nicht mehr in der Verfolgung

Christen zu allen Zeiten haben in der Verfolgung eine große Sehnsucht nach dem Wiederkommen des Herrn gehabt. Der Druck von außen schreit nach Befreiung. Die ersten Christen lebten in der Naherwartung. Für sie war das Kommen Jesu zum Greifen nahe. Und das auch, weil die Verfolgung eine ständige Lebensbedrohung war. Manche schürten sogar die Angst, dass Jesus bereits gekommen sei. Deshalb erinnert Paulus die Christen in Thesalonich daran, dass vor dem Kommen Jesu der große Abfall kommen muss (2 Thes 2). Paulus, Petrus und Johannes erinnern uns im Neuen Testament an die baldige Ankunft unseres Herrn (1 Kor 7,29; 1 Pt 4,7; 1 Joh 2,18 etc.).

Ein Blick in die Kirchengeschichte lässt schnell erkennen, dass die Er-

wartungshaltung von Christen in Verfolgungszeiten immer sehr viel stärker ausgeprägt war als sonst. Ignatius von Antiochien schrieb: „Die letzte Zeit ist da!“, Clemens I., Bischof in Rom, sagte: „Bald und plötzlich wird sein Wille erfüllt werden“ und Cyprian<sup>2</sup> schreibt: „Das Reich Gottes, liebe Brüder, ist jetzt ganz nahe“<sup>3</sup>. Viele Kirchenväter „aus dem 1. bis 3. Jahrhundert waren sich anscheinend auch einig, dass die Gläubigen unter der Großen Bedrängnis leiden würden und dass dies sie reinigen und läutern werde“<sup>4</sup>. Im Mittelalter finden wir ähnliche Phänomene sowohl in der Reformation als auch in der Täuferbewegung wieder. Man predigte die baldige Wiederkunft Christi und lebte in der Naherwartung. Als Beispiel sei hier Melchior Hoffman genannt. Er predigte die baldige Wiederkunft Christi und wagte sogar in seiner apokalyptischen Vorschau ein Datum für die Wiederkunft zu benennen. Deppermann schreibt rückblickend: „Durch seine militante Apokalyptik wurde er zum ideologischen Vorbereiter des Münsteraner Täuferreiches. Er erzeugte durch seine phantastischen Prophezeiungen die Aufbruchsstimmung, welche Jan Matthijs und Jan van Leiden in revolutionäre Aktionen umsetzen konnten“.<sup>5</sup> Zu guter Letzt starb Hoffman einsam und wehrlos im Gefängnis in Straßburg.

Auch russlanddeutsche Christen gingen in der ehemaligen Sowjetunion durch eine große Verfolgungszeit und warteten umso mehr, dass Jesus bald wiederkommt. Bergmann zitiert aus einem Brief aus Russland:



Darum sind wir getrost und nehmen alles auf uns. Wir leben in der festen Hoffnung, dass Christi Versprechen, uns nicht alleine zu lassen, bald in Erfüllung geht. Wir vertrauen auf seine Worte: ‚Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin‘. Betet! Seid mutig!<sup>6</sup>

Bergmann ist erstaunt, dass die Verfolgten mehr Mut haben und hoffnungsvoller in die Zukunft schauen als Christen in der Freiheit. Es scheint ein wiederkehrendes Phänomen zu sein. Wo Christen verfolgt werden, wird ihre Sehnsucht und Hoffnung auf eine baldige Wiederkunft Christi geweckt. Wo sie sich jedoch in der Gesellschaft etabliert haben, gerät das Thema Wiederkunft in den Hintergrund. Deshalb müssen wir heute bewusst über die Themen „Endzeit“ und „Wiederkunft Christi“ predigen.

## 2. Grund: Wohlstand und kein Ende in Sicht

Auch der zunehmende Wohlstand ist scheinbar ein Grund, warum Christen die Endzeit aus dem Blick verlieren. Menschen in Not suchen Hilfe. Da wäre die Wiederkunft Jesu eine willkommene Lösung. Die Erwartung des Messias in Israel war in Leidenszeiten immer größer als in Zeiten des Wohlstands. Im Buch Richter finden wir für dieses Verhalten einige Hinweise. Sobald Gott sein Volk aus der Not errettet hat, vergessen die Israeliten ihren Gott wieder. Wenn Gott dann aber wieder

Leiden zulässt, schreit Israel zu Gott um Hilfe, bis Gott sie erhört und ihnen einen Richter als Befreier schickt. Im Hebräerbrief werden die Leser daran erinnert, dass sich die Gläubigen im AT nach einer besseren Heimat gesehnt haben:

Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.<sup>7</sup>

Jesus macht seinen Jüngern große Hoffnungen, als er ihnen sagte:

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.<sup>8</sup>

Doch wer schon hier auf Erden paradisesisch lebt, muss nicht auf bessere Zeiten in der Zukunft warten. Im Gegenteil: Viele leben heute so, als würde es kein Ende geben. Wir leben im Wohlstand und haben oft das Ende nicht in Sicht. Der Wohlstand kann dann Segen und Fluch sein.

Als meine Eltern 1976 nach Deutschland kamen, hatten sie buchstäblich zwei Koffer in den Händen. Darin befand sich alles, was sie aus Russland mitnehmen durften. In Deutschland angekommen, musste das Leben von neuem beginnen. Aus heutiger Perspektive wuchs ich als Kind unter bescheidenen Umständen auf. Doch –



Gott sei Dank – hat sich die Situation stark verändert. Uns geht es heute besser denn je! Kann dies auch für uns in Deutschland ein Grund sein, dass wir immer weniger Sehnsucht nach dem Himmel haben?

Manfred Siebald beschreibt diese Situation in einem seiner Lieder treffend:

*Wir haben es uns gut hier eingerichtet,  
der Tisch, das Bett, die Stühle steh'n.  
Der Schrank mit guten Dingen voll  
geschichtet,  
wir sitzen, alles zu besehn.  
Dann legen wir uns ruhig nieder,  
und löschen müd' vom Tag das Licht,  
und beten laut: ‚Herr, komm doch wieder!‘,  
und denken leise: ‚Jetzt noch nicht!‘*

Wenn es uns schon hier auf Erden so gut geht, verlieren wir schnell den Blick für das Himmlische. Bergmann zitiert seinerzeit aus dem Brief eines Verfolgten in Russland:

Dem Herrn sei Dank, daß seine Arbeit immer weitergeht trotz des Widerstandes und auch der Verfolgung mancherorts. Je größer die Schwierigkeiten, desto fester ist der Glaube und heißer die Liebe zum Herrn und zu den Geschwistern, aber auch zu den verlorenen Menschen. Ich bin glücklich, daß ich nicht in einem Land lebe, wo alles in Hülle und Fülle zu haben ist. Die Menschen häufen nur Geld zusammen.<sup>9</sup>

Diese Haltung lässt erkennen, dass Christen in der ehemaligen Sowjetunion erkannt haben, welche Gefahr der Materialismus werden kann. Hier müs-

sen wir ganz bewusst in unseren Predigten gegensteuern. Jesus warnt uns, indem er sagt: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt 6:21). Paulus richtet unseren Blick in die gleiche Richtung, wenn er im Brief an die Kolosser schreibt: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“ (Kol 3:2). Die Herrlichkeit bei Gott ist unvergleichbar mit allem, was wir hier auf Erden haben. Die Sehnsucht nach Jesus sollte unser Herz neu fesseln und uns vom Irdischen lösen.

### 3. Grund: Säkularisierung

Für viele bibeltreue Christen ist die Säkularisierung der Gemeinde ein Zeichen der Endzeit. Spricht die Bibel nicht vom großen Abfall, bevor Jesus wiederkommt (z.B. Mt 24,10; 1 Tim 4,1ff.; 2 Tim 3,1ff.; 2 Thes 2,3)? Gleichzeitig ist die Verweltlichung immer wieder eine große Versuchung für Christen gewesen. Paulus ermahnt die Christen in Rom, sich nicht an diese Welt anzupassen, sondern die Gesinnung Christi zu übernehmen (Röm 12,1-2). Das Neue Testament ruft an vielen Stellen Christen auf, Sünde zu meiden und ein heiliges Leben zu führen. Jesus warnt die Gläubigen mit dem Gleichnis von den 10 Jungfrauen, dass sie wachsam sein sollen und die Wiederkunft des Herrn jederzeit erwarten sollen. Jesus fragt seine Nachfolger: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“ (Luk 18:8).





Bei manchen Gemeinden, die ich beobachte, scheint es mir, als ob sie sich total von der Gesellschaft distanzieren. Alles, was für sie ungewohnt ist, wird als weltlich erklärt. Man hält eisern an Tradition und alten Gepflogenheiten und Strukturen fest, damit nichts aus dem Ruder gerät. Jede Neuerung in der Gemeinde ist ein Grund für Angst und Panik, dass die Gemeinde zugrunde gehen könnte. Jeder Kontakt zu andersdenkenden Christen wird als Ökumene und als Verführung der wahren Gläubigen deklariert. Kinder müssen aus der Gesellschaft isoliert und von ihr distanziert werden, damit sie nicht verführt werden. Mit einhämmernden Moralpredigten wird die Gemeinde Sonntag für Sonntag auf Kurs gehalten. So versucht man der Säkularisierung vorzubeugen.

Für andere ist die Verweltlichung kaum noch ein Begriff. Christen sind ein Teil der Gesellschaft. Sie sagen sinngemäß: „Wir sind Kinder unserer Zeit und unterliegen dem Zeitgeist. Wir werden die Dinge nicht ändern können!“ Für viele ist der Gottesdienstbesuch am Sonntag nur eine Alternative zu anderen Aktivitäten. Das Bibellesen und Beten ist in Vergessenheit geraten. Der Dienst in der Gemeinde ist nur noch soziales Engagement wie in jedem anderen Verein. Heiligung und Sündenbewusstsein sind Fremdworte geworden. Die Gottesfurcht ist zu Menschenfurcht mutiert. Wer hat da noch den Mut zu predigen, dass Jesus wiederkommt und dass Gottes Gericht bald beginnen wird? Da muss im Gottesdienst etwas

geboten werden, damit die Menschen kommen bzw. bleiben. Das Programm muss abwechslungsreich, die Predigt ansprechend und die Musik dem Trend entsprechend sein. Leider erkennt man zunehmend auch in russlanddeutschen Gemeinden diese Tendenzen. Wer die Gemeinde nur noch unterhalten will, kann nicht mit Endzeit-Themen punkten. Deshalb – so scheint es mir – wird das Thema Endzeit gemieden. Hier braucht es wieder Verkündiger, die bereit sind, gegen den Trend und mit aller Klarheit für die Wahrheit einzutreten

#### 4. Grund: Irrtümer von „Endzeitspezialisten“

Für viele Christen ist die Bibel nur mit der Zeitung in der Hand richtig zu verstehen. Jesus selbst hat gesagt, dass wir die Zeichen der Zeit beachten sollen (z.B. Mat 16,3; 24,3ff.). Auch Paulus erinnert Timotheus daran, dass in der Endzeit die Menschen böse sein werden (2 Tim 3,1ff.). Somit ist es nicht von der Hand zu weisen, dass Christen sich durch die äußeren Umstände bewusst werden müssen, dass sie in der Endzeit leben. Doch das tun sie seit 2000 Jahren. Wer behauptet, dass wir erst heute verstehen können, was in der Bibel geschrieben steht, erklärt die Christen vor unserer Generation für falsche Ausleger, weil auch sie die Zeichen der Endzeit sahen. Ganz sicher haben sich viele Christen getäuscht, die die Wiederkunft Christi mit einem klaren Datum verbunden haben. Dieser Irrtum

ist so eindeutig, dass die meisten die Falschaussagen sofort entlarvt haben.

Problematischer sind die viele Endzeitspekulationen, die man mit gewissen Modernisierungen, politischen und technischen Entwicklungen gemacht hat. War nicht für viele Gorbatschow ein Zeichen der Endzeit, weil er schon das Malzeichen an der Stirn trug? Russland war der Feind aus dem Norden und die große Bedrohung. Die EU das wiedererstarkte römische Reich. Der Strichcode war das Zeichen des Antichristen. Das Internet mit dem WWW (Waw ist der 6. Buchstabe im hebräischen Alphabet = 666) als Zahl des Antichristen. Der Fernseher war das redende Bild aus der Offenbarung. Der Irakkrieg war der Anfang vom letzten Krieg auf Erden. Die brennenden Ölfelder beim ersten Golfkrieg führten zu der Verfinsterung der Sonne, wie sie in der Offenbarung beschrieben wird. Je mehr ich mich zurück erinnere, umso mehr fällt mir ein, was ich an Endzeitspekulationen persönlich gehört und gelesen habe. Wim Malgo war bereits in den 70ziger Jahren ein beliebter Prediger in russlanddeutschen Gemeinden. Er kam nach Köln und predigte, dass die Russen bald bis an den Rhein alles einnehmen werden. Daraufhin zogen einige, die rechtsrheinisch wohnten, um auf die westliche Seite des Rheins. Aber nichts geschah! Sein ansonsten so segensreicher Dienst wurde durch solche Vorhersagen überschattet.

Ich habe Verwandte, die keine Lebensmittel gekauft haben, auf denen

der Barcode zu finden war, weil das Gerücht verbreitet wurde, dass der Strichcode das Zeichen des Antichristen, die Zahl 666, enthält. Zum Glück haben sie ihre Meinung geändert, sonst wären sie bis heute in kein Geschäft mehr gegangen und müssten sich nur noch vom eigenen Gemüsegarten ernähren.

Während des ersten Golfkriegs boomten die Bücher über Endzeitspekulationen. Ich war damals Student und erinnere mich, wie in christlichen Buchhandlungen die Bücher in den Schaufenstern und an den Theken angepriesen wurden und wie diese Bücher wie heiße Semmeln verkauft wurden. Kaum war der Krieg vorbei, verschwanden die Bücher aus den Regalen und alle Spekulationen gingen in Luft auf.

Franz Stuhlhofer hat ein nennenswertes Buch zum Thema „Das Ende naht! Die Irrtümer der Endzeitspezialisten“ geschrieben, das bereits 1992 erschienen ist und viele „falsche“ Prophetien aufdeckte. Man muss nicht mit allen Schlussfolgerungen seines Buches einverstanden sein, aber es ist ermutigend zu sehen, wie oft Endzeitspezialisten sich getäuscht haben durch ihr „verfrühtes Ausrufen biblischer Erfüllung“.<sup>10</sup> Das könnte mit ein Grund dafür sein, dass Prediger nicht mehr den Mut haben auf Ereignisse hinzuweisen, die die Zeichen der Endzeit aufweisen. Die Angst, man könnte damit irren und in die gleiche Schublade wie die anderen gesteckt werden, schreckt sie davon ab. Wir sollten durch die vielen falschen Aussagen über die Endzeit



gewarnt sein, aber uns dennoch nicht einschüchtern lassen, darauf hinzuweisen, dass Jesus jederzeit wiederkommen kann, weil sich die Zeichen der Zeit erfüllt haben. Das gilt für die Gemeinde Jesus seit 2000 Jahren. Die Endzeit ist da! Deshalb müssen wir über die Endzeit predigen. Dennoch sollten wir uns hüten, vorschnell die Zeichen der Zeit festzulegen. Wer Hitler als DEN Antichristen bezeichnet hat, ist eines Besseren belehrt worden. Wer aber Hitlers antichristliches und diabolisches System nicht erkannt hat, lag auch falsch. Es gab und gibt viele Antichristen, die DEN Antichristen vortäuschen oder nachahmen. Deshalb müssen Christen die Zeichen der Zeit an der Bibel prüfen und beurteilen. Dazu braucht es Mut und Vorsicht zugleich.

## 5. Grund: Theologische Differenzen & Glaubensbekenntnisse

In den letzten Jahren wurde die Kritik laut, dass ein wichtiger Grund, warum über die Endzeit nicht mehr gepredigt wird, die unterschiedlichen theologischen Positionen sind. Es fehlt eine einheitliche und deshalb überzeugende Lehre über die Endzeit. Bibelschullehrer widersprechen sich gegenseitig. Pastoren finden keine gemeinsame Überzeugung innerhalb der Gemeinden und Prediger sind irritiert, was sie in Bezug auf die Endzeit lehren sollen. Das führt zum Schweigen über die Fragen zur Endzeit.

Denkbar wäre, dass dies ein wichtiger Grund dafür ist, dass das Thema gemieden wird. Doch könnte es nicht sein, dass der Grund, warum wir verschiedene Meinungen haben und deshalb nicht mehr über die Themen der Endzeit predigen, eventuell auch in den Glaubensbekenntnissen der Gemeinden und Gemeindeverbände zu finden ist? Das mag zunächst überraschen, doch wenn man sich die Glaubensbekenntnisse näher ansieht, stellt man fest, dass während es zu gewissen theologischen Fragen klare Positionen gibt, wird es beim Thema Endzeit etwas schwammig. Es fehlt eine klare Überzeugung. Alle bekennen sich zur Wiederkunft des Herrn. Damit vertreten sie eine bibeltreue Haltung. Doch was ist mit der großen Trübsal, mit dem 1000 jährigem Reich, dem Antichristen, dem Volk Israel, etc.? Da findet sich ein großes Schweigen in den Bekenntnissen. Das Glaubensbekenntnis der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden wagt einen Satz zum 1000jährigen Reich, doch eine konkretere Einordnung wird nicht formuliert. In anderen Bekenntnissen wird selbst das nicht erwähnt. Die Wiederherstellung Israels am Ende der Zeit wird in den Bekenntnissen förmlich ausgeblendet. Dabei ist das doch ein wichtiges Thema für die Propheten des Alten Testaments, für Jesus und für Paulus (siehe Römer 9-11). Die große Trübsal wird mit keiner Silbe erwähnt. Im Verhältnis zu anderen Themen wie Inspiration der Schrift, Abendmahl und



Taufe wird das Thema Endzeit sehr kurz gehalten.

Man könnte einwenden, dass es viele andere wichtige Lehren der Bibel gibt, die auch nicht im Glaubensbekenntnis formuliert werden. Doch da stellt sich die Frage, wie wichtig sind Themen wie die Ökumene, die charismatischen Bewegung, der Calvinismus, die Organisation der Gemeinde, die Gemeindegliederung, Ehe und Familie etc. im Verhältnis zu Endzeitfragen? Haben wir hier die richtige Gewichtung in den Bekenntnissen gefunden? Könnte das Schweigen in unseren Glaubensbekenntnissen auch ein Grund für Prediger sein, dass sie die Themen ebenfalls meiden, weil die Gemeinden hier keine klare Haltung haben? Wir sollten den Mut haben, eine klare theologische Position auch und gerade in unseren Glaubensbekenntnissen einzunehmen und dennoch eine große Offenheit gegenüber unterschiedlichen Positionen wahren und ein brüderliches Miteinander mit Christen pflegen, die die Bibel in Endzeitfragen anders auslegen als wir. Dabei darf es nicht dazu kommen, dass durch die verschiedenen Meinungen wir letztendlich selbst keine klare Überzeugung zu Endzeitfragen haben. Hier sehe ich eine große Gefahr für Prediger und Pastoren, die aus der Unsicherheit heraus verstummen und das Thema partout meiden.

## Schluss

Abschließend will ich mich der Frage widmen: Was muss geschehen, damit

wir wieder die baldige Wiederkunft Christi in den Fokus unserer Predigt bekommen?

1. Zum einen muss uns zunächst bewusst werden, dass dieses Thema vernachlässigt wurde. Ob die hier genannten Gründe tatsächlich die Ursache dafür sind oder nicht, mögen andere beurteilen. Aber dass wir uns über die Endzeit zu wenig Gedanken machen, liegt auf der Hand.

2. Wir sollten uns persönlich und in den Gemeinden über die wichtigsten Fragen zur Endzeit theologisch positionieren. Das mag für einige schwierig sein, weil sie die unterschiedlichen Meinungen kennen und sich deshalb nicht mehr festlegen mögen [oder auch, wenn sie die diversen Meinungen nicht kennen]. Jedoch wie bei anderen schwierigen Fragen der Bibel, sollten uns die unterschiedlichen Positionen bekannt sein und uns dann für die wahrscheinlichste Auslegung festlegen. Das gibt uns dann die Möglichkeit, unsere eigene Erkenntnis immer wieder neu zu überdenken und notfalls auch zu korrigieren. Gleichzeitig gewinnen wir durch unsere Überzeugung den Mut, die Wahrheiten der Bibel offen anzusprechen und zu predigen.

3. Wir sollten unsere Predigten noch stärker christozentrisch ausrichten. Wer Christus zum Zentrum der Verkündigung macht, kann die baldige Wiederkunft nicht verschweigen. Jesus selbst redet klar und deutlich über die Endzeit und kündigt sein baldiges Wiederkommen an. Die Predigerkonferenz 2012 wird unter dem Thema stehen:



„Wir aber predigen Christus“ (2 Kor 4,5). Damit wird beabsichtigt, dass Verkündiger wieder ganz bewusst ihre Predigten christozentrisch ausrichten. Ganz gemäß dem reformatorischem Anspruch von Luther sollten wir uns neu auch in der Verkündigung der Herausforderung stellen, zu predigen „was

Christum treibet“<sup>11</sup> Die Adventszeit ist ganz sicher eine wunderbare Gelegenheit Endzeitthemen anzusprechen. Doch auch sonst sollte die Endzeit immer aktuell und eine Predigt wert sein, denn das Ende kann schon sehr bald da sein, und das Ende ist dann der Anfang!

## Endnoten

<sup>1</sup> In der Masterarbeit von Heinrich Derksen, 2007 „Das Predigtverständnis russlanddeutscher baptistischer und mennonitischer Freikirchen in Deutschland in Theorie und Praxis im Lichte der evangelikalen Predigtlehre – Eine empirische Forschungsstudie“ (UNISA: unveröffentlichte Dissertation) nachzulesen.

<sup>2</sup> Wiebke Bähnk hat Recht, wenn sie schreibt: „Zwar werden auch bei ihm [gemeint ist: Cyprian] weder die Verfolgung zur Zeit des Kaisers Decicus in den Jahren 249/250 noch die Verfolgung unter Valerian in den Jahren 257/258 als Zeichen der Endzeit gedeutet, aber angesichts der drohenden Verfolgung im Jahr 253 ermuntert Cyprian zur Leidensbereitschaft unter ausdrücklichem Hinweis auf das nahe Ende“ (2001:104).

<sup>3</sup> Chandler 1996:45

<sup>4</sup> Chandler 1996:45

<sup>5</sup> Deppermann 1978:155

<sup>6</sup> Bergmann 1974:145

<sup>7</sup> Heb. 11,6.

<sup>8</sup> Joh 14:2-3

<sup>9</sup> Bergmann 1974:144

<sup>10</sup> Stuhlhofer 1993:17.

<sup>11</sup> Es „stimmen alle rechtschaffenen heiligen Bücher überein, dass sie allesamt Christum predigen und treiben. Auch ist das der rechte Prüfstein, alle Bücher zu beurteilen: zu sehen, ob sie Christum treiben oder nicht, da alle Schrift Christum beurteilen“ (zitiert nach Bayer 2007:74)

## Bibliographie

Bayer, Oswald. *Martin Luthers Theologie*. 3. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck, 2007.

Bähnk, Wiebke. *Von der Notwendigkeit des Leidens: die Theologie des Martyriums bei Tertullian*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.

Bergmann, Gerhard. *Was kommt auf uns zu?* 3. Aufl.. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1974.

Chandler, Russell. *Der Tag X. Werden wir das nächste Jahrtausend noch erleben?* Stuttgart: Hänssler, 1996.

Deppermann, Klaus. „Melchior Hoffmann“. In: *Radikale Reformatoren. 21. Biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus*. Goertz, H.J. (Hrsg.). München: C.H. Beck (155-166), 1978.

Fruchtenbaum, Arnold. *Handbuch der biblischen Prophetie*. Asslar: Schulte & Gerth, 1991.

Maier, Gerhard (Hg.). *Zukunftserwartung in biblischer Sicht. Beiträge zur Eschatologie*. Wuppertal: Brockhaus, 1984.

Pentecost, Dwight. *Bibel und Zukunft. Untersuchung endzeitlicher Aussagen der Heiligen Schrift*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1993.

Stuhlhofer, Franz. *Das Ende naht! – Die Irrtümer der Endzeitspezialisten*. 2. Auflage. Gießen: Brunnen, 1993.

Walvoord, John F. *Was kommt auf uns zu? Brennpunkte biblischer Prophetie*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 2003.

# Progressiver Dispensationalismus



*Craig A. Blaising, Ph.D.  
Southwestern Baptist Theological  
Seminary*

*Übersetzung eines unveröffentlichten  
Artikels vom März 1993 ins Deutsche  
durch Dietmar Schulze.*

**P**rogressiver Dispensationalismus bezeichnet ein aktuelles Modell innerhalb des Dispensationalismus\*. Vertreter dieser Richtung sind an allen größeren theologischen Seminaren zu finden, die in der Tradition des Dispensationalismus stehen sowie an einigen Fachbereichen von evangelikalischen Seminaren im weiteren Sinn. Obwohl der Name verhältnismäßig

\* Lehre von den Haushaltungen Gottes, bzw. von den Heilszeitaltern. Das sind von Gott eingesetzte Strukturen in denen Menschen Gott begegnen können.

neu ist – er wurde zum ersten Mal auf der Tagung der *Evangelical Theological Society* im Jahr 1991 vorgestellt – sind die Konzepte und Ideen über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren entstanden. Davon waren besonders die letzten sieben Jahre entscheidend für die Formulierung dieser Position, die bei den jährlichen Treffen von dispensationalistischen Theologen in Verbindung mit den ETS Konferenzen diskutiert wurde. Diese Treffen, bekannt auch als Arbeitsgruppe Dispensationalismus, war ein Forum von Dispensationalisten, die ihre Tradition erforschten und dabei neue biblische und theologische Themen ansprachen. Zurzeit bietet das Buch *Dispensationalism, Israel and the Church; the Search for Definition*\*\* die umfassendste Darstellung der biblischen und theologischen Strukturen des progressiven Dispensationalismus.

Als eine Form der Lehre von den Heilszeitaltern, teilt der progressive Dispensationalismus viele Merkmale, die charakteristisch für die Tradition des Dispensationalismus sind. Mit diesen Merkmalen lässt sich Dispensationalismus wie folgt beschreiben:

\*\* Darrell L. Bock, Walter C. Kaiser, Craig A. Blaising. *Dispensationalism, Israel and the church: the search for definition*. Zondervan Pub. House, 1992



1) *Autorität der Heiligen Schrift.* Alle Dispensationalisten (auch die progressiven) betonen die Autorität der Schrift und die praktische Anwendbarkeit ihrer Auslegung. Aufgrund dieser Betonung haben Dispensationalisten eine entscheidende Rolle innerhalb des christlichen Fundamentalismus und konservativen Evangelikalismus gespielt.

2) *Heilszeitalter.* Die Tradition des Dispensationalismus (zusammen mit den progressiven Vertretern) betont die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen einzelnen Heilszeitaltern (von Gott eingesetzte Strukturen in denen Menschen Gott begegnen können) innerhalb der biblischen Geschichte zum besseren Verständnis der Bibel. So ist es zum Beispiel von großer Wichtigkeit zwischen den Strukturen zu unterscheiden, in denen Israel zurzeit des Alten Testaments Gott begegnen konnte (z.B. Darbringung von Opfern) und den Strukturen, in denen die Gemeinde Gott heute begegnet.

3) *Die Einzigartigkeit der Gemeinde.* Dieses Merkmal ergibt sich aus dem vorherigen Punkt. Alle Dispensationalisten (auch die progressiven) erkennen, dass die Gemeinde eine neue Heilsordnung Gottes darstellt, basierend und in Folge des Todes und der Auferstehung von Jesus Christus. Die Gemeinde ist die neue Struktur, in der die Segnungen der Gnade Gottes an Gläubige aus allen Rassen, Geschlechtern und sozialen Schichten ausgeteilt werden, um

sie zu einem Leib in Christus zu verbinden. Zusätzlich sind einige Ausdrucksformen der Gnade Gottes an sich verhältnismäßig neu in der Heilsordnung der Gemeinde. Folgerichtig muss die Gemeinde unterschieden werden von der Ordnung in der Israel und die Völker Gott zu früheren Zeiten begegnen konnten.

4) *Die Praktische Bedeutung der universalen Gemeinde.* Amerikanische Dispensationalisten (zusammen mit den progressiven Vertretern) hatten schon immer Dienste und Gemeinschaft unterstützt, die auf der Realität basierte ein Leib in Christus zu sein. Im Gegensatz zu den Dispensationalisten unter den Plymouth-Brüdern, haben die Amerikanischen Vertreter im allgemeinen die traditionellen Dienste der Ortsgemeinde sowie der Denomination bekräftigt sowie Zusammenarbeit basierend auf der Realität der universalen Gemeinde gesucht. Auf diese Weise waren und sind Dispensationalisten große Befürworter von Glaubensmissionen, übergemeindlichen Werken und konfessionsübergreifenden Schulen, Einrichtungen und Seminaren wie das Dallas Theological Seminary.

5) *Der Stellenwert der biblischen Prophetie.* Dispensationalismus (zusammen mit den progressiven Vertretern) ist eine Tradition, welche die historische Bedeutung der biblischen Prophetie als wichtig erachtet für das Verständnis der Absicht Gottes für diese Erde und ihrer menschlichen Bewohner.

6) *Futurischer Prämillennialismus*. Dispensationalisten (auch die progressiven) sind Prämillennialisten. Sie glauben, dass Christus wieder auf diese Erde zurückkehren und tausend Jahre auf ihr herrschen wird. Die Bezeichnung futurisch meint, dass Dispensationalisten glauben, dass prophetisch angekündigte Gerichte, die vor der Wiederkunft Jesus stattfinden sollen (Gerichte, die, als Trübsalszeit bekannt sind) nicht in der Gegenwart stattfinden. Die meisten Dispensationalisten (auch die meisten progressiven) glauben, dass dies sich nach der Entrückung der Gemeinde ereignen wird. Futurische Prämillennialisten lehnen das Festlegen auf ein bestimmtes Datum ab.

7) *Die unmittelbare Wiederkunft von Christus*. Dispensationalisten (auch die progressiven) erwarten, dass das Kommen Christus zu seiner Gemeinde jeder Zeit stattfinden kann. Keine prophetisch vorhergesagten Ereignisse müssten erst stattfinden, damit Er zu uns kommen kann.

8) *Eine nationale Zukunft für Israel*. Dispensationalisten (auch die progressiven) glauben, dass nach der Wiederkunft Jesu auf die Erde, er die Prophetien im Blick auf Israel erfüllen wird, sie unter seiner Herrschaft als Nation aufrichten und segnen wird.

Progressive Dispensationalisten teilen diese Merkmale, doch gibt es drei größere Bereiche, in denen sie sich von den bisherigen dispensationalistischen

Überlegungen unterscheiden. Um diese Bereiche besser analysieren zu können, muss zwischen zwei früheren Formen unterschieden werden:

1) *Der Klassische Dispensationalismus*. Diese Sicht findet man bei Autoren des frühen 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts, dessen wichtigster Vertreter die Anmerkungen zur Scofield Reference Bible (1909, 1917) sind (Der Begriff Dispensationalismus steht in der Tradition des Scofieldismus).

2) *Der Revidierte Dispensationalismus*. Diese Sichtweise wird allgemein mit der revidierten Scofield Reference Bible aus dem Jahr 1967 in Verbindung gebracht. Autoren dieser Richtung wirkten in späten 1950er Jahren bis in die späten 1970er Jahre (darunter J. Walvoord, C. Ryrie und J.D. Pentecost) und in einigen Fällen auch noch heute.

Die drei Bereiche, in denen nun sich progressive Dispensationalisten (im Folgenden: PD) von den klassischen und revidierten Dispensationalisten unterscheiden, sind folgende:

1) Progressive Dispensationalisten interpretieren die Bibel mit einer historisch-literaturwissenschaftlichen Methode. Das bedeutet, dass PD bedacht darauf sind, die historisch kontextuelle Bedeutung eines jeden einzelnen Bibeltextes zu erkennen. Zusätzlich versuchen PD diese Texte gemäß ihrer literarischen Gattung zu interpretieren. Das bedeutet, dass poetische Texte als solche auch verstanden werden, Erzähltexte als Prosa und so weiter. Es bedeutet aber auch sorgfältig mit lite-





rarischen Themen umzugehen, welche biblische Autoren von ihrer Vorgängern aufgegriffen haben und diese anwenden bzw. weiterentwickeln in ihrer eigenen Abfassung.

In den letzten mehr als fünfzig Jahren gab es viele Fortschritte in der literarischen und historischen Interpretation der Bibel. Dispensationalisten aus dem Fachbereich der Bibelwissenschaften haben davon profitiert. Als Folge können Unterschiede in der biblischen Interpretation zwischen Dispensationalisten aus den jeweiligen Traditionen des Dispensationalismus festgestellt werden.

Klassische Dispensationalisten waren bekannt für eine Form des Bibelstudiums die Bibellesen genannt wurde, eine Art von Konkordanz Sammlung von Texten. Sie bemühten sich um die buchstäbliche (nach gesundem Menschenverstand sofort einleuchtende) und geistliche Interpretation der Schrift. Ab den späten 1970er Jahren wurde die wörtliche mit der historisch-grammatischen Interpretation gleichgesetzt. Heute herrscht ein Einvernehmen unter evangelikalen Bibelwissenschaftlern (auch den Dispensationalisten) im Blick auf die hermeneutische Methode. Des Weiteren hat sich die historisch-grammatikalische Methode besonders im Bereich der Literaturwissenschaft weiterentwickelt. Theologische und literarische Themen haben also eine besondere Aufmerksamkeit in den letzten Jahrzehnten im als Bibelwissenschaft bezeichneten Fachbereich erhalten. Beide Merkmale

sind in der historisch-literaturwissenschaftlichen Interpretation berücksichtigt, der Methode der progressiven Dispensationalisten.

2) PD erkennen eine sich ergänzende und geschichtliche Beziehung zwischen den a) politischen, sozialen und irdischen Absichten Gottes und b) dem geistlichen Plan Gottes im Heil und der Heiligung. Klassische Dispensationalisten betrachteten diese als zwei ganz unterschiedliche Pläne für zwei jeweils zwei ganz unterschiedliche Gruppen von Menschen (ein irdischer Plan für die irdischen Menschen (Israel) und ein himmlischer Plan für die himmlischen Menschen (die Gemeinde)). Die unterschiedlichen Pläne unterbrachen einander in ihrer historischen Abfolge der Heilszeitalter. Doch war es entscheidend, sie bei der Interpretation der Bibel getrennt zu betrachten. Das Ergebnis war, dass bestimmte Verbindungen zwischen vergangenen und gegenwärtigen Heilsordnungen, welche von neutestamentlichen Autoren aufgezeigt wurden, als reine Analogien verstanden, geistlich gedeutet oder ganz geleugnet wurden. Ein Beispiel für dieses Problem war die Idee von den beiden Bündeln. Klassische Dispensationalisten betrachteten den neuen Bund mit Israel in Jeremia 31 als irdischen und politischen Plan Gottes. Paulus in 2 Kor 3 und der Schreiber des Hebräerbriefes in den Kapiteln 8-10 sprachen von dem neuen Bund, der für die Gemeinde in Kraft getreten war. Unter Annahme, dass die Gemeinde ein Bereich war, der zum geistlichen

Plan Gottes gehörte, konnte ihr neuer Bund nicht der gleiche wie der von Jeremia vorhergesagte sein, auch wenn beide neutestamentlichen Schreiber auf alttestamentliche Prophetien des neuen Bundes hingewiesen hatten, als sie das Thema erörterten.

Klassische Dispensationalisten argumentierten damit, dass sie diese Texte sinngemäß verwendeten.

Vertreter des revidierten Dispensationalismus lehnten die Lehre von den zwei neuen Bündnissen ab, weil sie erkannten, dass das Neue Testament von einer teilweisen Erfüllung der Prophetien über Israel in der Kirche sprach, die für die Zukunft gemacht worden waren. Sie lehrten auch, dass der irdische und himmlische Plan Gottes letztlich in Ewigkeit zusammengeführt werden würde. Sie konnten sich allerdings nicht darauf einigen, wie dies geschehen würde.

Aufbauend auf der Arbeit des revidierten Dispensationalismus lehren progressive Dispensationalisten (PD), dass der Plan Gottes für die Nationen, die Erde, für die Erlösung Einzelner und die Heiligung durch den Heiligen Geist keine gegensätzlichen getrennten Pläne Gottes sind, sondern sich ergänzende Aspekte des einen göttlichen Plans von der Erlösung. Von dieser Vorstellung leitet sich die fortschreitende Folge von Heilszeitaltern hin zu dem einen Ziel der Erlösung ab und damit auch der Name des progressiven Dispensationalismus.

3) PD unterscheiden Israel und die Gemeinde hinsichtlich der beiden Aspek-

te des einen Plans der Erlösung, aber nicht als zwei ewiglich unterscheidbare Abteilungen. Klassischer Dispensationalismus hatte eine ewige Unterscheidung in zwei Abteilungen vorgenommen: 1) ein himmlisches Volk, das immer im Himmel wohnen würde, und 2) ein irdisches Volk, das immer auf Erden wohnen würde. Revidierter Dispensationalismus lehnt diese irdisch/himmlisch Zweiteilung ab und lehrte stattdessen, dass Israel und die Gemeinde zwei unterschiedliche Völker waren, die ewiglich unterschieden werden würden innerhalb des gleichen Heilsbereichs, sei es in der Auslegung der traditionellen theologischen Bedeutung vom Himmel oder in der biblisch theologischen Bedeutung der neuen Erde.

PD stehen in der Tradition des revidierten Dispensationalismus, indem sie die Vorstellung von der ewigen irdisch/himmlisch Zweiteilung der Menschheit ablehnen. Anders als der revidierte Dispensationalismus machen PD keine Unterscheidung zwischen zwei Abteilungen im ewigen Heilsbereich. Gottes Wirken an Israel und den Völkern in den vergangenen Heilszeitaltern sieht der Tatsache entgegen, dass Gott beabsichtigt, die Menschheit in ihren politischen und kulturellen Aspekten zu erlösen. Daraus folgt, dass es einen Platz für Israel und die anderen Nationen im ewigen Plan Gottes gibt. Das ist auch das, was der klassische Dispensationalismus lehrt. Auf der anderen Seite sieht Gottes Wirken an der Gemeinde in diesem Heilszeitalter der Tatsache



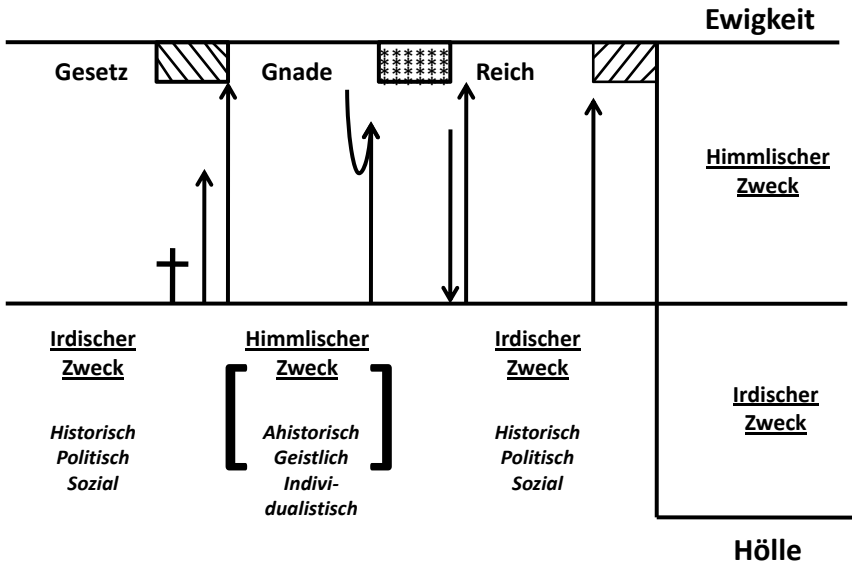
entgegen, dass die Segnungen des Geistes allen Geretteten in gleicher Weise gelten, unabhängig ihrer ethnischen und kulturellen Identität. In dieser Hinsicht wird es keine Unterscheidung in der Art des Heils geben, das von den Geretteten erfahren wird. Aufbauend auf den Erkenntnissen frü-

herer dispensationeller Vorstellungen, sehen PD die Erfüllung der Dispensationen in dem einen Heilsplan, der beide ethnischen und politischen Unterscheidungen (die Dimension Israels und der Heiden) und die Einheit in den Segnungen des Heiligen Geistes (die gemeindlichen Dimension) einschließt.

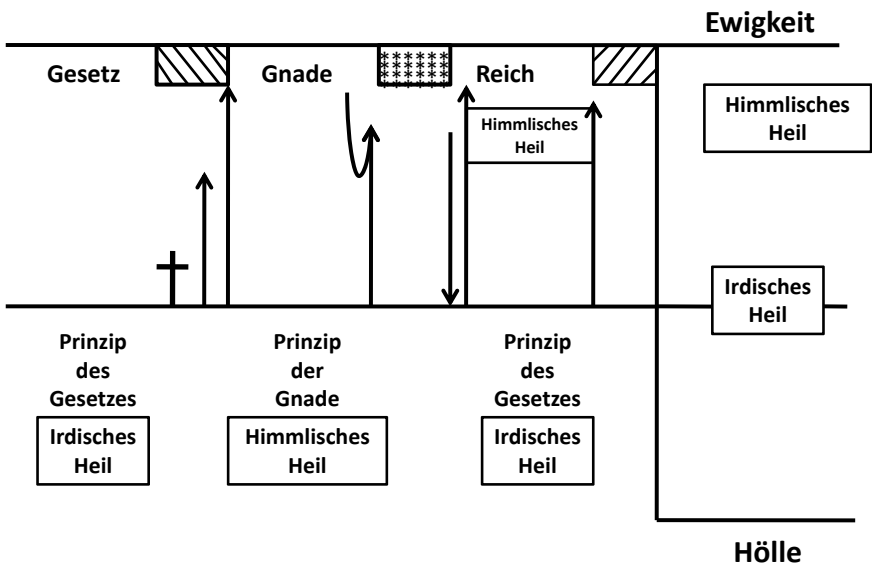
<b>PROGRESSIVE Offenbarung der göttlichen Gnade</b>					
DISPENSATIONALISM AND COVENANT THEOLOGY SYSTH / CHAHT 4363-A DR. CRAIG A. BLAISING					
<b>NOAH BUND</b> Kontext für Segnen	<b>Abrahamitischer (patriarchaler) BUND</b>				
	Ich werde dich segnen - persönlich, gemeinschaftlich		In Dir werden alle Nationen gesegnet		
	Die Erfahrungen der Patriarchen	<b>MOSAISCHER BUND</b> "... Wenn du mir gehorchst / Meinem Wort"	<b>NEUER BUNDESDESSCHLUSS</b> "Ich werde mein Wort-meinen Geist in dich legen"	ERFÜLLUNG DES NEUEN BUNDES	
	Bundess Vermittlung	<b>DAVIDISCHER BUND</b> Vermittlung des Mosaischen Bundes Segen oder Fluch	Messianisch (DAVIDISCHER BUND) Vermittlung des Neuen Bundes Segen	Messianisch (DAVIDISCHER BUND) Vermittlung des erfüllten Neuen Bundes Segen	
Heilszeitalter der Patriarchen	Heilszeitalter Israels unter dem Mosaischen Bund		Heilszeitalter der Gemeinde	Heilszeitalter des zukünftigen Königreichs	
<b>KÖNIGLICHES HANDELN GOTTES</b>		<b>REICH GOTTES</b>		<b>ESCHATOLOGISCHES REICH GOTTES</b>	
		In Christus	In der Gemeinschaft Christi, die Gemeinde	Im Tausendjährigen Reich Christi	In ewiger Vollkommenheit
<u>Rechtfertigung durch Glauben</u> an Gott den Allmächtigen		<u>Rechtfertigung durch Glauben</u> an Yahweh, unseren Erlöser		<u>Rechtfertigung durch Glauben</u> an Jesus Christus, Sohn Gottes des Vaters, Sender des Heiligen Geistes	
Heiligung durch Gebote Gottes		Heiligung durch das Gesetz des Alten Bundes		Heiligung durch das Gesetz des Neuen Bundes durch den Geist	Verherrlichung und Perfektion in Heiligkeit durch den Heiligen Geist
Die Erlösten sind diejenigen, die glauben, in Gott vertrauen, die durch den Glauben in jeder Haushaltung/Heilszeitalter gerechtfertigt sind					
Die Patriarchen und Gläubigen in ihren Familien und unter den Heiden		Der Überrest Israels und der Nationen (die glauben an den Gott Israels)	Die Gemeinde (Juden und Heiden, die an Christus glauben)		Personen und Gemeinschaften aller Nationen und aus allen Dispensationen (Juden und Heiden) die in Christus verherrlicht sind
Bildung durch Mosaisches Gesetz		Einführung des Neuen Bundes Segen, Bildung durch den Heiligen Geist		Erfüllung des Neuen Bundes Segen, Erneuerung, Transformation, Heiligung	
<div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="text-align: center;">↙</div> <div style="text-align: center;">↘</div> </div> Persönlich Gemeinschaftlich, beziehungs- orientierte Welt		↓ Persönlich Gemeinschaftlich beziehungs- orientierte Welt → Physisch, kulturell/politisch materielle Welt		↙ ↘ Persönlich Gemeinschaftlich, beziehungs- orientierte Welt → Physisch, kulturell/politisch materielle Welt	
[Dispensation = Haushaltung oder Heilszeitalter]					



# Klassischer Dispensationalismus

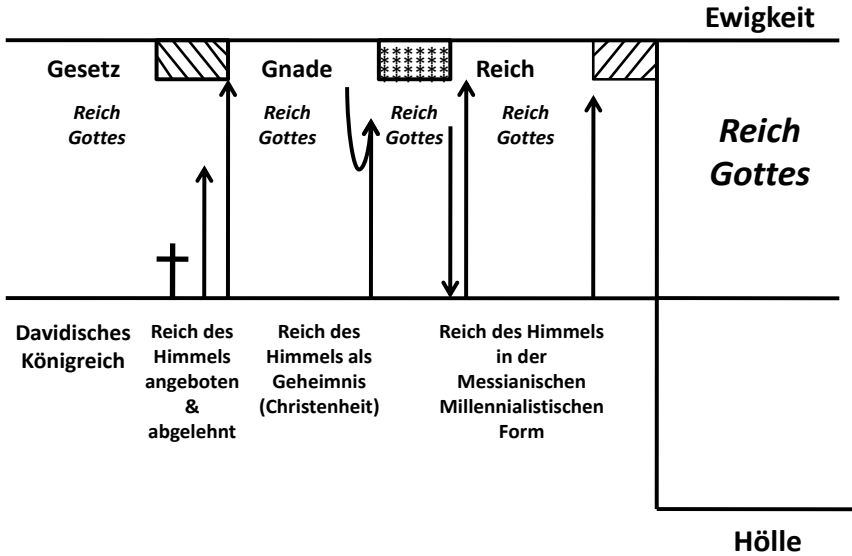


# Klassischer Dispensationalismus



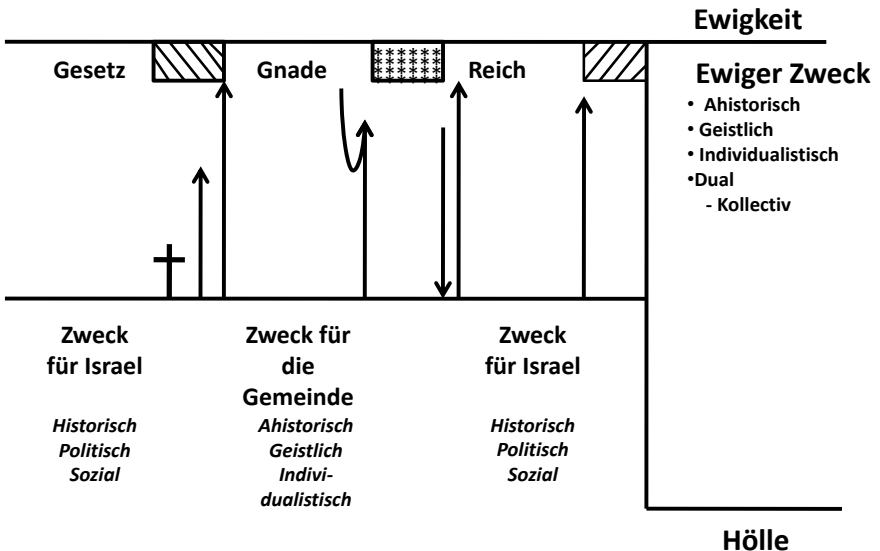


## Klassischer Dispensationalismus



## Revidierter Dispensationalismus

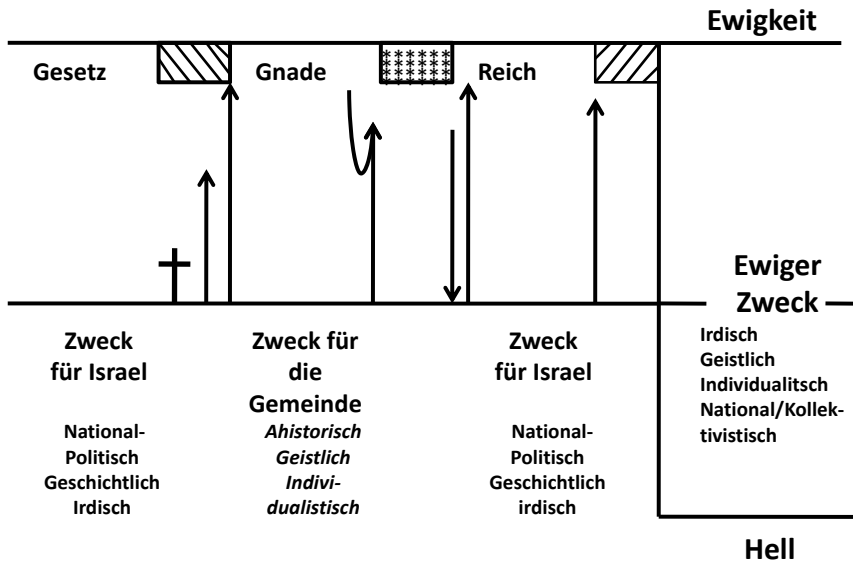
Revision A  
(Ryrie, Walvoord)



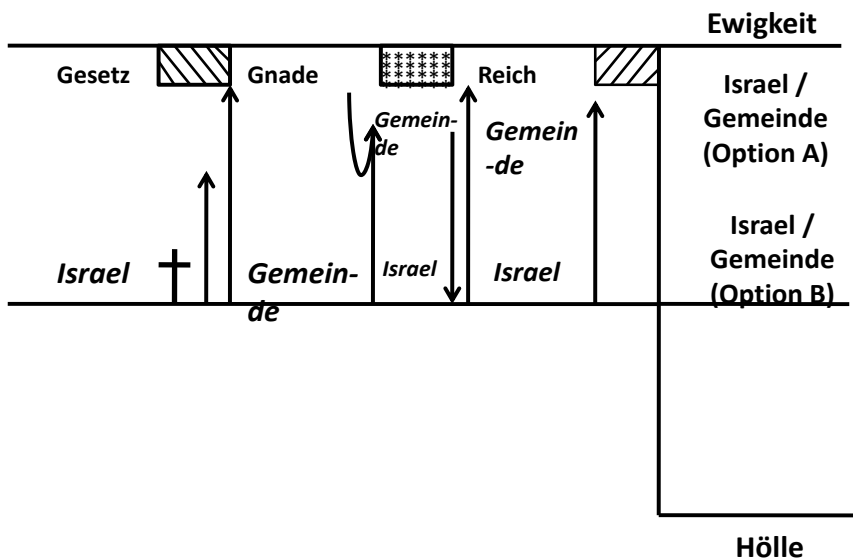


# Revidierter Dispensationalismus

Revision B  
(McClain, Pentecost)

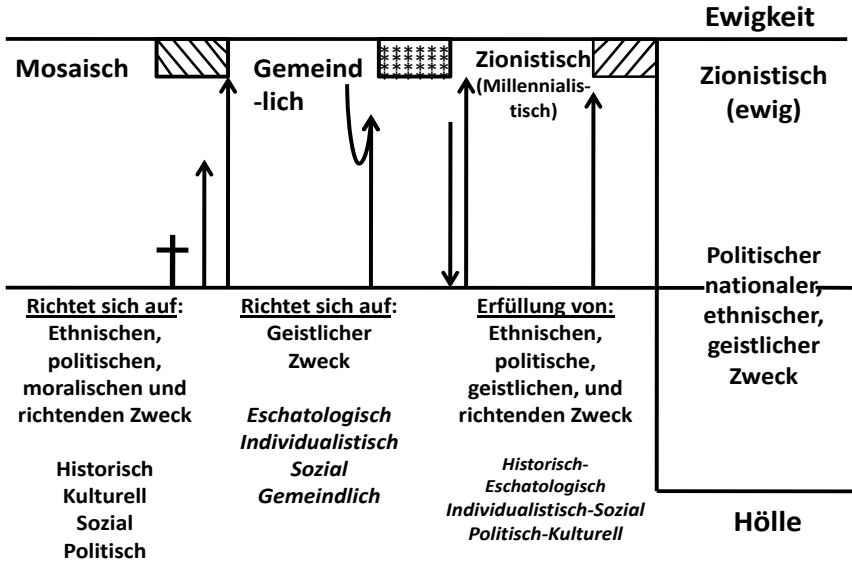


# Revidierter Dispensationalismus

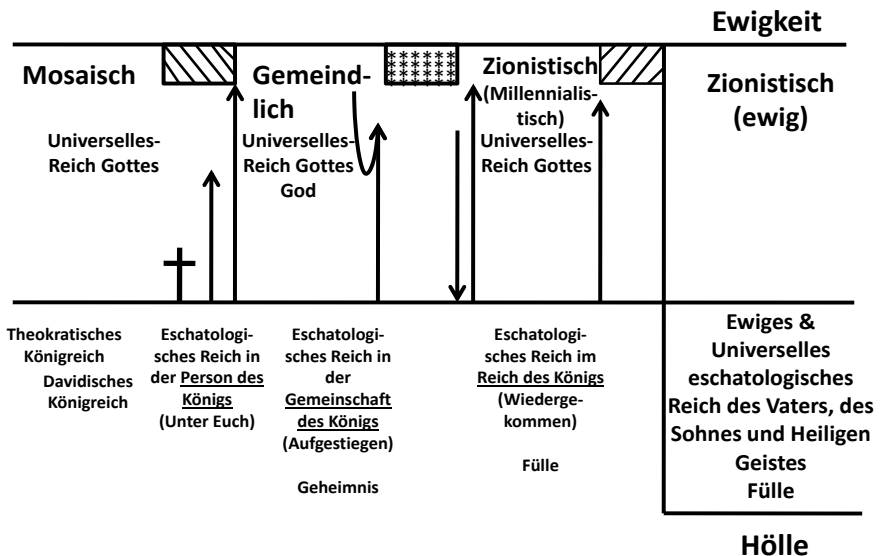




## Progressiver Dispensationalismus

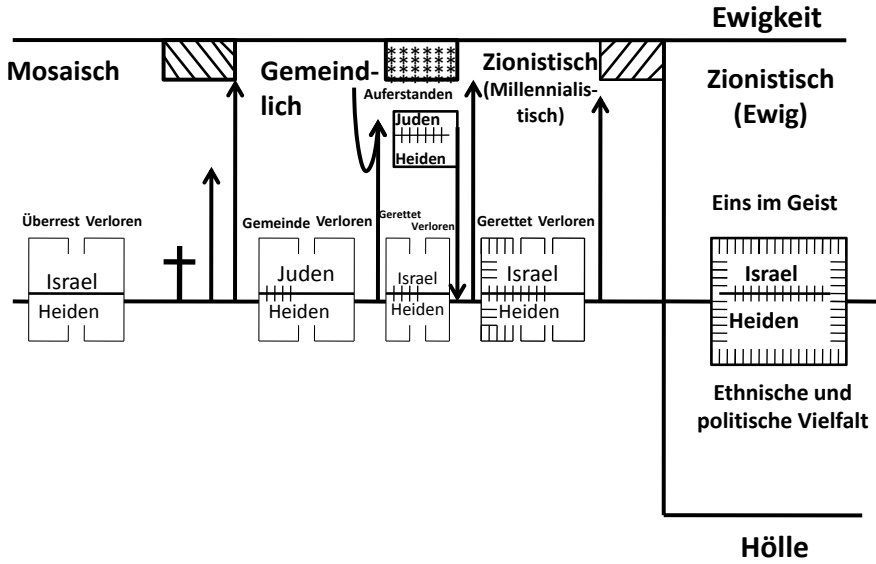


## Progressiver Dispensationalismus





# Progressiver Dispensationalismus





# Johann Kargel und der Weg zu seiner Auslegung der Offenbarung



*Johannes Dyck, Dipl.-Ing., M.Th.  
Institut für Theologie und Geschichte  
am BSB, Dozent*

Im Jahr 1970, im Alter von fünfzehn Jahren erwachte in mir das Interesse an Vaters Büchersammlung – dem einzigen Reichtum meiner Familie. Kaufen oder irgendwie beschaffen konnte man geistliche Bücher damals nicht. Wer Bücher haben wollte, musste sie entweder selbst von Hand abschreiben oder sich solche schenken lassen. Vaters Bücher, bis auf einige Lexika und zwei Bibeln, waren alle von Hand abgeschrieben – entweder von ihm selbst oder von meiner Tante, die zusammen mit uns wohnte und Teil unserer Familie war.

In einem der Bücher las mein Vater besonders oft. Es war in Russisch und handelte über Dinge, die mich bis dahin nicht sonderlich interessierten.

Nun war ich aber schon seit anderthalb Jahren bekehrt und wollte mehr wissen. So wurde Vaters Lieblingsbuch eines meiner ersten Bücher über den Glauben.

## Das Buch

Das Buch war eine Auslegung der Offenbarung durch Johann (Iwan Weniaminowitsch) Kargel. Für die einige hundert Seiten handschriftlichen Textes brauchte ich den ganzen Sommer. Als ich endlich mit dem Buch fertig war, erfüllte mich ein seltsames Gefühl der Freude. Obwohl ich in dem Buch lange nicht alles verstanden habe, fühlte ich mich als jemand, der in einer glücklichen Lage war, das Wort der Weissagung gelesen zu haben. Nun galt es, das Gelesene zu behalten (Offb 1,3).

Der Verfasser hat in seinem Werk die Ereignisse aus der Vergangenheit mit denen der offenbarten Zukunft zu einer durchgehenden Zeitlinie verschmolzen. Damit wurde zunächst die Kirchengeschichte in einen ganzheitlichen Kontext gesetzt. Ich habe gelernt, dass in der Offenbarung des Johannes die Christen aus der Zeit unmittelbar nach der Apostelgeschichte durch die Gemeinde in Ephesus dargestellt waren. Die geistlich tote Gemeinde in



Sardes aus Offb 3 bezieht sich dagegen auf die Zeit nach 1517 während wir in der Gegenwart entweder zu dem anstrebenswerten Zeitalter von Philadelphia oder zu der Zeit einer erkalteten, entkräfteten und in Gleichgültigkeit versunkenen Gemeinde Laodizea gehören. Offb 5 stellt die entrückte Gemeinde dar. Darauf folgen auf Kargels Zeitleiste die Ereignisse der Großen Trübsal, der Kampf mit dem Antichrist bis hin zu dem Neuen Jerusalem.

Nach der Buchlektüre dämmerte mir allmählich ein besonderer Grund, aus dem mein Vater sich intensiv mit Kargels Auslegung befasste. Als junger Mann war er im Jahre 1934 verhaftet und später in der Gefangenschaft zum Tode verurteilt worden. Drei Monate saß er in einer Zelle. Nach insgesamt 18 Jahren Haft wurde er schließlich entlassen und gehörte zu den wenigen Überlebenden der schrecklichen Verfolgungszeit unter Stalin. Nun versuchte er immer wieder anhand der Kargelschen Auslegung den Zeitpunkt zu definieren, in dem wir alle zu dem damaligen Zeitpunkt lebten: War es die Zeit eines der sieben Siegel? Oder einer der sieben Posaunen? Oder gar einer der sieben Schalen des Zorns?

Mein Vater war allerdings nicht bereit, in blindem Vertrauen der Auslegung von Kargel zu folgen. In den Jahren 1927-29 lernte er an der Bibelschule des russischen Baptistenbundes. Zu jener Zeit gehörte Kargel zu den Evangeliumschriften, die zu den Baptisten in einem gespannten Verhältnis standen. Spuren dieser Spannung

blieben bei alten Baptisten bis in die 1980-er Jahre erhalten. Außerdem zog Vater die Elberfelder Bibel der Lutherübersetzung vor, die man ihm während seiner Haft durchgeschmuggelt hatte. In dem für Kargel entscheidenden Vers für die zeitgeschichtliche Einordnung der Entrückung in Offb 5,9-10 fehlte in der Elberfelder Übersetzung das Wort *wir*: „Du ... hast für Gott erkauft ... aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation“. Bei Luther, wie auch in der russischen Übersetzung stand in diesem Vers „du hast *uns* (Hervorhebung des Autors) erkauft“.

Später, als ich in einer Auslegung der Offenbarung durch die Brüderbewegung blätterte, fragte ich mich: kommt diese Schrift nicht eigentlich von Kargel?

Nicht nur Vater war brennend an einer zuverlässigen Deutung des letzten Buches der Bibel interessiert. In der Aufbruchzeit des deutschen Gemeindelebens in der UdSSR Ende der 1950-er Jahre lebte nach langer Zeit die Tradition der Bibelstunden wieder auf. In der Mennoniten-Brüdergemeinde in Karaganda (Kasachstan) gehörte ausgerechnet die Offenbarung zu den ersten gemeinsam durchgearbeiteten Teilen der Schrift. Zu diesem Zweck hat man sogar das Buch von Kargel ins Deutsche übersetzt und per Hand einige Kopien angefertigt. Auch in den anderen Gemeinden in Karaganda war das Interesse an Kargel groß.

In der Nachkriegszeit dominierte unangefochten Kargels Auslegung der Offenbarung die freikirchliche Landschaft in der Sowjetunion. Abweichende Deu-



tungsansätze waren in den Gemeinden des Landes nicht bekannt. Das wirft Fragen auf. Wer war eigentlich Kargel? War er selbst Begründer dieser Art der Schriftauslegung oder folgte er anderen Bibelforschern? Wie gestaltete sich sein Lebensweg?

Lange Zeit gab es kaum Antworten auf diese Fragen. Kargel selbst hat kaum autobiografisches Material hinterlassen. Erst die Forschung der letzten Jahre versetzt uns in die Lage, sichere Antworten auf Fragen zu der Person und dem Lebenswerk von Kargel zu liefern. Nicht so lange her – erst 2009 – wurde am International Baptist Theological Seminary in Prag durch Gregory Nichols die erste wissenschaftliche Untersuchung über Kargel in Form einer Doktorarbeit vorgelegt.<sup>1</sup> Einige Ergebnisse dieser bislang unveröffentlichten Arbeit werden im Folgenden genutzt.

## Der Anfang

Johann Kargel gehört wohl zu den wichtigsten Personen der Geschichte der Freikirchen in Russland und der Sowjetunion. Er wurde 1849 im Kaukasus geboren. Seine Muttersprache war Deutsch. Über seine Eltern wissen wir wenig. Sicher ist nur, dass seine Mutter später, in den 1880-er Jahren, in einer deutschen Kolonie bei ihrem Sohn in Wolhynien lebte. In diese Zeit fällt auch ihre Bekehrung.

Johann Kargel, laut eigenem Zeugnis, hörte zum ersten Mal „das neue Evangelium“ im Jahre 1869 auf einer Dampferfahrt auf dem Schwarzen

Meer von Sewastopol nach Batum. Auf dem Dampfer bekehrte er sich auch.<sup>2</sup> Am 6. Oktober desselben Jahres gegen 11 Uhr nachts wurde der Zwanzigjährige in Tiflis im Fluss Kura von Martin Kalweit (1833-1918) getauft.<sup>3</sup> Durch die Taufe schloss sich Kargel einer kleinen deutschen Baptistengemeinde in Tiflis mit gerade mal elf Mitgliedern an.

An jenem Abend schloss den Bund des guten Gewissens auch Karl, der Bruder des Täufers. M. Kalweit selbst kam zum Glauben im kleinen ostpreussischen Dorf Ickschen und lies sich taufen im Jahre 1858. Vier Jahre später, 1862, zog er mit seiner Ehefrau Henriette und zwei weiteren jungen Frauen an das „Ende der Welt“ seinem Bruder Karl nach, der in Tiflis seinen Militärdienst leistete. Auch er sollte von der befreienden Botschaft des Evangeliums erfahren!

M. Kalweit ging in die Geschichte des russischen Baptismus als sein Begründer ein. Obwohl er kaum Russisch sprach, taufte er in Tiflis zwei Jahre zuvor, am 20. August 1867, den ersten russischen Baptisten Nikita I. Woronin. Vor der Taufe fand eine Prüfung des Taufkandidaten nach allen Regeln der baptistischen Gemeindeordnung statt, an der Martin Kalweit, seine Ehefrau sowie der nestorianische Missionar Kascha Jakub als Dolmetscher teilgenommen haben.

Trotz geografischer Einbettung in das Russische Imperium und reger Kontakte zu den ersten russischen Baptisten empfand sich die kleine Gemeinde in Tiflis als Teil des expandierenden



Baptistenbundes in Deutschland. Trotz gewaltiger Entfernungen wurde er zur geistlichen Heimat für den jungen Johann Kargel. Andererseits ereigneten sich seine Bekehrung und Taufe an einem Ort und in einer Zeit der Entstehung der nationalen russischen Baptistenbewegung. In nicht so ferner Zukunft wird Kargel beiden dienen.

Knapp drei Jahre später, im Juli 1872, zog der 23-jährige Johann Kargel nach Odessa. Hier wurde in der Familie von Johann und Helene Wieler herzlich aufgenommen. Wieler (1839-89), damals Reiseprediger der Mennoniten-Brüdergemeinde, kämpfte mit großen Schwierigkeiten: die zwei Jahre früher von ihm mitgegründete kleine deutsche Baptistengemeinde erlebte eine Spaltung, gleichzeitig ermittelte gegen ihn die russische Polizei wegen Proselytenmacherei unter der russischen Bevölkerung. Kargel predigte oft in dem Teil der deutschen Gemeinde, dem Wieler vorstand. Nach den Aufzeichnungen von Wieler hielt er seine erste Predigt in Odessa über 1 Mose 24,31 „Komm herein, du Gesegneter des Herrn!“ Die Predigt war evangelistisch ausgerichtet und „ganz erbaulich“.<sup>4</sup> Im Dezember lernte Kargel die Mennoniten näher kennen, indem er eine Reise in ihre Kolonie am Fluss Molotschna machte.

Im Frühjahr 1873 schloss Kargel in Odessa Bekanntschaft mit Karl Ondra, einem bekannten Baptistenprediger aus Wolhynien. Zusammen mit ihm reiste er zu der Jahreskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde in die Molotschna. Karl Ondra, der bis zu die-

sem Zeitpunkt bereits zehn Jahre im Dienst stand und mehr als 600 Seelen getauft hatte, erkannte das Potenzial des jungen Kargel. Die Konferenz bot dem jungen Prediger mehrere Möglichkeiten für einen Dienst in mennonitischen Kolonien an, er aber folgte Ondra nach Wolhynien. Hier nahm er 1873 einen Dienst in der Baptistengemeinde Soroczyn an. Sie zählte damals 244 Mitglieder und 16 Predigtstationen. Ein Jahr später zählte die Gemeinde bereits 298 Geschwister.

Von Mai bis September 1874 nahm Kargel teil an einem Ausbildungskurs in Hamburg. Das stärkte seine Bindung an den Baptistenbund Deutschlands und machte ihn bekannt in der Gemeinde-öffentlichkeit. Im monatlich erscheinenden „Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen“ gab es fortan des öfteren Berichte über Kargels Tätigkeit.

Im Jahr 1875 reiste Kargel von Wolhynien aus nach St. Petersburg, wo es einen kleinen Kreis von deutschen Baptisten gab. Die ursprüngliche Absicht, nach drei Monaten nach Wolhynien zurückzukehren, gab er auf, und blieb in der Hauptstadt des russischen Reiches und einer der damals wichtigsten europäischen Städte. Der kleine baptistische Kreis existierte seit 1855, galt als eine Filiale des fernen Memel in Ostpreußen, und litt unter inneren Spannungen.

Im Jahr 1876 konnte Kargel seinen Freunden auf der Bundeskonferenz in Deutschland über erfreuliche Entwicklungen in St. Petersburg berichten. 11 Personen wurden durch ihn getauft



und die Gemeinde zählte nun 34 Mitglieder, die früheren Spannungen waren überwunden, und man war auf dem besten Wege zu einer Ausweitung der evangelistischen Arbeit.

Im Mai 1878 kam Kargel zum ersten Mal in Berührung mit den führenden Personen einer Erweckung, die 1874 unter dem russischen Adel durch Lord Radstock entstanden war. Er wurde zu einer evangelistischen Versammlung im Hause des Grafen Modest M. Korff (1843-1936) eingeladen. Hier schloss er Bekanntschaft mit Oberst a.D. Wasilij A. Paschkow (1832-1902), der zusammen mit Graf Korff an der Spitze der Erweckungsbewegung stand, und mit Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker (1823-1906). Die Begegnung mit diesen Brüdern stellte einen Wendepunkt im Leben Kargels dar.

Im November 1880 stellte sich Kargel neuen Herausforderungen. Mit seiner jungen russischen Frau Anna (geb. Semenowa), einem Kind der petersburger Erweckung, fing er eine Pionierarbeit in Rustschuk (heute Russe) in Bulgarien an. Der Auftrag kam von der Baptistengemeinde in Hamburg. Die Situation in Rustschuk war alles andere als einfach: Die einheimische orthodoxe Bevölkerung lehnte die Botschaft Kargels strikt ab, seine Gesundheit gab spürbar nach, und es machte sich breit das Gefühl der Einsamkeit.

## Die Wende

In der Abgeschiedenheit von Rustschuk mussten die Eheleute Kargel am

Beispiel ihrer eigenen Familie die Differenzen in dem weiten Spektrum der erweckten Kreise in Russland erkennen. Johann Kargel vertrat bis dahin konfessionelle baptistische Positionen, seine Frau Anna hingegen war durch die überkonfessionelle Verkündigung von Lord Radstock und seiner Nachfolger Paschkow und Graf Korff geprägt. Lord Radstock blieb bis zu seinem Lebensende Glied der Church of England, also einer Staatskirche, Paschkow empfing die Erwachsenentaufe erst später, im Frühjahr 1883, und ob Graf Korff überhaupt je von seiner Kindertaufe abgerückt war, ist unbekannt. Für sie alle hatte die Taufe als Schritt des Gehorsams lediglich eine ethische Dimension. Für die Baptisten jedoch, zu denen Kargel damals zählte, stellte die Taufe das Eingangstor zur Gemeinde dar und somit eine absolute Bedingung für die Teilnahme am Abendmahl. Unter den gläubig gewordenen in der Petersburger Erweckung hingegen pflegte man das offene Mahl des Herrn.

Anfang 1882 berichtet Anna Kargel in einem Brief<sup>5</sup> an die Ehefrau von Paschkow über lange Diskussionen zwischen Johann und ihr über das offene Abendmahl. Sogar Paschkow musste sich über Briefe an J. Kargel in diese Diskussion einmischen. Schließlich übernahm J. Kargel die Position Paschkows. Damit löste er sich von einigen Glaubensgrundsätzen der Baptisten.

Zu den Vorbildern im Glauben wurden für Kargel nun Vertreter der Offenen Brüder, vor allem Dr. Baedeker, einem aus Deutschland stammenden

britischen Staatsbürger. Der erlebte seine Wiedergeburt 1866 in England, im Alter von 43 Jahren, in einer Evangelisation von Lord Radstock. Seine Prägung verdankte er einem anderen Deutschen, der sich im benachbarten Bristol niederließ und zu den führenden Personen der Offenen Brüdern zählte – Georg Müller. Im Jahr 1875 kam Dr. Baedeker in Berührung mit der aus den USA kommenden Heiligungsbewegung, deren Vorkämpfer er schließlich wurde. In den Jahren 1877 bis 1880 lebte Dr. Baedeker mit Familie in St. Petersburg. Später bereiste er Russland unzählige Male als Prediger und Gefängnisevangelist.

Die Wende im Leben Kargels vom Baptistischen zum Überkonfessionellen nahm immer stärker ausgeprägte Züge an. Er eignete sich auch das Gedankengut der Heiligungsbewegung an. Ein Jahr später, am 7. Januar 1883, schrieb Anna Kargel an Paschkow: „Seit einiger Zeit gab der Herr meinem Mann und mir einen Durst nach dem Heiligen Geist; wir beide bitten den Herrn uns zu schenken, gänzlich und völlig in ihm zu bleiben und uns in seinem Geist zu versenken, wir bitten, dass er in uns das angefangene Werk endgültig vollbringt, und das in Kürze.“<sup>6</sup> Dieses Anliegen hat Johann Kargel später in einer Reihe von Schriften vertieft. Nach der Wiederherstellung des Gemeindelebens in der UdSSR nach dem II. Weltkrieg wurden diese Schriften per Hand abgeschrieben und später in geheimen Druckereien vervielfältigt. Sie prägten meine Generation.

Die Wende im Leben Johann Kargels hatte keine negative Auswirkungen auf seine Arbeit im Reiche Gottes in Russland. Im Gegenteil, er wurde nun auch in nicht-baptistische Kreise eingeladen. Im Frühjahr 1883 besuchte er eine Konferenz der evangelischen Molokanen in Südrussland. Anschließend wirkte er vier Wochen unter Mennoniten in der Kolonie Molotschna. Auf der Rückreise nach Bulgarien besuchte er die Geschwister in St.-Petersburg. Im Mai desselben Jahres reiste er nach Wolhynien zu einer Konferenz, danach zur Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde nach Friedensfeld. Über die Einstellung Kargels zu den Differenzen zwischen einzelnen Konfessionen zu jener Zeit schrieb seine Ehefrau an Paschkow: „Unser lieber, wunderbarer und treuer Vater befreite meinen Mann von jeglicher geistlichen Beschränktheit, er möchte nicht in einer bestimmten Gemeinde arbeiten, sondern einfach ein Mitarbeiter Gottes sein, der Sünderseelen für den Herrn gewinnt.“<sup>7</sup>

Der Arbeit von Kargel in Rustschuk wurde im März 1884 abgeschlossen. Er zog zusammen mit seiner Familie nach St. Petersburg um. In den Mittelpunkt seines Wirkens rückten nun die Gläubigen der Petersburger Erweckung. Sie sorgten auch für seinen Lebensunterhalt.

Kaum in St.-Petersburg angekommen, wurde Kargel in das Organisationskomitee der ersten Allianz-Konferenz in Russland. Außer ihm gehörten dazu Paschkow, Graf Korff, Dr. Baede-



ker und Kascha Jakub, inzwischen mehr bekannt unter dem russischen Namen Jakow Deljakow. Zur Konferenz, die am 1. April ihre Arbeit begonnen hat, versammelten sich etwa 70 Teilnehmer aus verschiedenen Konfessionen aus dem ganzen Land. Das Thema der Konferenz war „Einheit in Christus“ nach Johannes 17. Den Teilnehmern wurde ein kurzes Glaubensbekenntnis zur Abstimmung vorgelegt, aber die Differenzen über Glaubenstaupe und ein offenes Abendmahl waren zu groß, um Einigkeit zu erlangen. Trotzdem wurde die Konferenz unter viel Gebet fortgesetzt. Einige Tage später wurde die Konferenz durch die Polizei aufgelöst. Kurze Zeit darauf wurden Paschkow und Graf Korff des Landes verwiesen.

Nach der Ausweisung der führenden Köpfe der Erweckungsbewegung blieb sie für lange Zeit verwaist. Kargel, soviel er konnte, übernahm die geistliche Betreuung der Gläubigen. Bis 1887 blieb seine Familie in St.-Petersburg. Die Verfolgungen nahmen zu, und 1888 zogen Kargels nach Hapsal in Estland. Zwei Jahre später ließen sie sich in Vyborg in Finnland nieder. In diesen Randgebieten Russlands war Kargel weniger der Überwachung durch die Polizei ausgesetzt. Erst 1898 kehrte die Familie Kargel nach St.-Petersburg zurück. Trotz räumlicher Entfernung suchte Kargel immer wieder die Geschwister in St.-Petersburg auf, um sie auf ihrem Glaubensweg zu stärken. Auch in Zeiten von starken Verfolgungen kamen immer wieder durch ihn Menschen zum Glauben.

Die Zeit nach der Rückkehr aus Bulgarien war für Kargel mit Predigt und Lehre in vielen Orten des Russischen Imperiums ausgefüllt. Er fühlte sich sehr mit der Mennoniten-Brüdergemeinde verbunden. Im Herbst des Jahres 1884 machte er gemeinsam mit Johann Wieler eine ausgedehnte Missionsreise in die deutschen Kolonien an der Wolga. Zwischen 1888 und 1895 besuchte er jedes Jahr die Molotschna-Kolonie. Im Jahr 1893 nahm er Teil an einem der ersten Sängerkonferenzen der Mennoniten-Brüdergemeinde in Rückenau. Im Jahr 1887 unterrichtete Kargel auf ihren vier- bis achtwöchigen Bibelkursen. Seine Lieblingsthemen kamen aus der Heiligungsbewegung. Ähnliche Veranstaltungen leitete er 1889 auch in Wolhynien.

## Die Prägung

Zu dem wichtigsten Partner im Dienst wurde für Kargel Dr. Baedeker. Die beiden bereisten große Teile Russlands nun gemeinsam. Nach 1884 traute sich Kargel, seine Predigten in Russisch zu halten. Bald wurde er zu D. Baedekers Dolmetscher. Sie hielten Vorträge in Gemeinden verschiedener Konfessionen und suchten verfolgte Brüder in Verbannungsorten auf, um ihnen finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. Besonders bekannt im Westen machte sie ihre Gefängnismission in Russland. Im Jahr 1890 sind sie zu einer Reise durch die Haftanstalten des Landes aufgebrochen, die sie durch ganz Sibirien bis hin zum Fernen Osten führt. In

den von ihnen aufgesuchten Gefängnissen büßten ihre Strafe schätzungsweise 25000 Gefangene ab. Eine zweite gemeinsame Reise unternahmen sie 1895. Später, 1901, machte Kargel eine ähnliche Reise allein – Dr. Baedeker war für solche Unternehmungen zu alt.

Für Kargel waren die ausgedehnten gemeinsamen Reisen mit seinem väterlichen Freund Dr. Baedeker von besonderer Bedeutung. Bis auf die wenigen Monate in Onckens Schule in Hamburg gab es in seinem Leben wohl wenig Möglichkeiten, über längere Zeit hinweg bei einem erfahrenen Christen mit akademischer Bildung und immensem Wissen, wie Dr. Baedeker es war, zu lernen. Genau wie damals in Hamburg, gehörten die Reisen mit Dr. Baedeker zu einer prägenden Zeit im Leben Kargels. Es ist nur verständlich, dass die theologischen Auffassungen des Lehrers, der bekanntlich zu den Offenen Brüdern zählte, der Schüler dankbar übernommen hat. Darunter fiel auch der spezifische Zugang zur Heiligen Schrift und zur Auslegung der Offenbarung.

Im Jahr 1898 zog Familie Kargel erneut nach St.-Petersburg – zum dritten Mal. Dieser Aufenthalt in der Hauptstadt dauerte bis 1909 und fiel in eine turbulente Zeit. Erst flachten die Verfolgungen ab, dann kam 1905 die erste russische Revolution mit der Verkündigung der Glaubensfreiheit, gefolgt von einer schrittweisen Eindämmung der evangelistischen Tätigkeit nach 1906. Die aus der Petersburger Erweckung hervorgegangene Gemeinde, deren

Leitung Kargel übernommen hatte, wies längst feste konfessionelle Züge auf. Über Notwendigkeit der Taufe wurde nicht mehr diskutiert. Den heranwachsenden Jugendlichen waren die Predigten Kargels über die Heiligung zu lang und zu fromm. Erfüllt von Tatendrang, verließen sie die Gemeinde und folgten nun Iwan S. Prochanow (1869-1935), der mit ihnen eine neue Gemeinde gründete und ihr die damals moderne Bezeichnung *Evangeliumschristen* gab. Trotz dieser Vorfälle, fanden einige Jahre später Kargel und Prochanow zueinander.

Die neue Zeit brachte neue Herausforderungen, aber auch neue Möglichkeiten. Zu ihnen zählten von Prochanow organisierte Bibelkurse. Der erste Kurs dauerte sechs Wochen und fand Ende 1905 – Anfang 1906 statt. Kargel unterrichtete die Fächer „Sünde und Heiligung“ und Homiletik. Im zweiten Kurs unterrichtete er die Auslegung der Offenbarung. Damit betrat Kargel Neuland – vor ihm hatte niemand unter den russischen Evangeliumschristen und Baptisten dieses Thema behandelt. Gleichzeitig bestimmte er die Auslegungsgrundprinzipien für die nächsten Jahrzehnte.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt stand also das Konzept der Auslegung der Offenbarung zusammen mit allen Details bei Kargel fest. Fast zeitgleich, beginnend in 1906, begann er mit der Veröffentlichung der Auslegung in deutscher Sprache in der Zeitschrift *Der Hausfreund*. Die Reihe wurde erst 1911 abgeschlossen.





Russische Ausgaben von Kargels Auslegung der Offenbarung zu seinen Lebzeiten als Buch oder in Zeitschriften sind nicht bekannt. Das führt zu einer spannenden Frage zu der Herkunft des Manuskripts, dessen Abschrift mein Vater in den 1960-er Jahren sorgfältig studiert hat. Handelte es sich dabei um sein Vorlesungsskript oder um eine Übersetzung aus dem *Hausfreund*?

Kargels erste Publikationen gehen auf das Jahr 1895 zurück. Sie wurden in der Zeitschrift der Mennoniten-Brüdergemeinde in den USA *Der Zionsbote* veröffentlicht. Ihnen folgte das Buch *Licht aus dem Schatten*, erschienen 1896 bei M. Dannermann in Danzig, mit einer für die Brüderbewegung typischen Art einer allegorischen Deutung der Stiftshütte. Mehrere Artikel und Bücher in Deutsch folgten. Nach der Deklaration der Glaubensfreiheit 1905 wurden mehrere legale konfessionelle Zeitschriften gegründet, die gerne Artikel von Kargel abdruckten. Es folgten einige Bücher von ihm in Russisch.

Kargel wurde zu einem der produktivsten und meist geachteten freikirchlichen Theologen Russlands. In dieser Eigenschaft erlebte er die Zeiten der Revolution 1917 und des Bürgerkrieges 1918-20. In den 1920-er Jahren setzte er seine Tätigkeit fort – predigte und unterrichtete in diversen Bibelkursen. Im Jahre 1926 erschien auf Russisch eines seiner wichtigsten Bücher *Christus – unsere Heiligung*, dass in der Sowjetunion Ideen der deutschen Heiligungsbewegung neu aufleben ließ.

Seinen Lebensabend verbrachte Kargel in der Ukraine. Im hohen Alter wurde er 1937 wegen seines Glaubens verhaftet, kurze Zeit später aber aufgrund seines hohen Alters aus der Haft entlassen. Wenige Wochen später ging er heim zu seinem himmlischen Vater.

Kargel wie kein anderer prägte nachhaltig durch seine Schriften die gesamte freikirchliche Bewegung in der Sowjetunion bis ans Ende der 1980-er Jahre.

## Endnoten

<sup>1</sup> G. Nichols, Ivan V. Kargel (1849-1937) and the Development of Russian Evangelical Spirituality. PhD Diss. (Prag: IBTS, 2009).

<sup>2</sup> J. Kargel, Brief an W. A. Paschkow, 12. Mai 1886. Univ. of Birmingham, Special Collections Dept., Pashkov Papers 2/13/49.

<sup>3</sup> W. L. Wal'kevitsch, *Sapiska o Propagande Protestantskich Sekt v Rossii i, v Osobenosti Na Kavkaze* [Bericht über die Propaganda der protestantischen Sekten in Russland, vor allem im Kaukasus] (Tiflis: Kanzeljarija

Glawnonatschal'stwujuschtschego Grashdanskoju Tschast'ju na Kawkase, 1900), Anhang 5, S. 29.

<sup>4</sup> J. Wieler, Tagebuch vom ersten Januar 1872 bis 1883. Winnipeg, Centre for Mennonite Brethren Studies, vol. 1108, 14:2, S. 21.

<sup>5</sup> Z.B. A. Kargel, Brief an A. I. Paschkowa. 12.1.1882. Pashkov Papers 2/13/6.

<sup>6</sup> A. Kargel, Brief an W. A. Paschkow. 7.1.1883. Pashkov Papers 2/13/15.

<sup>7</sup> A. Kargel, Brief an W. A. Paschkow. 1.2.1884. Pashkov Papers 2/13/22.

# Enttäuschte Hoffnung? Die Naherwartung der Wiederkunft Jesu unter den ersten Christen



Prof. Dr. Friedhelm Jung  
Dekan Seminarprogramm, Dozent

*„Die Christenheit hat immer die Hoffnung wachgehalten, dass die Gottesherrschaft in der nächsten Zukunft kommen wird, obwohl sie vergebens gewartet hat [...] Diese Hoffnung, die Jesus und die Urchristenheit teilten, wurde nicht erfüllt. Immer noch besteht dieselbe Welt, und die Geschichte hat die Mythologie widerlegt. Diese Vorstellung von der Gottesherrschaft ist nämlich mythologisch, wie auch die Vorstellung des Enddramas mythologisch ist.“*

Diese Sätze stammen von einem der bekanntesten Theologen des 20. Jahrhunderts, Rudolf Bultmann, der von 1884 bis 1976 lebte und Professor für Neues Testament in Marburg war. Bultmann war zu der Überzeugung gelangt, dass die eschatologischen Aussagen der Bibel nie eintreffen werden. Nach sei-

ner Meinung wird es weder eine Endzeit mit dem Auftreten des Antichristen noch die Wiederkunft Christi (Parusie), noch das Tausendjährige Reich, noch einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Wie konnten Bultmann und viele andere Theologen mit ihm diese Ansicht vertreten, obwohl doch die Bibel klar alle die genannten eschatologischen Ereignisse lehrt? Um diese Frage zu beantworten, muss die Erwartung der nahen Wiederkunft Christi in den ersten christlichen Gemeinden genauer untersucht werden.

## Wann erwarteten die ersten Christen Jesu Wiederkunft?

Manche Stellen des Neuen Testaments lassen vermuten, dass die ersten Christen damit rechneten, Jesus würde schon bald nach seiner Himmelfahrt wieder zurück zur Erde kommen und



sein Reich aufrichten. So fragten die Apostel den Herrn unmittelbar vor seiner Himmelfahrt, ob mit dem Kommen des Heiligen Geistes auch er, Jesus, selbst wiederkommen und sein Reich aufrichten würde (vgl. Apg. 1,4ff). Auch Paulus wird zumindest in den ersten Jahren nach seiner Bekehrung in einer glühenden Naherwartung gelebt haben. Anders wären Stellen wie 1.Korinther 15,51 oder 1.Thessalonicher 4,15.17 kaum verständlich. Das „wir“ in den genannten Stellen zeigt an, dass der Apostel damit rechnete, die baldige Wiederkunft Jesu als Augenzeuge zu erleben.

Auffallend ist jedoch, dass die persönliche Überzeugung, dass Kommen Jesu sei nahe, nie zu einer verbindlichen Lehre gemacht wurde. Im Gegenteil: Der Abschnitt 1.Thessalonicher 4,15ff, wo Paulus so glaubensstark von der Wiederkunft Jesu spricht, endet nicht, wie die Kapiteleinteilung nahelegen könnte, mit Vers 18, sondern findet in Kapitel 5 seine Fortsetzung. Und dort heißt es ausdrücklich: „Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst ja genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht“. Und wie die Stunde des Diebes niemandem bekannt ist, so weiß auch niemand, wann der Herr kommt.

Während also zumindest ein Teil der Urchristenheit zunächst in der Naherwartung des Kommens Jesu lebte, ohne allerdings diese Überzeugung zu einer verbindlichen Lehre zu machen, wird

sich mit zunehmender Zeit die Überzeugung durchgesetzt haben, Jesu Wiederkunft könnte doch noch in weiterer Ferne liegen. Diese Vermutung ergibt sich aus den späteren Briefen des Neuen Testaments. So warnt Paulus etwa im zweiten Brief an die Thessalonicher davor, den Tag der Parusie als unmittelbar bevorstehend zu betrachten. Vielmehr könne Jesus erst dann kommen, wenn bestimmte Zeichen eingetroffen sind (vgl. 2.Thessalonicher 2,1ff). Petrus geht noch einen Schritt weiter und gibt Gründe dafür an, warum der Herr noch nicht wiedergekommen ist: Die gegenwärtige Zeit der Gnade dauert noch an, damit möglichst viele zum Heil finden (vgl. 2.Petr. 3,9).

## Hat es eine Parusie-Verzögerung gegeben?

Die neutestamentliche Wissenschaft hat nun die Hypothese aufgestellt, die ersten Christen hätten unter einer „Parusie-Verzögerung“ gelitten. Denn die Hoffnung der Urchristenheit auf eine baldige Wiederkunft Jesu hätte sich als Irrtum erwiesen. Wie oben erläutert, haben die ersten Gemeinden in der Tat mit der baldigen Parusie gerechnet und waren gewiss auch enttäuscht, dass sie ausblieb (vgl. 2.Petr. 3,1ff). Doch es ist zu unterscheiden zwischen der subjektiven Hoffnung der Apostel und vieler Christen der ersten Gemeinden und der objektiven biblischen Lehre. Nirgends wird die Ankunft Jesu noch zu Lebzeiten der ersten Gemeindegeneration gelehrt, auch wenn man lange



Jahre diese Hoffnung im Herzen trug. Vielmehr fällt bei sorgfältiger Lektüre des Neuen Testaments auf, dass Jesus selbst wohl von einer längeren Zeitspanne bis zu seiner Wiederkunft ausgegangen ist. Denn wie sonst sollten die Gleichnisse verstanden werden, die davor warnen, aufgrund seiner scheinbar verzögerten Parusie „schläfrig“ zu werden (vgl. Matth. 25,5; 25,14.19)? Auch der schon erwähnte Himmelfahrtsbericht aus Apostelgeschichte 1 lässt eher einen längeren Zeitraum bis zur Parusie vermuten. Denn die Evangelisierung der ganzen Erde (vgl. Apg. 1,8) ist in einer Generation kaum zu bewerkstelligen. Dass ein Teil der Urchristenheit diese Zusammenhänge übersehen und mit der unmittelbar bevorstehenden Parusie gerechnet hat, mag mit der frühen Verfolgungssituation der Christen zusammenhängen. Gerade die bereits wenige Jahre nach Jesu Himmelfahrt einsetzende Verfolgung (vgl. Apg. 8,1) hat die Jünger an Aussagen ihres Herrn wie etwa Matthäus 24,9ff erinnert und verständlicherweise die Hoffnung auf ein baldiges Ende der Trübsal durch die Ankunft Jesu genährt. (Parallelen findet man bei fast jeder Christenverfolgung!) Dass ihre Verfolgung noch nicht die letzte sein muss, daran haben offensichtlich zunächst die wenigsten gedacht.

Ebenso wird die einseitige Interpretation von Stellen wie Jakobus 5,8 („denn die Ankunft des Herrn ist genaht“, vgl. auch Matth. 16,28 und Hebr. 10,37) der Naherwartung Vorschub geleistet haben. Erst Petrus gibt eine

geistgewirkte Auslegung jener Stellen, indem er darauf hinweist, dass Gott andere Zeitmaßstäbe hat als der Mensch (vgl. 2.Petr. 3,8). Er verzögere nicht die Wiederkunft Jesu; aber bei ihm bedeute „die Ankunft Jesu ist genaht“ nicht unbedingt, dass sie sich innerhalb einer Generation ereigne. Gott denkt in größeren Zeiträumen als der Mensch. Zudem bleibt Gott als der Herr der Geschichte souverän, Zeitläufe zu dehnen oder zu verkürzen (vgl. 2.Petr. 3,9; Matth. 24,22). Daher gilt festzuhalten: Auch wenn ein Teil der Urchristenheit zunächst die baldige Parusie erwartet, wird sie vom Neuen Testament nicht gelehrt. Die Hypothese einer Parusieverzögerung widerspricht somit dem Neuen Testament. Daher sind auch ihre Konsequenzen, wie sie Bultmann und andere gezogen haben, hinfällig.

## Wann ist mit Jesu Wiederkunft zu rechnen?

Theologen und Sektenführer sind oftmals der Versuchung erlegen, einen Termin für die Wiederkunft Christi anzugeben. Sie haben sich stets geirrt. Denn niemand weiß, wann Jesus wiederkommen wird, außer Gott, der Vater. Darauf hat Jesus selbst hingewiesen (vgl. Matth. 24,36). Daher werden Christen auch in Zukunft gelassen bleiben können, wenn jemand mit dem Anspruch auftritt, den Zeitpunkt der Parusie zu kennen.

Wenn wir auch nicht wissen können, wann genau Jesus kommt, so sind wir doch aufgerufen, die seiner Ankunft



vorangehenden Zeichen zu beachten. Er selbst hat in seiner Endzeitrede einige Zeichen genannt: vermehrtes Auftreten von Kriegen, Hungersnöten, Erdbeben und Christenverfolgung (vgl. Matth. 24,3ff). All dies hat es in den letzten 40 Jahren in nie gekannter Größenordnung und Konzentration gegeben. Doch dies allein genügt nicht, um zu behaupten, unsere Generation würde Jesu Wiederkunft erleben. Denn theoretisch kann ja alles noch viel schlimmer werden. Daher gibt die Schrift noch andere Zeichen, die erfüllt sein müssen, bevor der Herr kommen kann. Zunächst muss die Zerstreuung Israels ein Ende finden (vgl. Dan. 12,7b) und Jerusalem wieder unter jüdischer Gewalt sein (vgl. Lk. 21,24). Fraglos sind wir heute Augenzeugen dieses Geschehens. Dann aber muss auch der Antichrist, der Mensch der Bosheit (2.Thess. 2,3), auftreten. Sein öffentliches Auftreten steht noch aus. Doch wäre es falsch, deshalb die Parusie in ferner Zukunft zu wännen. Es deutet dagegen manches darauf hin, dass die immer größer werdenden politischen, ökonomischen und ökologischen Probleme dieser Erde alle angehen und deshalb nur von der Weltgemeinschaft gelöst werden können. Aus der in den letzten Jahren intensiver gewordenen länderübergreifenden Zusammenarbeit von Regierungen und Organisationen kann eines Tages die Forderung nach einer Zentralregierung erwachsen, die von einem „starken Mann“ geführt wird, der die Probleme der Erde

löst. Und wer wollte, angesichts gerade der Erfahrungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, behaupten, dieser Mann könnte nicht auch ein großer Demagoge sein?

Viel wichtiger als solche Endzeit-spekulationen aber ist unsere Bereitschaft. Die Endzeitreden Jesu warnen vor Schläfrigkeit und rufen dazu auf, ständig mit Jesu Wiederkunft zu rechnen. Denn er kommt überraschend wie ein Dieb (Matth. 24,43; 1.Thess. 5,2) Ja, gerade dann, wenn niemand mit ihm rechnet, wenn alle von Frieden (1.Thess. 5,3) und Wohlergehen sprechen, dann wird er plötzlich vor der Tür stehen. Augustinus sagte zu Recht: Gott hat uns den einen Tag verborgen, damit wir achthaben auf alle Tage. Wer ernst macht mit der Wahrheit, Jesus kann jederzeit kommen beziehungsweise ich kann (infolge des Todes) jederzeit vor ihm stehen, der wird vor Glaubenserlahmung bewahrt und sein Leben im Licht Gottes führen. Und genau dazu ruft die Schrift uns auf: „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages So lasst uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein“ (1.Thess. 5,4ff). Nur wer im Licht Gottes lebt und somit bereit ist, dem wiederkommenden Herrn zu begegnen, wird auch in sein Reich eingehen dürfen (vgl. Matth. 25,1ff).

# Eschatologie im AT



*Prof. Dr. Helmuth Pehlke*  
Dozent

## Einleitung

**D**ieser Aufsatz beschäftigt sich hauptsächlich mit der Botschaft der Propheten über die Zukunft. Über das was die Propheten über die Zukunft des Volkes Israel und der ganzen Welt gesagt haben sollen, sind sehr viele Bücher geschrieben worden, die Fug und Unfug enthalten. Einige Beispiele: Die Heuschreckenplage in Joel sollen Panzer darstellen. Manche finden sogar die Atombombe im Buch Hesekiel, usw. An derartigen Spekulationen sollten wir uns nicht beteiligen, aber die Verkaufszahlen dieser Bücher bezeugen leider das Gegenteil.

Wenn wir uns mit der Eschatologie im Alten Testament, mit der Lehre der Propheten über die Zukunft, beschäftigen, dann ist darauf zu achten, dass sie das Neue als Fortführung des Alten sehen. Die Botschaft der Propheten über die Zukunft ist nicht etwas ganz Neues, sondern das Neue wird auf dem Hintergrund des bereits Bekannten verkündigt. Dies ist ein uraltes pädagogisches Prinzip.

## I. Das Neue ist Fortführung des Alten

A) Die Heimkehr Israels aus dem Exil ins gelobte Land wird als neuer Auszug gesehen (Jes 43,16-20; 51,9-11; Hos 11,1; Hes 20,34).

B) Das neue Wohnen im Land wird als neue Schöpfung gesehen (Jes 43,18-21; 51,16).

C) Die Wiederherstellung der Fruchtbarkeit des Landes wird verglichen mit dem Garten Eden (Jes 51,3; Hes 36,35).

D) Der kommende Messias wird als neuer David als der neue Herrscher, Hirte, dargestellt, der sein wiederkehrendes Volk im verheißenen Land regieren wird (Am 9,11-12; Jer 30,9; Hes 34,23+24).



E) Jerusalem wird, wie in alten Zeiten, wieder das geistliche Zentrum (Jes 2,2-4; Sach 8,22).

D.h. das, was Gott in seinem Wort vor dem Auftreten der Propheten gesagt wurde von ihnen als immer noch bindend angesehen. Wenn wir uns also mit den Zukunftsaussagen der Propheten beschäftigen wollen, dann müssen wir uns mit dem beschäftigen, was vor allen Dingen in den fünf Büchern Mose und in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments steht, denn sie bilden die Grundlage für die prophetische Verkündigung.

Ursprünglich kommunizierte Gott direkt mit dem Menschen (1Mo 2-4) ohne irgendeine Vermittlung. Nach der Flut, die die Menschen vernichtete, weil sie sich von Gott nicht mehr bestimmen ließen, machte er einen Bund mit der Menschheit. Dieser und alle anderen Bünde im Alten Testament stellten keine Verbindung mit Gott her, sondern durch die Bünde wurde das Verhältnis zwischen dem heiligen Gott und der sündhaften Menschheit geregelt. Das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen wurde durch die Bündnisse auf eine rechtliche Basis gestellt. Im gesamten alten Vorderen Orient wie auch im Alten Testament haben die Bünde Rechtscharakter. Man kann sie mit einem Vertrag vergleichen. Das, was in den Bündnissen gesagt wurde, war rechtlich für beide Parteien bindend. Eine Zukunft für das Land, das Volk Israel, die Nationen und für die Erde im Allgemei-

nen basiert also auf den Bundesschlüssen im AT. Deshalb sollte man keine Aussagen über die prophetische Botschaft der Zukunft machen, ohne die Bünde zu kennen und ihre Rechtsverbindlichkeit zu erfassen. Gott steht durch die Bünde mit der Menschheit, mit einzelnen Menschen und mit dem Volk Israel in einer bestimmten Beziehung, in einem bestimmten Rechtsverhältnis.

## II. Die Bündnisse im AT

### A) Der Bund mit Noah (1Mo 9,9-17)

Durch den *Bund mit Noah* (Gen. 9,9-17) hat Gott einen Bund mit der Erde und ihren Bewohnern geschlossen. Noah ist hier Vertreter der gesamten Menschheit. Dieser Bund wird aber von den Menschen übertreten (Jes. 24,5.20; 26,21). Deshalb werden sie einmal vom Herrn zur Rechenschaft gezogen. Es wird keine Vernichtung der Erde und seiner Bewohner durch Wasser mehr geben, sondern Petrus schreibt, Himmel und Erde werden durch Feuer vergehen (2.Ptr. 3,7).

### B) Der Bund mit Abraham (1Mo 12,1-3; 15,7-21; 17,1-22)

Durch den *Bund mit Abraham* verpflichtet sich Jahwe rechtsverbindlich, dass Abraham ein Segen für die gesamte Menschheit werden wird und dass ihm das Land Kanaan zum ewigen Besitz gegeben wird (Gen 13,15; 15,18; 17,8; Ex 6,8; 32,13). Nicht nur vor oder nach einschneidenden Ereignissen im



Leben Abrahams, die den Besitz dieses Landes gefährden konnten, wird die Landverheißung erneuert (1Mo 13,15; 15,7), sondern auch in gleicher Weise bei seinen Nachkommen (1Mo 24,7; 26,3-4; 28,3-4.13; 35,12). Auch später in der Geschichte Israels wurde die Landverheißung erneuert (2Mo 2,23-25; 6,4-8; 13,5; 32,13; 33,1-3; Ps 105,40-42; 4Mo 11,12; 14,16; 32,11). Selbst am Ende der Beschreibung seiner neuen Tempelvision verweist Hesekiel (47,14) darauf, dass dem Volk das Land gehört, weil Gott es den Vätern geschworen hatte. Die frühe Geschichte des Volkes illustriert genau das, was Mose in seiner großen Abschiedsrede im 5. Buch Mose sagte: der Herr hat den Bund, den er mit den Vätern geschworen hat nicht vergessen (4,31; 7,12; 8,18; u.ö.). Selbst als Israel wegen seiner andauernden Übertretungen in das verdiente Exil weggeführt wurde, denkt Gott an den Bund, den er mit den Vätern gemacht hatte (3Mo 26,42).

Der Bund mit den Vätern bestimmt den Fortgang der Geschichte Israels. Das heißt, dass die Geschichte des Volkes und seine Zukunft und Hoffnung von Gottes Anfang mit den Ervätern bestimmt wird. Deshalb wird Israel auch nach dem Exil in das verheißene Land zurückkehren.

### **C) Der Bund vom Sinai (2Mo 19 – 5Mo 33)**

Eigentlich ist das Alte Testament von 2 Mo 19 an bestimmt vom Sinaitischen Bund. Dieser Bund wurde nicht mit

Mose geschlossen, deshalb sollte er auch nicht Mose Bund genannt werden. Mose war nur der Mittler zwischen Gott und dem Volk (2Mo 19,7-8.17; 20,19; Hebr 9,19-20).

Vor dem eigentlichen Bundesschluss (2Mo 24,3-8; Jer 34,18-19; Hebr 9,18-20) gab Gott die Absicht dieses Bundes, den er mit dem Volk Israel schließen wollte, bekannt.

#### *1. Absichtserklärung für das Volk 2Mo 19, 5+6*

a) Sein persönliches Eigentum vor allen Völkern zu sein. Israel sollte Gottes persönlicher Schatz sein. Das Hebräische beinhaltet den Gedanken, dass der König sich den Schatz durch sein eigenes Geld erworben hat. Es ist sein Privateigentum und gehört nicht zum Staatschatz (5Mo 32,19; Sach 2,12). Deswegen würde Gott ganz besonders auf das Volk Israel Acht haben und in einer Weise für es sorgen, die einmalig unter den Nationen der Welt sein sollte.

b) Ein Königreich von Priestern bedeutet die Menschen mit Gott zu versöhnen und sie die Satzungen des Bundes zu lehren (3Mo 10,8-10; 5Mo 33,10; Hos 4,6; Hes 44,23-24; Mal 2,6-8). Daraus folgt, dass sie in einer einmaligen Verbindung zu Gott und den anderen Völkern stehen sollten. Gott würde ihr König sein (4Mo 23,21; 5Mo 33) und sie würden als seine Repräsentanten von seinen Taten und von ihrer Befreiung durch ihn erzählen, seine Satzungen und Gesetze anderen lehren und





diese Menschen zu ihm bringen (Jes 9,1; 51,4; Sach 8,20-23).

c) Ein heiliges Volk (3Mo 19,2). Die Israeliten sollten Gottes Charakter widerspiegeln. Dazu gehörte, dass sie sich von den heidnischen Völkern in geistlicher Hinsicht unterschieden, indem sie keine Kompromisse mit der kanaanäischen Bevölkerung oder ihrer Religion eingingen (2Mo 20,5). Auch sollten sie sich in sexueller Hinsicht von den anderen Völkern unterscheiden, indem bestimmte sexuelle Handlungen für sie tabu waren (3Mo 18). Schließlich sollten sich die Israeliten in sozialer Hinsicht von den Heiden unterscheiden: Sie sollten ihren Nachbarn lieben wie sich selbst (3Mo 19,18), denn Gott, der Heilige, wohnte in ihrer Mitte (3Mo 11,44-45; 19,2; 20,26; 2Mo 25,8; 29,45). Deshalb sollten sie ein heiliges Leben führen, denn er war heilig.

In dieser dreifachen Absichtserklärung wird etwas von der Verheißung an Abraham sichtbar: Ein Segen zu sein für die Welt. Israel wird aufgerufen Gott vor der Welt zu repräsentieren (5Mo 4,6).

Aber Israel kann nur ein Königreich von Priestern sein, wenn sie auch ein heiliges Volk sind. Wenn sie sich nicht von ihren Nachbarn unterscheiden in ihrem geistlichen, sexuellen und sozialen Benehmen, dann werden sie die Mission Gottes nie erfüllen können.

## 2. Absicht: Zu zeigen, wie man mit einem heiligen Gott in seiner Mitte leben kann (2Mo 20 – 5Mo 33).

a) Die Grundsatzklärung, die Zehn Worte (2Mo 20,1-11) sind Gottes Grundsatzklärung an sein Volk vor dem Bundschluss in 2Mo 24,5. Durch die Zehn Gebote (Hebräisch immer: Zehn Worte) zeigt er grundsätzlich was er von seinem Volk erwartet. Diese Grundsatzklärung wird dann in den folgenden Gesetzen (2Mo 21-24; 5Mo 12-26) näher ausgeführt.

b) Die Hauptsatzung (2Mo 20,3) schließt alle anderen Satzungen des Sinaitischen Bundes mit ein. Sie ist das so genannte erste Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ (2Mo 20,3). Die Götter aus der Umwelt Israels hatten immer etwas mit Gewalt zu tun. Man versuchte sie zu manipulieren, damit sie ihre Kraft dem Manipulierer zur Verfügung stellten. In Israel ging es dagegen nicht darum, Macht und Stärke zu erreichen und auszuüben, auch nicht auf sozialem Gebiet, sondern darum in ethischer und moralischer Verantwortung vor Gott zu leben, also in Übereinstimmung mit seinem offenbarten Willen. Gottes Gesetze waren keine politischen Instrumente, die das soziale Leben der Mensch kontrollieren sollten: Denn wie kann man gegen das Verlangen der Menschen durch ein Gesetz vorgehen (2Mo. 20,17)? Die Gesetze sollten kein gegenseitiges Beherrschen regeln, son-



dern es ermöglichen *miteinander* unter der Herrschaft Gottes zu leben.

c) Die *Bundessatzungen* wurden gegeben, damit die Israeliten eine Richtschnur für das Leben mit Gott und den Umgang mit den Volksgenossen hatten. Diesen Satzungen stimmten sie zu (2Mo 24,3). Doch leider hielt sich das Volk nicht an diese Satzungen, obwohl sie es versprochen hatten. Mit der Akzeptanz fremder Gottheiten akzeptierte Israel auch ein anderes Wertesystem, ein heidnisches. Das wurde in ihrer Rechtsprechung, in ihren Ehen und Familien und im Umgang miteinander sichtbar. Eine solche Lebensweise hatte Gott zum Scheitern verurteilt. In ihrem Leben wurde nicht mehr sichtbar, dass sie Gottes persönliches Eigentum waren. Ihre Lebensweise unterschied sich nicht mehr von der der Kanaanäer. Damit verneinten die Israeliten ihre Vergangenheit mit Gott, die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft. Sie hatten sich in ihrer Lebensweise den Völkern angepasst, in geistlicher, sexueller und sozialer Hinsicht (Hes 36,16-20). Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass genau das eintrat, was Gott im Vertragsabschnitt „Segen und Fluch“ ihnen verheißen hatte (5M 28; 29,9-29; 3Mo 26; 2Mo 23,20-33). Das Volk war also selbst verantwortlich für sein Leben im Exil, weit entfernt von der Wohnstatt Gottes auf Erden, weit entfernt von dem fruchtbaren Land, das er ihnen gegeben hatte. Das Nordreich wurde im Jahre 722 v. Chr. in die

assyrische Gefangenschaft geführt und das Südreich in drei Etappen (606, 596, 586) in das babylonische Exil. Eine Umkehr zu Gott und seinen Bundessatzungen würde aber wieder zu einer Rückkehr ins verheißene Land führen (5Mo 4,27-31; 30,1-10; Am 9,13-15). Denn Gott wird den Bund mit den Vätern nie vergessen (5Mo 4,31)!

Der Bund und seine Satzungen wurden in einem schriftlichen Dokument festgehalten. Mose deponierte die Tafeln des Bundes in der Bundeslade, dem Fußschemel Gottes, die im Allerheiligsten stand. Durch diese Handlung und den Hinweis, dass die späteren Könige eine Kopie des Bundesdokumentes besitzen und darin lesen sollten, wird eins deutlich: Der Bund und sein Inhalt sollten das Wertesystem des Volkes bestimmen. Auch das öffentliche Vorlesen der Satzungen (2Mo 23,17; 5Mo 31,9-12) diente dazu.

Auch die Stiftshütte und der Kult gehörten zu den Bundessatzungen des Sinaitischen Bundes. Er wollte in ihrer Mitte wohnen (4Mo 35,34) und nicht am Rand des Lagers. Deshalb sollten sie ein heiliges Leben führen, wie er auch heilig ist (3Mo 11,45; 19,2; 20,26; 5Mo 23,14). Das würde auch Auswirkungen auf die Heidenvölker haben, die um Israel herum lebten (Hes 37,27+28).

Damit ein heiliges Leben durchführbar war, gab Gott dem Israeliten die Möglichkeit der Sündenvergebung durch die Opfer (3Mo 17,11), um die Gemeinschaft mit Gott wieder herzu-



stellen. Aber Sündenvergebung gab es nur, wenn die richtige innere Einstellung beim Opfernden damit verbunden war (Ps 51,19) und wenn die Sünde auch bekannt wurde (3Mo 5,5-6; 4Mo 5,6-7).

*d) Der Bundesbruch.* Damit dem Volk der Ernst der Nicht-Beachtung der Bundessatzungen deutlich vor Augen geführt wurde, sandte Gott seine Propheten, die dem Volk ihre Rebellion, ihre Sünde, ihre Untreue gegenüber den Bundessatzungen vorhielten und sie zur Umkehr ermahnten. Dabei bedienten sich die Propheten oft des Bundesrechtsstreites (*rib*), um dem Volk ihren Rechtsbruch vorzuhalten (Jes 1,2ff; Hos 6,4ff; 11,1ff; Mi 6,1ff u.a.). Im Bundesrechtsstreit klagten die Propheten den Herrscher, die Führungsschicht und das Volk in Gegenwart von Zeugen wie Himmel und Erde (5Mo 30,19; 31,28; Jes 1,2; Mi 6,1f) formal an. Sie hielten ihnen ihre Sünden vor, besonders die Sünde der Abgötterei (2Mo 23,24; 5Mo 4,19; 1Kön 9,6-7; Jer 1,16; 11,9-13 u. ö.), die einem Hochverrat gleichkamen. Die Verehrung fremder Gottheiten wurde von den Propheten als Ehebruch und Hurerei dargestellt (5Mo 31,16; Jer 3,6; Hes 23,37; Hos 5,3). Auf beide Vergehen stand im wirklichen Leben des Volkes die Todesstrafe (3Mo 20,10). So ist es auch kein Wunder, wenn Gott das Volk mit dem Exil bestrafte. Andere Gottheiten zu akzeptieren und sie anzubeten, bedeutet ein anderes Wertesystem anzunehmen.

### 3. Absicht: Wie man miteinander im verheißenen Land wohnt (Ex 20,12-17; 21,1-23-33; Lev. 18ff)

*a) In geistlicher Hinsicht:* keinen Kompromiss mit der kanaanäischen Religion eingehen. Dazu dienten auch die Speisevorschriften, denn bei Einhaltung verhinderten sie, dass die Israeliten an den heidnischen Festen, die auch immer etwas mit Götzenanbetung zu tun hatten, teilnehmen konnten.

*b) In sexueller Hinsicht:* der Freiheit der Sexualität werden eindeutig Grenzen gesetzt (3Mo 18; 20,11-21).

*c) In sozialer Hinsicht:* die Liebe zueinander sollte die Motivation im Umgang mit dem Volksgenossen sein (3Mo 19,18).

Aber da das Volk der Aufforderung Gottes nicht nachkam: heilig zu sein, wie er heilig war (Lev. 19,2b) kam das Gericht Gottes über sie. In ihrer Lebensweise, in ihrem geistlichem Benehmen, in ihren sexuellen Benehmen und in ihrem Sozialbenehmen hatten sie sich den Völkern angepasst (Hes 11,12; 20,32; 36,16-20). Aber da Gottes Gaben und Berufungen ihn nicht gereuen (Röm 11,29), damals nicht und heute nicht, gibt es immer noch eine Zukunft für das Volk Gottes: Israel. Deshalb wird es noch einmal eine Zeit kommen, in der die Verheißungen an das Volk Israel erfüllt werden. Davon sprechen die Propheten, wenn sie von der Zukunft des Volkes sprechen (Hes 36,22-23; 28.36-



36). Diese Zukunft ist besonders beim Propheten Hesekiel mit dem zukünftigen David verbunden.

### **D) Der Davidische Bund (2Sam. 7,8-16; 1. Chron 17,1-14; 22,7-10; 28,2-7; Ps. 89)**

Obwohl in 2.Samuel 7,8-16 das Wort Bund fehlt, ist das Konzept doch eindeutig vorhanden. David spricht in seiner Abschiedsrede in 2.Samuel 23,5 davon, dass Gott mit ihm einen ewigen Bund gesetzt hatte. Diese Aussage wird in Psalm 89,4.29 sowie in Jesaja 55,3; Jeremia 33,20-21 und 2.Chronik 13,5 bestätigt. Manchmal wird statt des Wortes „Bund“ auch „Eid“ oder „Schwur“ (Ps. 132,11-12) gebraucht. Eine Ersetzung, die auch aus anderen altvorderorientalischen Verträgen bekannt ist.

Wie im Bund mit Abraham wird jetzt David ein großer Name verheißen (1Mo 12,2; vgl. 2Sam 7,9). Israel bekommt einen Wohnort zugewiesen (2Sam 7,10; vgl. 1Mo 12,7; 13,15; 15,16) und erhält die Verheißung von Nachkommen (2Sam 7,12; vgl. 1Mo 13,16; 15,5; 17,16ff).

Wie schon beim abrahamischen Bund erwähnt, ist die Basis für diesen Bund das treue Verhalten des Untertan gegenüber seinem Herrscher (1Kön 3,6; 9,4-5; 11,4b; 14,8; 15,3b). Deshalb wurde David zum Maßstab für alle späteren Könige.

Der Davidische Bund regelt die irdische Herrschaft im Lande (2Sam 7,11c-16). Es wird immer ein Nachkomme auf

dem Thron Davids sitzen (2Sam 7,13). Gott ist der Vater oder Suzerän und der König der Sohn oder Vasall. Er ist der Repräsentant Gottes bei seinem Volk, deshalb soll er immer eine Kopie der Thora bei sich haben und darin lesen und danach leben (Deut 17,14-20). Der Thron Davids wird immer Bestand haben (2Sam 7,16).

*a) Zwei Arten von Verheißungen.* In 2Sam 7,8-16 lassen sich zwei Arten von Verheißungen unterscheiden: Einmal Verheißungen, die sich zu Davids Lebzeiten erfüllten, und zweitens Verheißungen, die sich nach Davids Tod erfüllen. Die Verheißungen, die bereits zu Davids Lebzeiten Wirklichkeit wurden, finden sich in den Versen 8-11: die Verheißung Gottes Davids Namen groß zu machen. Das heißt, David steht unter dem Schutz Gottes und wird berühmt (2Sam. 8,13). Weiter verheißt Gott David ein Land, in dem das Volk in Frieden und Sicherheit wohnen kann (V. 10+11). Dieses Land ist eine Gabe Gottes und von der Nation Israel bewohnt und geprägt. Damit dies geschehen kann, muss das Land von einem Herrscher regiert werden, der Frieden und Sicherheit schaffen kann. Dass David ein solcher Herrscher ist, zeigt 2.Samuel 8.

Daneben gibt es noch die Verheißungen, die sich erst nach Davids Tod erfüllten: Gott verspricht ihm ein ewiges Haus (= Dynastie), einen ewigen Thron und ein ewiges Königreich. Die beiden zuletzt genannten Versprechen können sich nicht auf David selbst beziehen. Denn er saß seit Jahren auf



dem Thron und regierte bereits ein Königreich. Beide hatten keinen ewigen Charakter, sondern waren an Leben und Sterben von Menschen gekoppelt. Außerdem verhiess Gott David, dass seine Nachkommen nur eine begrenzte Bestrafung bei Ungehorsam zu erwarten hätten (2Sam 7,14b).

Im Mittelpunkt des Davidischen Bundes steht die Verheißung einer Dynastie. Auch wenn Gott mit David diesen Bund schließt, bedeutet das nicht, dass der Sinaitische Bund überholt und damit hinfällig wäre. Dies lässt sich aus einigen Beobachtungen ableiten: Gemäß 5Mo17,14ff sollte der König eine Kopie der Sinaitischen Bundessatzungen anfertigen und darin lesen. Das galt selbstverständlich für jeden davidischen König. Wenn die Könige des Südreiches einen Bund schlossen, z. B. Joasch (2Kön. 11,17) oder Josia (2Kön. 23,3), dann erneuerten sie den Sinaitischen Bund, indem sie sich und das Volk zum erneuten Gehorsam gegenüber Jahwe verpflichteten. Auch war der Davidische Bund kein Freibrief für die Nachfolger Davids zu tun und zu lassen, was sie wollten. Dies wird in 1.Könige 9,4-7 und Psalm 132,12 deutlich: Auf dem Thron des Vaters für längere Zeit zu regieren, war kein automatisches Recht des Sohnes, sondern es war abhängig vom Gehorsam bzw. Ungehorsam des Thronfolgers gegenüber Gott.

*b) Verheißung eines zukünftigen Nachfahren.* Noch eine weitere Verheißung erhielt David in 2.Samuel 7,14: „Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn

sein.“ Beide Ausdrücke: Vater und Sohn sind auch aus den Staatsverträgen des alten Vorderen Orients bekannt. Der Suzerän oder irgendein hoher Staatsbeamter wird als Vater bezeichnet. Der Vasall wird als Sohn bezeichnet. Dass Davids kommender Same als Sohn Gottes bezeichnet wird, meint keine Gottessohnschaft des historischen Davids. Das wird daran deutlich, dass David in seiner Abschiedsrede (2Sam 23), obwohl er ausdrücklich den Bund Gottes mit ihm und seiner Dynastie erwähnt, mit keinem Wort von einer Gottessohnschaft spricht. Auch bei Salomo ist das nicht der Fall. Weder Moses noch Davids Verhältnis zu Gott wurde je mit einem derartigen Ausdruck beschrieben, obwohl beide den Titel „Diener Jahwe“ erhielten (4Mo 12,7.8; Jos 1,2.7; 2Sam 7,5.8; Jes 37,35). Es muss sich also um einen zukünftigen Nachkommen Davids handeln, der diesen Titel tragen wird. Dieser kommende Nachfahre war weder Salomo noch ein Nachkomme aus der damals nahen Zukunft. Denn David selbst wusste, dass dieser Nachfahre erst in der fernen Zukunft erscheinen würde (2Sam. 7,19; 1Chr 17,17).

Der Schreiber des Hebräerbriefes bezog den Titel auf Jesus (Hebr 1,5). Dies war legitim, wenn man die anderen alttestamentlichen Aussagen über den künftigen Davidsohn mit heranzieht: Mehrfach spricht das Alte Testament von einem David, der noch kommen soll (Jer 30,9; Hes 34,23; 37,24.25). An anderen Stellen wird davon gesprochen, dass aus dem Hause Davids, gemeint ist die Dynastie Da-



vids, ein Spross kommen werde. Beide Beschreibungen, der zukünftige David und der Spross aus dem Hause Davids, meinen dasselbe. Dies lässt sich daran erkennen, dass sowohl die Beschreibung der Aufgaben als auch der damit verbundenen Namen identisch ist: Der zukünftige David bzw. der Spross Davids soll als König regieren, verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit im Land ausüben (Jer. 23,5; 33,15; Hes. 37,23-24).

Diese Tätigkeiten charakterisieren zugleich die Persönlichkeit des zukünftigen Davids. Deshalb werden dem zukünftigen David in Jesaja 9,5-7 auch entsprechende Namen verliehen. In Jesaja 11,2-9 wird im Wesen das Gleiche vom Schössling aus dem Baumstumpf Isais gesagt. Isai war der leibliche Vater Davids. Wohl am interessantesten ist Hesekiel 34. In den Versen 11-16 ist zunächst die Rede von Jahwe, der sich des Volkes Israel erneut annehmen wird, wie ein Hirte sich der Schafe annimmt. In Vers 23 wird dann Ähnliches vom zukünftigen David gesagt. Das heißt, der zukünftige David wird dieselbe Arbeit tun wie Jahwe, mit nur einem Unterschied: Jahwe wird der Gott Israels bleiben, aber David wird ihr Herrscher sein. Doch die Aussagen in Jesaja 9,1-6 und 11,1-10 lassen sich nicht ausschließlich auf einen politischen Herrscher zuspitzen. Denn weder ein politischer Herrscher noch eine politische Organisation kann das realistisch erfüllen, wovon in Jesaja 9 und 11 die Rede ist. Aus derartigen Prophetien gewinnt man den Eindruck,

dass für das damalige Haus David diese Aussagen unerfüllbar waren. Erst ein andersartiger, zukünftiger David würde diese Aussagen erfüllen können. Die Propheten erkannten, dass Gott seine Herrschaft über sein Volk wieder ausüben würde – durch den idealen Davididen. Dieser sollte sich aber bei der Ausübung seiner Herrschaft nicht den Machtmitteln eines politischen Herrschers bedienen, sondern er sollte geistliche Mittel benutzen („mit dem Stab seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen“, Jes 11,4 vgl. Offb 1,16; 19,15.21), um seine Herrschaftsansprüche durchzusetzen. Er sollte durch ein moralisches beispielhaftes Leben zeigen, was es bedeutet, unter direkter göttlicher Herrschaft zu stehen (Jes 9,6; 11,2-5; Mi 5,3; Jer 23,5-6; Joh 5,17.19; 8,28; 10,30.38; 14,8-10).

Für die Schreiber des Neuen Testaments gab es keine Zweifel, dass dieser im Alten Testament verheißene David Jesus war (Luk 1,32.67-79; Apg 13,22-23; Röm. 1,3-4; 2Tim. 2,8 u. ö.). Damit ist ein Punkt erreicht, der über das Alte Testament hinausweist.

### **E) Der Neue Bund (Jer31,31-34; 33,40; 50,5; Hes 11,19-20; 36,26-27; Jes 59,21)**

Die Verheißung des Neuen Bundes geschieht auf dem Hintergrund des Vertragselementes „Segen und Fluch“ (3Mo 26, 5Mo 28) des Sinaitischen Bundes. Denn der Kontext von Jeremia 31 beschreibt die Wiederherstellung der jüdischen Nation und die Rückkehr aus



dem Exil in das verheißene Land. Beides war nur aufgrund der Gnade und Barmherzigkeit Gottes möglich. Denn normalerweise war bei Vertragsbruch das Verhältnis der beiden Vertragsparteien beendet. So auch hier: Weil Israel Jahwes Bund gebrochen hatte, wurde es ins Exil geführt. Zu diesem immer wieder gebrochenen Sinaitischen Bund bildet der Neue Bund einen Kontrast (Jer. 31,32). Der Neue Bund beruht nicht mehr auf einer äußerlichen Bundesurkunde, auf steinerne Tafeln geschrieben, sondern das Bundesdokument des neuen Bundes wird auf Tafeln aus Fleisch geschrieben, in das Herz des einzelnen Israeliten (LÜ: „... in ihren Sinn schreiben...“). Hesekiel spricht von einer Herztransplantation. Das steinerne Herz wird entfernt und an seiner Stelle wird ein fleischernes Herz eingesetzt werden (Hes. 11,19-20; 36,26-28).

*a) Die Forderungen des Neuen Bundes* werden dann nicht mehr von außen an den Bundespartner herangetragen, auf die jeder einzelne reagieren musste, sondern es wird geradezu natürlich sein, gemäß dieser Unterweisung zu leben. Der Bundespartner wird die Forderungen des Bundes intuitiv erfüllen. Dadurch erübrigt sich jegliche Belehrung, denn es wird eine universale Gotteserkenntnis in Israel geben. Die Israeliten werden ohne fremde Hilfe Gott erkennen (31,34). Bei dieser Gotteserkenntnis geht es nicht darum, die Taten Gottes, sondern seine Person und Persönlichkeit zu erfassen, also Gott selbst.

Ein Bundesbruch ist so gut wie ausgeschlossen, weil Israel ein neues Herz erhalten hat. Der Neue Bund verändert nicht die Bedingungen des Bundes, sondern das Herz der Adressaten. Die Neuheit ist also die Andersartigkeit und somit die Gegensätzlichkeit gegenüber dem Sinaitischen Bund. Das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk wird auf eine neue Grundlage gestellt werden.

*b) Die Erfüllung des Neuen Bundes* wird aber nicht in den Tagen Jeremias geschehen, sondern ist für eine ferne Zukunft bestimmt (V. 31: „Tage kommen“; V. 33 „nach jenen Tagen“). Der Neue Bund wird erst Wirklichkeit werden, wenn das, was zuvor angekündigt wurde, eingetreten ist. Nach Hebräer 8,8-12 und 10,16-18 wird dieser Neue Bund beim Propheten Jeremia gleichgesetzt mit dem Bund, den Jesus am Kreuz von Golgatha durch sein blutiges Opfer geschlossen hat. Es bleibt jedoch die Frage offen, wie die neutestamentlichen Stellen zu erklären sind, die von Ermahnung und Lehre sprechen. Denn nach dem Jeremiatext wird es so etwas im Neuen Bund nicht mehr geben. Somit scheint Jeremia 31,33-34 über den Neuen Bund mit dem Bundesopfer Jesu hinaus zu weisen, auf eine Zeit, die noch kommen wird.

Gottes Wille tritt im Neuen Bund dem Menschen nicht mehr fordernd entgegen, sondern er erfüllt und gestaltet sein Inneres selbst, seinen Willen. Die Kluft zwischen göttlichem Anspruch und menschlichem Gehorsam wird übersprungen. Gottes Finger beschrif-



tet jetzt das Organ der Lebensorientierung. Das steinerne Herz, das keiner Empfänglichkeit fähig ist, wird operativ entfernt, und ein neues, fleischernes, lebendig funktionierendes Herz wird eingepflanzt. Damit wird der Streit zwischen Wollen und Vollbringen anatomisch entfernt. Der gute Wille Gottes ist jetzt deckungsgleich mit dem menschlichen Willen. Dann sind wir nicht mehr gerecht und Sünder zugleich (*simul justus et peccator*), dann sind wir nicht nur teilweise anders, sondern dann sind wir total anders als zuvor. Dann ist das Neueste vom Neuen da: der neue Mensch mit einem Herzen wie es das noch nie auf Erden gegeben hat.

Es ist die Lehre jeder Dogmatik, auch wenn es Nuancen gibt, das wir heute zur Zeit des Neuen Testaments gerecht und Sünder zugleich sind. D.h. wir warten noch auf die Erfüllung des Neuen Bundes. Wir warten noch auf diese Tage, die kommen sollen. Wir harren des Eschaton. Noch sind wir gerecht und Sünder zugleich.

Aber es hat bereits jemanden gegeben auf den die Beschreibung des Neuen Bundes zutrifft: Jesus Christus (Joh 4,34; Luk 22,42; Joh 12,45; 14,8-10). Nicht in unserem Herzen, sondern in seinem Herzen sehen wir den Neuen Bund.

Zur Zeit des Alten Testaments und auch in der Zeit der Gemeinde wird zum Lehren und zum Ermahnen aufgefordert (5Mo 4,9-10; 31,12-13; Rom 12,7;

2Thess 2,15; 3,6; 1Tim 4,6.11; 2Tim 3,16). Jeder wird ohne jegliche menschliche Vermittlung Gott erkennen. (Zur Gotteserkenntnis siehe Jer. 9,5.23; 22,16; Hos 2,22; 4,1; 6,3.6; Jer 9,5.23; 22,16) Sie werden unmittelbare verlässliche Einsicht in die Wege Gottes erhalten, eine volle Lebensgemeinschaft mit ihm haben. Es wird völlige Übereinkunft jedes einzelnen mit Gott herrschen.

Wir können über unser Stümpfern als Lehrer, als Studenten, wohl seufzen, aber wir brauchen am Lernprozess und an der Lehrtätigkeit nicht zu zerbrechen, wenn uns bewusst ist, dass wir alle dem Ziel entgegen stümpfern. Einmal wird aus der Verheißung: „Sie werden mich alle erkennen“, tiefste Wahrheit und Wirklichkeit werden. In der Erwartung der Erfüllung kann eigentlich keine fanatische Gesetzmäßigkeit und Besserwisseri aufkommen.

Unterwegs zur Vollendung des Neuen Bund kann es deshalb auch keine Herren geben, sondern immer nur Lernende, die sich gegenseitig helfen das Ziel zu erreichen (Phil 3,13-16).

### III. Hermeneutik der Eschatologie in den Propheten

Wenn die Propheten von der Zukunft des Volkes Israel sprechen, dann ist zu unterscheiden zwischen universal eschatologischen Aussagen, national eschatologischen Aussagen und national-universal eschatologischen Aussagen.





## A) Universal eschatologische Aussagen

Der Inhalt dieser Aussagen bezieht sich auf die Welt, die Menschheit und die Völker. Das Motiv: Es wird eine neue Menschheit, eine neue Welt geschaffen (Jes 65,17-25). Die Aussagen in Jes 65 werden in Jes 66,22 wiederholt. Die Anspielungen auf Jes 65 und 66 in 2Pet 3,13 und in Offb 21,1 machen deutlich, dass wir es hier mit einer universalen eschatologischen Aussage zu tun haben. Allerdings liegt der Zeitpunkt der Erfüllung dieser Aussagen jedoch im Dunkeln.

Auch in der universalen Eschatologie bleibt Israel der Mittelpunkt (Jes 2,2-4; Mi 4,1-4; Jes 11,10-11; Jes 17,7-8; 60,6-9; 66,23; Zef 2,11; Jer 3,17; 16,19-21; Sach 8,20-23; 14,16 u.a.).

Nach Jes 56,7 wird der Tempel ein Bethaus für alle Völker werden (vgl. Jes 66,23). Einige Völker werden ausdrücklich genannt: Ägypten und Assyrien (Jes 19), Äthiopien (Jes 18-19). Jesaja spricht von einer universalen Heil-eschatologie. Der, der das Heil bringt ist der Messias (Jes 42; 49,6; 53). Die Heiden warten darauf, am Heil Jahwes teilzunehmen (Jes 42,4). Aber auch außerhalb der Gottes-Knecht-Lieder wird vom Heil Jahwes gesprochen (Jes 45,3 Kyros; Jes 51,4-5; 55,5).

## B) National eschatologischen Aussagen

Hier ist Israel mit seinen nationalen, religiösen und politischen Interessen

der Mittelpunkt. Ziel ist ein neues Israel. Jahwe wird wieder der Gott Israels. Mehrfach wird gesagt, dass Gott sein Volk nicht völlig verstoßen hat (Jes 41,9-10; Jer 31,37; 33,19-26; 3Mo 26,11 vgl mit Vers 44; 1Sam 12,22). Aber die Bibelstellen machen deutlich, dass das Exil und die Wegführung Ausdruck des Zorns Gottes über sein Volk sind (2Kön 17,7). Dieses Gericht wird über Israel kommen, weil das Leben des Volkes, von sozialem (Am 5,11; 6,1; 8,4-6; Mich 2,1-5; 3,1-4; Jes 1,-23), politisch (mangelndes Vertrauen gegenüber Jahwe: Jes 7,9; 28,16; 30,15) und kultischen (Hos 2,4+7; 4,1-3; 8,5; Jer 2) Fehlverhalten gekennzeichnet ist. Das Gericht Gottes ist nicht willkürlich. Gott begründet sein Gericht (Jes 3,8; 30,12-13; Jer 2,35-37; 6,19; 7,13-14; 16, 12-13; Hes 24,13-14 u.ö.) und hatte es zuvor schon durch Mose vorhergesagt (3Mo 26; 5Mo 28).

Auf der anderen Seite wird Israel politisch, sozial und kultisch wiederhergestellt werden (Jes 1,24-28; 4,2-6). Dass ein Gericht kommen wird ist sicher (Am 4,12; 8,1). Im Wie des Gerichtes haben wir eine starke Anlehnung an die Fluchsprüche im Pentateuch. Krieg, Deportationen, Erdbeben, Seuchen, Naturgewalten: Trockenheit, Unfruchtbarkeit etc. (Am 2,13; 4,3; 5,27; 6,7; Hos 9,3). Letztendlich wird das Gericht notwendig aus dem unfruchtbaren Nebeneinander von Gott und Volk. Gott ist heilig, während das Volk unheilig ist (Hes 22,8; Mal 2,11; Lev 19,2; Jes 5,16; 6,3; 57,15). Als heiliger und gerechter Gott fragt Gott nach Recht und Gerech-



tigkeit im Volk (Jes 22,15; Mich 3,9). Wenn Jahwe sich selbst treu bleiben will, dann kann er das Tun seines Volkes nicht dulden. Vielmehr wird er aus innerer Notwendigkeit heraus, nicht mehr für sein Volk sein, sondern gegen es. Das Gericht Gottes ist aber nicht das Letzte, was Jahwe mit seinem Volk vorhat. Es dient vielmehr als Durchgang und Läuterung zu einer anschließenden Heilszeit (Jes 29,1-8; Jer 29,11-13).

Es gab in Israel die Erwartung eines Nacheinanders von Gericht und kommemdem Heil. Dem alten Exodus wird ein neuer entsprechen, dem alten Israel ein neues, dem alten David ein neuer. Das Heil wird ein endgültiges sein. Das neue Heil ist eine Überbietung des Alten. Es ist nicht mehr zu übertreffen. Die Verheißungen des alten Israels vor dem Eintreffen des Eschaton sind, auch wenn erfüllt, nicht überflüssig. Vielmehr bleiben sie gültig, weil er einen „ewigen Bund“ mit ihnen geschlossen hatte.

Das Heil scheint aber erst nach der Zerstörung Jerusalems und der Deportation des Volkes möglich zu sein (Jes 11,10-11; Zef 3,9; Jer 3,17). Die eschatologische Zukunft Israels ist von einer Verwerfung Israels gekennzeichnet (Jer 7,29). Die Verwerfung ist jedoch nicht für alle Zeiten (5Mo 30,1-10; Kgl 5,21) und sie betrifft nicht das ganze Volk Israel (Jer 7,29; 31,35-37). Teilweise erscheint die Verstoßung Israels durch Gott als pädagogisches Mittel, um das Volk zur Umkehr zu bewegen (Hos 2,8-9; 3,1-5). Die von den Propheten geforderte Umkehr ist immer zu Gott selbst, nie zum israelitischen Kult. Jahwe selbst

ist zum Handeln bereit (Hos 11,8-9). Er schafft Heil für Israel (Jes 43,11-13.25; 44,22; Jer 50,20; Mi 7,18-19). Die Verwerfung findet nur hinsichtlich seines Auftrages statt, ein heiliges Volk zu sein (Ex 19,5-6; Hos 4,6).

Die Frage ist, ob die Errettung sich auf einen Teil Israels oder auf das ganze Volk bezieht. Das Gericht scheint sich auf ganz Israel zu beziehen, das Heil nur auf einen Rest (Am 5,15; Jes 1,8; 7,3; Mich 5,6-8; Zef 2,7+9; 3,12-13; Jes 6,13; Jes 11,11f). Hesekiel sagt, dass Gott Israel aus dem Land ihrer Fremdlingsschaft herausführen, aber nicht nach Israel hineinführen wird (Hes 20,33f). Nur ein geringer Rest vom Volk wird in das Land Israel kommen.

Man sollte also zwischen dem ganzen Israel und einem heiligen Rest unterscheiden. Das empirische Israel soll untergehen und der heilige Rest, der nur mit den Augen des Glaubens gesehen werden kann, bleibt bestehen.

Beide Weissagungen, die universal und die national eschatologische Aussagen können unabhängig von einander vorkommen. Es gibt jedoch viele Bibelstellen, wo nationale und universalistische Motive miteinander verquickt sind (Jes 9 und 11; Jer 30-31). Ist das der Fall ist es häufig schwierig die Aussagen voneinander zu trennen. Deshalb hier die dritte Kategorie.

### **C) National-universal eschatologische Aussagen**

Sie haben als Inhalt das Handeln Gottes an Teilen Israels. Es wird verstanden



als Handeln Gottes an der allgemeinen Menschheit (Jes 3,13ff; 14,24-27; 18,1-6; Zef 3,8). Wenn wir universal eschatologische und national eschatologische Weissagungen zusammen haben, dann ist festzuhalten, dass in allen Epochen der Prophetie beide Arten parallel existieren. (Hos 3,5; Jes 14,5-9).

Dazu gehört ein gläubiges Israel. Es hat eine eigene Existenz im verheißenen Land, die von Gott durch den Bund mit Abraham verbürgt ist. So wird im Eschaton die Rückkehr aus dem Exil mit dem Garten Eden verglichen (Jes 51,3; Hes 36,25). Wichtig ist, dass es in der prophetischen Eschatologie nur die Rückkehr eines Restes des Volkes ist, das in das verheißene Land zurückkehrt (Jes 10,21-22; Röm 9,27). Sie werden von einem Davididen regiert werden und leben dort in Ewigkeit, in Frieden (Jer 23,5; 30,9; 33,15; Hes 34,24; 37,24-25). Diese Aussagen der

Propheten lassen sich sehr schwer auf die Gemeinde und auf die Zeit Jesu anwenden, es sei denn man vergeistlicht diese Aussagen. Es wird eine Zeit kommen, da werden die Völker nach Jerusalem pilgern um Weisung vom Gott Israel zu empfangen (Jes 2; Jer 3,14-18).

Dieses neue Zeitalter hat zwei Hauptmotive: Das Motiv der neuen Menschheit (universal) und das Motiv des neuen Israel (national). Häufig wird auch das Weltgericht geschildert (Jes 2,6-21). Aber auch hier wird zunächst das Volk Israel angesprochen. Ab Vers 12 wird es fast mit identischen Sätzen auf die Welt allgemein bezogen. Die Ursache des Gerichtes national und universal ist gleich. Es ist Hybris und Abgötterei (Jes 13,11). Wie das Gericht vollzogen wird, bleibt unerwähnt. Jeremia weiß, dass Jahwe nicht nur der Herr Israels ist, sondern der Herr der ganzen Welt (Jer 1,10).

# Endzeit / Zeichen der Endzeit / Trübsal / Antichrist



*Eduard Friesen, M.Th.  
Dozent*

## Endzeit

Der Christ lebt jetzt schon in der Zeit der Erfüllung, in den „letzten Tagen“ (Apg 2,17; Heb 1,1-2; 9,26; 1Joh 2,18; 1Pet 1,20):\*

## These 1: Die Apostel erwarteten die Parusie während ihrer Generation

*Apg 2,15-22* Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, denn es ist die dritte Stunde des Tages; <sup>16</sup> sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: <sup>17</sup> «Und es wird geschehen *in den letzten Tagen*, spricht Gott, daß ich

von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Traumgesichte haben; <sup>18</sup> und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie werden weissagen. <sup>19</sup> Und ich werde *Wunder tun oben am Himmel und Zeichen* unten auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchdampf; <sup>20</sup> die Sonne wird verwandelt werden in Finsternis und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. <sup>21</sup> Und es wird geschehen: jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.» <sup>22</sup> Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und *Wunder und Zeichen*, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat – wie ihr selbst wißt.

Die Erklärung der Zungenrede durch den Verweis auf die Joelprophetie gibt deutlich zu erkennen, dass sich der Apostel Petrus in den letzten Tagen sah.

Der Hinweis auf das Wirken Jesu als Erfüllung der Prophetie der letzten Tage zeigt, dass Jesus Christus die Endzeit begonnen hat.

\* Bibelzitate aus der Elberfelder Bibel.



*2Tim 3,1* Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden.

*Jak 5,3* Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein gegen euch und euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen.

*Heb 1,1-2* Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, <sup>2</sup> hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat.

*Heb 9,26* – sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an –; jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.

*1Joh 2,18* Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen aufgetreten; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist.

*1Pet 1,20* Er ist zwar im Voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten geoffenbart worden um euretwillen.

*2Pet 3,3* und zuerst dies wisst, dass in den letzten Tagen Spötter mit Spöttei kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln.

*Röm 13,12* Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen!

*Phil 4,5* Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe.

*Jak 5,8* Habt auch ihr Geduld, stärkt eure Herzen! Denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen.

*1Pet 4,7* Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet!

*Offb 1,3* Glückselig, der liest und die hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist! Denn die Zeit ist nahe.

*Offb 22,10* Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches! Denn die Zeit ist nahe.

*1Joh 2,28* Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir, wenn er geoffenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft!

*1Th 3,13* um eure Herzen zu stärken, untadelig in Heiligkeit zu sein vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen.

*1Th 4,15* Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, daß wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden.

*1Th 5,23* Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus!

*Jak 5,7-8* Habt nun Geduld, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn! Siehe, der Bauer wartet auf die köstliche Frucht der Erde und hat Geduld ihretwegen, bis sie den Früh- und Spätregen empfangen. <sup>8</sup> Habt auch ihr Geduld, stärkt eure Herzen! Denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen.

## These 2: Es gibt Hinweise darauf, dass es zu einer Verzögerung kommen kann.

2 *Thess 2,1-12* Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unserer Vereinigung mit ihm, <sup>2</sup> daß ihr euch nicht schnell in eurem Sinn erschüttern, auch nicht erschrecken laßt, weder durch Geist noch durch Wort, noch durch Brief, als seien sie von uns, als ob der Tag des Herrn da wäre. <sup>3</sup> Daß niemand euch auf irgendeine Weise verführe! Denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, daß zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit geoffenbart worden ist, der Sohn des Verderbens; <sup>4</sup> der sich widersetzt und sich überhebt über alles, was Gott heißt oder Gegenstand der Verehrung ist, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich ausweist, daß er Gott sei. <sup>5</sup> *Erinnert ihr euch nicht, daß ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war?* <sup>6</sup> Und jetzt wißt ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit geoffenbart wird. <sup>7</sup> Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur offenbart es sich nicht, bis der, welcher jetzt zurückhält, aus dem Weg ist; <sup>8</sup> und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft; <sup>9</sup> ihn, dessen Ankunft gemäß der Wirksamkeit des Satans erfolgt mit jeder Machttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge <sup>10</sup> und mit jedem Betrug der Ungerechtigkeit für die, welche verloren gehen, dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit zu ihrer Errettung nicht angenommen haben. <sup>11</sup> Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft

des Irrwahns, daß sie der Lüge glauben, <sup>12</sup> damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.

2*Pet 3,4-9* und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an. <sup>5</sup> Denn denen, die dies behaupten, ist verborgen, daß von jeher Himmel waren und eine Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte, und zwar durch das Wort Gottes, <sup>6</sup> durch welche die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging. <sup>7</sup> Die jetzigen Himmel und die jetzige Erde aber sind durch dasselbe Wort aufbewahrt und für das Feuer aufgehoben zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. <sup>8</sup> Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, daß beim Herrn ein Tag ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. <sup>9</sup> Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.

*Mt 25,14-19* Denn es ist wie bei einem Menschen, der außer Landes reiste, seine eigenen Knechte rief und ihnen seine Habe übergab: <sup>15</sup> und einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei, einem anderen eins, einem jeden nach seiner eigenen Fähigkeit, und reiste außer Landes. <sup>16</sup> Sogleich aber ging der, welcher die fünf Talente empfangen hatte, hin und handelte mit ihnen und gewann andere fünf Talente. <sup>17</sup> So auch, der die zwei empfangen hatte, auch er gewann andere zwei. <sup>18</sup> Der aber das eine empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in



die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. <sup>19</sup> Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab.

*Mk 13,7.22-26* Wenn ihr aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören werdet, so erschreckt nicht! Es muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. <sup>22</sup> Es werden aber falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, die Auserwählten zu verführen. <sup>23</sup> Ihr aber, seht zu! Ich habe euch alles vorhergesagt. <sup>24</sup> Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängnis, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben; <sup>25</sup> und die Sterne werden vom Himmel herabfallen, und die Kräfte in den Himmeln werden erschüttert werden. <sup>26</sup> Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit.

Der Dispensationalismus lehrt besides, dass das Kommen Christi jederzeit möglich ist, und dass sich vor seinem Kommen noch einige Zeichen wörtlich erfüllen müssen. Dafür konstruieren sie zwei Kommen Jesu Christi. Bei seinem ersten Kommen erscheint er nur in den Wolken um seine Gläubigen via Entrückung und Auferstehung zu sich in den Himmel zu nehmen. In den kommenden sieben Jahren erfüllen sich dann alle in der Bibel erwähnten katastrophalen Zeichen wortwörtlich, die große Trübsal, das Kommen des Antichristen, astronomische Katastrophen etc.

Nach dieser siebenjährigen Periode kommt Christus das zweite Mal wieder (wenn man die Inkarnation mitzählt,

dann ergeben sich damit insgesamt 3 (!) Kommen Jesu).

Somit haben sich zwar alle Zeichen wortwörtlich erfüllt, aber für die Gemeinde galt doch die Naherwartung der Parusie.

Dieser Kunsttrick entbehrt aber jeglicher biblischen Grundlage. Wie im Abschnitt über die Parusie Christi gezeigt werden kann, gibt es nicht einen einzigen Hinweis in der Bibel darauf, dass es sich bei der Parusie um zwei Ereignisse handelt. Es ist ein theoretisches Konstrukt, das aber den klaren Aussagen der Schrift zuwiderläuft.

Wir halten fest, dass sich die Zeichen der Zeit in der gesamten Geschichte der Christenheit finden lassen. Somit haben alle Christen zu allen Zeiten zu Recht auf das Kommen Christi gewartet.

Die angesagten Zeichen entfalten sich, ähnlich wie AT Prophetien nicht immer wortwörtlich, aber trotzdem genauso real. Die Apostel versichern ihren Zuhörern, dass sie sich aufgrund der Zeichen der Zeit bereits in der letzten Generation befinden (siehe oben). Diese Position darf jede Generation für sich in Anspruch nehmen, in dem Wissen, dass Gottes Geduld (2Pet 3), nicht aber die Erfüllung von Zeichen, die Zeit dehnt.

### *Die Anfrage an die Ehrlichkeit Gottes*

Wäre es logisch unmöglich gewesen für Christus um das Jahr 80 n.Chr. zurückzukommen, wäre die Naherwartung ein Betrug gewesen. Wenn es aber

ein Zeichen der Geduld Gottes mit unbußfertigen Sündern ist, bleibt die Naherwartung in der realen Möglichkeit begründet, Christus könnte wirklich zu jedem Zeitpunkt wiederkommen.

### *Die Anfrage an den Glauben der Jünger*

Die Behauptung, dass sich gewisse Zeichen wörtlich erfüllen müssten bevor Christus wiederkommen könnte, würde die Erwartung und die theologischen Positionen der Jünger und der ersten Christen *ad absurdum* führen. Solche Arroganz ist unangemessen.

### **Die Zeichen der Endzeit**

Der Ausdruck „die Zeichen der Zeit“ wird normalerweise für die Ereignisse kurz vor der Parusie gebraucht. Er bezeichnet Dinge in der Zukunft.

Aber der einzige Gebrauch dieses Ausdrucks im NT bezieht sich nicht auf die Zukunft sondern auf die Gegenwart:

*Mt 16,3* Das Aussehen des Himmels wißt ihr zwar zu beurteilen, aber die Zeichen der Zeiten (σημεῖα τῶν καιρῶν) könnt ihr nicht beurteilen.

Die Zeichen sind Hinweise Gottes an denen erkennbar ist, dass der Messias unter ihnen ist. Die Pharisäer hätten also in der Lage sein müssen, das Wirken Jesu mit den Prophetien im AT abzugleichen um zu erkennen, dass er der Messias war. Schon zu Johannes dem Täufer hatte Jesus gesagt:

*Mt 11,5* Blinde werden sehend, und

Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.

Zeichen der Zeit sind in erster Linie (nicht ausschließlich) dazu da Menschen anzuzeigen was gegenwärtig passiert, um sie zur Buße und zum Glauben an Gott zu bewegen.

Die Anzeichen für die Parusie Christi werden in Mt 24, Mk 13; Lk 21 und 2Thes 2 genannt.

### *These 1: Die Zeichen der Endzeit erfüllten sich bereits zur Zeit der Jünger.*

Zunächst muss aber festgehalten werden, dass diese Zeichen nicht nur vor der Wiederkunft Christi stattfinden, sondern damals bei den Jüngern, und in der gesamten Kirchengeschichte. Kriege, Hungersnöte, Erdbeben und antichristliche Mächte waren schon zu Lebzeiten der Jünger aktuell.

Sogar Jesu Aussage, dass das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden muss kann schon in der Zeit der Apostel als erfüllt gelten.

*Mk 13,10* und allen Nationen muß vorher das Evangelium gepredigt werden.

*Mt 24,14* Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.

*Röm 1,8* Auf's erste danke ich meinem Gott durch Jesus Christus euer aller wegen, dass euer Glaube verkündet wird in der ganzen Welt.





*Röm 10,18* Aber ich sage: Haben sie etwa nicht gehört? Ja, gewiss. «Ihr Schall ist hinausgegangen zu der ganzen Erde und ihre Reden zu den Grenzen des Erdkreises.»

*Kol 1,23* sofern ihr im Glauben gegründet und fest bleibt und euch nicht abbringen lasst von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt, das in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel gepredigt worden ist, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin.

Einerseits gehen einige Christen davon aus, dass die Zeichen der Zeit, die jetzt schon gegenwärtig sind, kurz vor der Parusie noch intensiver und verstärkt auftreten.

Andererseits ist aufgrund der oben angezeigten Naherwartung zu jedem Zeitpunkt mit der Parusie Christi zu rechnen. Christus fordert von seinen Jüngern Wachsamkeit und Fleiß, aber nicht Faulheit in der Gewissheit, dass er noch lange nicht kommt.

*Mt 24,33* So sollt auch ihr, wenn ihr dies alles seht, erkennen, daß es nahe an der Tür ist.

*Mt 24,42-44* Wacht also! Denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.

<sup>43</sup> Das aber erkennt: Wenn der Hausherr gewusst hätte, in welcher Wache der Dieb kommt, so hätte er wohl gewacht und nicht zugelassen, dass in sein Haus eingebrochen wird. <sup>44</sup> Deshalb seid auch ihr bereit! Denn in der Stunde, in der ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen.

*Lk 21,28* Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt

eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.

*1Thes 5,6* Also lasst uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein!

*Mk 13,23* Ihr aber, seht zu! Ich habe euch alles vorhergesagt.

*Mk 13:33-37* Seht zu, wacht! Denn ihr wißt nicht, wann die Zeit ist. <sup>34</sup> Wie ein Mensch, der außer Landes reiste, sein Haus verließ und seinen Knechten die Vollmacht gab, einem jeden sein Werk, und dem Türhüter einschärfte, daß er wache, <sup>35</sup> so wacht nun! Denn ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob des Abends oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder frühmorgens, <sup>36</sup> damit er nicht, wenn er plötzlich kommt, euch schlafend finde. <sup>37</sup> Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wacht!

## *These 2: Die Anzeichen sind nicht zu Datierungszwecken bestimmt*

Die Anzeichen für die Parusie sind nicht dazu bestimmt, Christen zu helfen die Wiederkunft Christi zu berechnen. Das NT warnt vor solchen Versuchen.

*Mt 24,36* Von jenem Tag aber und jener Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel in den Himmeln, auch nicht der Sohn, sondern der Vater allein.

*Mk 13,32* Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater.

*1Thes 5,1-3* Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird.

<sup>2</sup> Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht. <sup>3</sup> Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswenken über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen.

2Pet 3,10 Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; an ihm werden die Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, die Elemente aber werden im Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr im Gericht erfunden werden.

Die Zeichen der Endzeit geben den Christen die Sicherheit dass Christus wiederkommt, nicht wann er wiederkommt.

### *These 3: Die Zeichen der Zeit sind nicht immer spektakulär*

Die Anzeichen für die Parusie sind nicht außergewöhnlich oder spektakulär. Die Tatsache, dass die Christen durch Jesus und die Apostel zur Wachsamkeit gerufen werden, zeigt, dass die Zeichen Teil des normalen Verlaufs der Geschichte sein werden (Krieg, Hungersnöte, Abfall vom Glauben, die weltweite Verkündigung des Evangeliums).

### *These 4: Die Zeichen der Zeit sind nicht geeignet einen Endzeitfahrplan zu erstellen*

Jesus hat nicht über die Zeichen der Zeit geredet, damit die Jünger einen detaillierten Fahrplan für die Endzeit aufstellen konnten. Diese Versuche

sind oft in Sekten zu finden, aber auch im Darbyismus. Charles Hodge:

The first point to be considered [in the interpretation of prophecy] is the true design of prophecy, and how that design is to be ascertained. Prophecy is very different from history. It is not intended to give us a knowledge of the future analogous to that which history gives us of the past.\*

Hodge erklärt am Beispiel der Prophetien über die Ankunft des Messias im AT, dass niemand der Propheten genau wusste wie sich diese Prophetien erfüllen würden, bis Christus kam:

Christ was indeed a king, but no such king as the world had ever seen, and such as no man expected; He was a priest, but the only priest that ever lived of whose priesthood He was Himself the victim; He did establish a kingdom, but it was not of this world.\*\*

Johannes der Täufer, ein Mann des Glaubens, der als erster Jesus als „Lamm Gottes“ identifizierte, begann zu zweifeln.

Mt 11,2-3 Als aber Johannes im Gefängnis die Werke des Christus hörte, sandte er durch seine Jünger <sup>3</sup> und ließ ihm sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?

Aber warum konnte er so zweifeln? Vom AT her erwartete er folgendes:

\* Charles Hodge, *Systematic Theology* III, 790.  
Zitiert in Hoekema Anthony Hoekema, *The Bible and the Future*, Cambridge: Eerdmans, 1979, 132.

\*\* Ebd.



*Mt 3,10.12* Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. <sup>12</sup> seine Worfchaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.

Aber der Jesus, den Johannes sah, erfüllte keine dieser Prophezeiungen. Jesus antwortete indem er an seine Heilungstätigkeit und seine Predigtstätigkeit erinnerte.

*Mt 11,4-5* Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: <sup>5</sup> Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.

Diese waren eine Erfüllung des Jesajawortes:

*Jes 35,5-6* Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. <sup>6</sup> Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und jauchzen wird die Zunge des Stummen. Denn in der Wüste brechen Wasser hervor und Bäche in der Steppe.

*Jes 61,1* Der Geist des Herrn, HERRN, ist auf mir; denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen

Johannes hatte also erwartet, dass Jesus zusätzlich zum Heilungs-, und Verkündigungsdienst auch das Gericht an Israel vollziehen würde. Dies hat Gott aber auf das 2. Kommen Christi verschoben. Das konnte Johannes aber nicht wissen.

Johannes wusste zwar was der Messias tun würde, aber nicht wann und wie er es tun würde.

Der Ausleger sollte beachten, dass wenn die Pharisäer, die gläubigen Jünger und selbst Johannes der Täufer solche Probleme hatten, die Erfüllung der Prophetien in Christus zu erkennen, dann wird es uns nicht besser gehen.

Die Erfüllung der NT Prophetien wird genauso überraschend und „anders als erwartet“ sein wie die Erfüllung der AT Prophetien im NT.

Der Christ darf in der Sicherheit ruhen, dass Christus alle seine Versprechungen wahr machen wird, aber er weiß nicht wie es geschehen wird.

Der Gebrauch biblischer Prophetien und ihr Abgleich mit dem aktuellen Tagesgeschehen, insbesondere das Erstellen detaillierter Endzeitfahrpläne ist ein Missbrauch der Bibel und führt zu einem irreführenden Verständnis der Prophetie.

Christus möchte mit seinen Prophetien, Buße, Glauben, Wachsamkeit erwecken, aber nicht den Fokus von seiner Person ablenken auf die spekulativen Gedankengebilde moderner Schwärmer.

## Das Ziel der „Zeichen der Zeit“

Anthony Hoekema\* nennt 5 Ziele der „Zeichen der Zeit“.

### 1. Die Zeichen der Zeit weisen in erster Linie auf das Wirken Gottes in der Vergangenheit hin.

*Mt 16,3* Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute ein Unwetter kommen, denn der Himmel ist rot und trübe. Über das Aussehen des Himmels könnt ihr urteilen; könnt ihr dann nicht auch über die Zeichen der Zeit urteilen?

Die Zeichen der Zeit, das Wirken Christi weisen darauf hin, dass es in der Weltgeschichte eine entscheidende Wende gibt: Jesus Christus. Sie weisen darauf hin, dass Gott treu zu seinen Versprechen steht, dass er sie erfüllt, und dass seit Christus der Anfang vom Ende begonnen hat. Die Bedeutung dieses Zeichens ist, dass nicht Menschen, Zufälle oder der Satan, sondern dass Gott selbst die Geschichte lenkt, er herrscht und führt die Geschichte ihrem Ende zu. Bei Christen bewirkt das rechte Erkennen der Zeichen viel Glauben, Gelassenheit, Trost, und eifrigen Gehorsam, weil sie Hinweise auf Gottes Treue und Allmacht sehen. Sie wissen, dass sich Gehorsam lohnt. Sie wissen auch, dass ihnen nicht mehr viel Zeit für ihre Aufgabe bleibt.

*Eph 5,8.9* Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; <sup>9</sup> die Frucht

des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

*Eph 5,15.16* So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, <sup>16</sup> und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit.

*Röm 13,11-13* Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. <sup>12</sup> Die Nacht ist vorge-rückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. <sup>13</sup> Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht.

### 2. Die Zeichen der Zeit weisen zweitens auf das Geschichtsende, insbesondere die Parusie Christi hin.

Die Zeichen versichern dem Christen, dass die Parusie sich wirklich ereignen wird. Jesus wies mehrmals auf das Ende hin, nachdem er einige Zeichen genannt hatte:

*Mt 24,14* Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

*Mt 24,29.30* Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. <sup>30</sup> Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Ge-

\* Hoekema, 129ff.



schlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Genauso weist auch Paulus auf die Zeichen hin, als Merkmal des Endes

*2Thess 2,3* Lasst euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muss der Abfall kommen und der Mensch der Bosheit offenbart werden, der Sohn des Verderbens.

Die Zeichen weisen auf das zukünftige Kommen Christi, auf das Ende. Aber sie tun dies auf der Basis des vergangenen Wirkens Gottes.

### *3. Die Zeichen der Zeit weisen auf den bleibenden Gegensatz zwischen dem Reich Gottes und den Kräften des Bösen hin.*

Die Zeichen sind auch ein Zeugnis für die kontinuierliche Spannung zwischen dem Reich Gottes und dem Wirken des Bösen in der Welt. Die sich entfaltende Weltevangalisation zeigt das Wirken und die Macht Gottes in der Geschichte. Der gleichzeitige Abfall zeugt von der Wirksamkeit des Teufels. Die Christenverfolgung ist ein Zeichen der antichristlichen Macht in der Welt, die Bewahrung der Christen und deren Aufnahme in den Himmel zeugen jedoch von Gottes Sieg über die Mächte des Bösen. Somit ist in der Zeit vor der Vollendung eine bleibende Spannung zu beobachten, da Gott und das Böse parallel in der Weltgeschichte wirken. Somit zeigen sie die Spannung zwi-

schen dem „doch schon“ und „noch nicht“ auf.

### *4. Die Zeichen der Zeit rufen zur Entscheidung auf.*

In Mt 16,3 (oben erklärt) weist Jesus seine Zuhörer zurecht, weil sie die Zeichen seines Wirkens nicht richtig interpretierten und ihm entsprechend Glauben schenkten. Wer die Zeichen deutet, kommt zu der Schlussfolgerung, dass Jesus der Messias Gottes ist, und deshalb eine Entscheidung für ihn getroffen werden muss (wie die Juden nach der Pfingstpredigt des Petrus Apg 2,38).

Gott hatte im AT das Ende der Welt, das Gericht und den „Tag des Herrn“ angekündigt. Diese Dinge begannen nun, sich im Wirken Jesu zu entfalten. Somit war der Tag des Herrn angebrochen. Jetzt sollte kein Raum mehr für Zweifel bleiben, ob es Jahwe gibt, und ob er seine Verheißungen und Drohungen wahrmacht. Deshalb ist eine Umkehr notwendig (Siehe die Predigt von Johannes dem Täufer: „Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe“ Mt 3).

### *5. Die Zeichen der Zeit rufen zur Wachsamkeit auf.*

Die Zeichen der Zeit geben dem Christen die Sicherheit, dass die Parusie kommen wird, aber sie lassen den Zeitpunkt offen. Somit fordern die Zeichen zur ständigen Wachsamkeit und Bereitschaft auf.

Hier gilt Jesu Warnung Mt 24,42 „Wachet, denn ihr wisst nicht zu wel-

cher Stunde der Menschensohn kommen wird“.

Die stetige Wachsamkeit kann nur gefordert werden, wenn es keine Zeichen gibt, die noch unerfüllt sind, und sich nur in der Zukunft erfüllen können. Wer zum Beispiel glaubt erst müsse der Jerusalemer Tempel wieder aufgebaut werden, um dem Antichristen die Möglichkeit zu geben dort in der Mitte der siebenjährigen Trübsalzeit seine

angebliche Gottheit zu verkünden, der hat keinen Anlass täglich mit der Parusie zu rechnen.

Aber nach 1Joh 2,18 ist zwar ein Antichrist verheißen, aber er ist schon mehrfach gekommen. Die wiederholte Erfüllung einer Ansage führt dazu, dass die Berechnung unmöglich wird, und der Christ jederzeit mit Christi Ankunft rechnen darf.

## Gängige Argumente für ein 1000-jähriges Reich

*Eduard Friesen*

### *1. Alttestamentliche Verheißungen sind in der Vergangenheit und Gegenwart noch nicht erfüllt.*

**D**eshalb kann die wörtliche Erfüllung nur in der Zukunft liegen. Diese Verheißungen beschreiben eine großartige Zukunft, besser als unsere Gegenwart, die aber trotzdem nicht frei ist von Sünde, und deshalb nicht als Himmel interpretiert werden kann.

*Jes 65,20* Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

*Jes 11,6-9* Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. <sup>7</sup> Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. <sup>8</sup> Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. <sup>9</sup> Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt.

### *2. Das NT lehrt ein zukünftiges Friedensreich*

*Offb 2,26-27* Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, <sup>27</sup> und



er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen.

Die Beschreibung der Herrschaft über die Heiden und des Gerichts durch Christen kann schwerlich auf den neuen Himmel und die neue Erde angewandt werden. Die Gegenwart ungläubiger Menschen, die dem Gericht verfallen ist ein deutliches Indiz für ein Interregnum (eine Zwischenherrschaft), die weder den Himmel noch die jetzige Zeit auf der Erde darstellt.

### 3. Die Aussagen in Offb 20 passen am besten in ein zukünftiges, irdisches Friedensreich.

*Offb 20,4-6* Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, ... diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre. <sup>5</sup> Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. <sup>6</sup> Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.

Das Binden Satans zeigt, dass sein Wirken während des Friedensreiches viel stärker eingeschränkt sein wird als wir es aus der Gegenwart kennen. Dies bestärkt die Auslegung, dass es sich um ein zukünftiges Friedensreich handeln muss.

„Diese wurden lebendig“ ἔζησαν ist das gleiche Verb, das die Auferstehung Jesu beschreibt (siehe auch Offb 2,8).

Hier handelt es sich um eine reale, körperliche Auferstehung, wie sie in der Gegenwart nicht stattfindet.

Die Regierung Christi in einem zukünftigen Reich passt zu anderen NT Aussagen

*Luk 19,11* Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres *Gleichnis*; denn er war nahe bei Jerusalem, und *sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden.* ... <sup>17</sup> Und er sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte.

*1Kor 6,3* Wisst ihr nicht, dass wir über Engel richten werden? Wieviel mehr über Dinge des täglichen Lebens.

*Offb 2,26-27* Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, <sup>27</sup> und er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen.

*Offb 3,21* Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.

Die Menschen, die auferweckt werden, sind treue Märtyrer, die das Tier nicht angebetet haben. Da der Antichrist nicht jetzt, sondern erst in der Endphase dieses Zeitalters auftritt, kann auch die anschließende Herrschaft erst später stattfinden.

#### 4. Die Predigt vom Reich Gottes

Die Erwartung des Gottesreiches war das zentrale Element der eschatologischen Erwartung im Alten Testament. Da die Botschaft Jesu als Erfüllung alttestamentlicher Erwartung dargestellt wird, ist seine Botschaft vom Reich Gottes zutiefst eschatologischen Charakters. Dies wird in der Botschaft Johannes des Täufers deutlich:

*Mt 3,2* Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Johannes forderte seine Zuhörer dazu auf, sich durch Buße auf das Königreich vorzubereiten, das durch den Messias eingeführt werden würde. Er sah das Wirken Jesu als das des Weltenrichters, der die „Spreu vom Weizen“ (Mt 3,12) trennen und die Spreu verbrennen würde. Im Gefängnis überkommen ihn Zweifel und er lässt Jesus fragen, ob er der angekündigte Messias sei, oder ob sie auf einen anderen warten sollten (Mt 11,3).

Jesu zitierte in seiner Antwort jene Teile der alttestamentlichen Prophetien, die sich wirklich bereits erfüllten:

*Mt 11,4-5* Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzig werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Johannes hatte beide Teile, die friedliche Verkündigung des Evangeliums und das Weltgericht zugleich erwartet, ganz im Stile der Verkündigung im AT.

Jesus aber impliziert, dass nur ein Teil der Prophetien in diesem Zeitalter ihre Erfüllung gefunden hatten, während andere noch ausstanden.

Die Verkündigung Jesu über das Königreich geht einen Schritt weiter als die des Johannes. Während Johannes das Kommen des Reiches angekündigt hatte, konnte Jesus sagen, dass die Zeit bereits erfüllt war:

*Mk 1,15* und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Jesus ging so weit zu sagen, dass das Königreich bereits angekommen war (Aorist!) *Mt 12,28* *Lk 11,20*.

Während Johannes das Königreich von außen ankündigte, erfüllte Jesus diese Ankündigung in seinem Wort und Werk. Somit gilt, dass das Reich Gottes in der Person Jesu, in seinen Wundern, in seiner Verkündigung zu den Menschen gekommen war und Gestalt angenommen hatte. Die Verknüpfung zwischen der Person Christi und dem Reich Gottes zeigt sich am synonymen Gebrauch der Titel:

*Apg 8,12* Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen.

*Apg 28,31* predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.

Begriffe: Das Reich Gottes und das Himmelreich sind synonym.





Matthäus ist der einzige Evangelist, der anstatt „das Reich Gottes“ vom „Himmelreich“ spricht. Da die Juden vor dem Missbrauch des Gottestitels zurückschrecken findet sich in der späteren jüdischen Literatur der Begriff „Himmel“ als Synonym für „Gott“. Dort ist oft vom *malkuth shamayim* (Himmelreich) die Rede. Das griechische *basileia tou ouranou* ist eine Übersetzung des hebräischen und hat die gleiche Bedeutung wie Reich Gottes bei den anderen Synoptikern.\*

### Die Definition

Auf die Verkündigung Jesu angewandt findet sich bei Anthony Hoekema eine treffende Definition des Reiches Gottes:

Das Reich Gottes ist die Regentschaft Gottes, die durch Jesus Christus unter den Menschen wirksam wird um sie von der Sünde und satanischer Macht zu befreien und den neuen Himmel und die neue Erde einzuleiten.\*\*

Damit ist die Regentschaft Gottes nicht auf die Herzen der Gläubigen beschränkt, sondern wird universal für die gesamte Schöpfung verstanden.

Es wird auch deutlich, dass es nicht die Verantwortung des Menschen ist, das Reich Gottes herbeizuführen, sondern vielmehr durch Glauben hineinzutreten und alle seine Lebensbereiche unter die fürsorgende Herrschaft Gottes zu stellen.

Das Reich Gottes hat den positiven Aspekt der Erlösung für Glaubende und den negativen Aspekt der Verdammung für diejenigen, die es ablehnen. Dies wird besonders in den Reich-Gottes-Gleichnissen Jesu und dem Gleichnis vom Hausbau am Ende der Bergpredigt deutlich (Mt 7,24-27). Z.B. ist vom Mann ohne Festkleid die Rede, der Strafe leidet (Mt 22,1-14) oder davon, dass das Reich von Israel genommen wird, weil es die Königsherrschaft ablehnt (Mt 21,43).

### Die 5 Zeichen des Reiches Gottes in Christus

Jesus führte unterschiedliche Zeichen an, um Menschen nachzuweisen, dass sie wirklich den Anbruch des Gottesreiches erlebten.

1. Die Austreibung von Dämonen Mt 12,28.
2. Der Fall Satans „Ich sah Satan fallen wie einen Blitz vom Himmel“ Lk 10,18; Mt 12,29.
3. Die Wunder Mt 11,4-5.
4. Die Verkündigung des Evangeliums Mt 11,5.
5. Die effektive Vergebung der Sünden durch Jesus Jes 33,24; Jer 31,34; Mich 7,18-20; Sach 13,1 – Mk 2,10; Mt 10,34.

### Die zeitliche Einordnung des Reiches Gottes

Die Verkündigung Jesu sah das Reich Gottes als gegenwärtig und zukünftig.

\* Anthony Hoekema, *The Bible and the Future*, Cambridge: Eerdmans, 1979, 45.

\*\* Ebd.

## Der gegenwärtige Charakter des Reiches Gottes

Jesus stellte das Reich Gottes als bereits angebrochene Größe dar:

*Mt 12,28* Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen (ἔφθασεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ).

Das Verb im Aorist kann nicht zukünftig gedeutet werden. Es muss als „bereits zu euch gekommen“ übersetzt werden.

Des Weiteren beweist Jesus, dass das Wunder der Dämonenaustreibung ohne ein vorheriges Überwinden des Satans (den Starken fesseln) gar nicht möglich gewesen wäre.

*Lk 17,20-21* Und als er von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es beobachten könnte;<sup>21</sup> auch wird man nicht sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch (γὰρ ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἐντὸς ὑμῶν ἐστιν. Verb im Präsens).

In diesem Dialog geht es um zwei Aspekte des Reiches Gottes gleichzeitig. Weil die Pharisäer das Reich Gottes exklusiv als politische Größe verstanden, das mit der Austreibung der römischen Besatzung einhergehen würde, fragten sie nach dem Zeitpunkt des Anbruchs dieses Reiches.

Jesus trennt aber den politischen Aspekt vom innerlich geistlichen Aspekt

und gibt zu verstehen, dass das Reich Gottes in geistlicher Form in der Person Christi bereits mitten unter ihnen ist. Das bedeutet, dass man nicht auf politische Veränderungen warten sollte, um sich auf Gottes Wirken in der Weltgeschichte einzulassen, sondern an die Person Jesu glauben sollte, um so in das Reich Gottes einzutreten.

Auch in den Gleichnissen finden sich deutliche Hinweise darauf, dass das Reich Gottes bereits angebrochen war und den Menschen in der Verkündigung Jesu angeboten wurde.

Das Gleichnis vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle (Mt 13,44-46) lehrt, dass ein Mensch zum gegenwärtigen Zeitpunkt seinen Besitz verkaufen sollte, um in das Reich einzutreten.

Das Gleichnis vom Turmbau und dem König der in den Krieg zieht (Lk 14,28-33) lehren die Bedeutung, die Kosten des Reiches noch vor dem Eintritt genau zu kalkulieren. Auch hier wird deutlich, dass das Reich ein gegenwärtiges Angebot ist.

In der Bergpredigt wird bestimmten Menschen gesagt „denn ihrer *ist* (estin) das Himmelreich.“ (Mt 5,3-10).

Als die Jünger Jesus danach befragten, wer der größte im Himmelreich sein würde (zukünftig), antwortet Jesus: „Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der *ist* der Größte im Himmelreich.“ (Mt 18,4).

Als die Jünger die Eltern zurückwiesen, die ihre Kinder zu Jesus brachten sprach er: „denn ihrer *ist* das Himmelreich.“ (Mt 19,14).



Zusätzlich ist zu sagen, dass die fünf Zeichen des Reiches Gottes, die Austreibung von Dämonen, der Fall Satans, die Wunder, die Verkündigung des Evangeliums und die Vergebung der Sünden durch Jesus, auch deutliche Hinweise dafür sind, dass das Reich Gottes bereits angebrochen war.

### *Der zukünftige Charakter des Reiches Gottes*

Jesus selbst sprach aber auch von gewissen Aspekten des Reiches, die sich erst in der Zukunft ereignen würden.

*Mt 7,21-23* Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.<sup>22</sup> Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?<sup>23</sup> Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!

*Mt 8,11-12* Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen;<sup>12</sup> aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Viele der Gleichnisse Jesu lehren ein zukünftiges Erscheinen des Reiches Gottes.

Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl verspricht einen zukünftige Segnungen für diejenigen, die die Einladung ange-

nommen haben und das Gegenteil für diejenigen, die die Voraussetzungen nicht erfüllen (Mt 22,1-14).

Das Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,24-30) und dessen Auslegung (Mt 13,36-43) durch Jesus spricht vom Ende der Zeit.

*Mt 13,39* Der Feind, der es sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt (συντέλεια αἰῶνος). Die Schnitter sind die Engel. ...<sup>41</sup> Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun,<sup>42</sup> und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein.<sup>43</sup> Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!

Im Gleichnis vom Fischnetz (Mt 13,47-50) beschreibt Jesus auch das Ende der Zeit:

<sup>49</sup> So wird es auch am Ende der Welt (συντέλεια αἰῶνος) gehen: Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden.

Das Gleichnis der zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13) beschreibt die Verzögerung des Bräutigams, die zur Unachtsamkeit der fünf unweisen Jungfrauen führt. Der Schlüssel für ihre Unachtsamkeit ist ihr Mangel an Vorbereitung für die Verzögerung.

Das Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14-30) beschreibt einen Mann, der für „eine lange Zeit“ das Land verlässt um bei seiner Wiederkunft die Leistung seiner Diener auszuwerten und sie entsprechend zu belohnen. In Lk 19 wird

dieses Gleichnis mit den Worten eingeleitet „denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werde“ (Lk 19,11).

## Das Reich Gottes im Rest des Neuen Testaments

Paulus redet vom Reich Gottes als gegenwärtiger Größe:

*1Kor 4,19-20* Ich werde aber, wenn der Herr will, recht bald zu euch kommen und nicht die Worte der Aufgeblasenen kennen lernen, sondern ihre Kraft.  
<sup>20</sup> Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Paulus sieht sich und die Gemeinde in Korinth als Teil des Reiches Gottes und will die Wirksamkeit des Reiches an seinen Widersachern testen.

*Röm 14,17* Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

Paulus mahnt die Römer, sich auf das zu konzentrieren was im Reich Gottes zählt. Es ist eine geistliche Größe, die sich nicht an äußeren Formen festmachen lässt. Es definiert sich über Gerechtigkeit etc.

*Kol 1,13-14* Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes,  
<sup>14</sup> in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.

Da Paulus auch schon die Vergebung der Sünden hat, ist klar, dass er,

wie alle Christen schon zum damaligen Zeitpunkt Teil des Reiches Gottes war.

Aber Paulus redet vom Reich Gottes auch als zukünftiger Größe.

*2Tim 4,18* Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk (Angriffe durch Verfolgung) und mich in sein himmlisches Reich hineinretten (σώσει). Ihm sei die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Die Definition des Reiches als himmlisches Reich zeigt an, dass Paulus vom zukünftigen Reich spricht *1Kor 6,9; Gal 5,21; Eph 5,5; 1Kor 15,50*.

## Das Reich Gottes ist in Jesus Christus angebrochen.

Christus regiert momentan im Himmel. Das NT reduziert die Regentschaft Christi nicht auf Israel im irdischen Tausendjährigen Reich.

a. Jesus Christus beginnt sein Regierensamt direkt nach seinem Opfertod und nach der Himmelfahrt. Es ist also ein gegenwärtiges Reich, nicht ein zukünftiges.

*Heb 1,3* Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.

*Heb 2,7-8* »Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen als die Engel; mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt;<sup>8</sup> alles hast du unter seine Füße getan.« Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm



nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist.

*Heb 10,12-13* Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden dargebracht und sitzt nun für immer zur Rechten Gottes<sup>13</sup> und wartet hinfort, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden.

Diese Aussagen im Hebräerbrief sind eine Aufnahme von Ps 110.

*Ps 110,1* Ein Psalm Davids. Der Herr sprach zu meinem Herrn: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.«

„Zur Rechten“ ist der Ort der Regierung und Macht. Christus regiert jetzt schon als messianischer König. Deshalb kann er als Regierender seinen Nachfolgern das gleiche anbieten:

*Offb 3,21* Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.

Das Ziel der Regierung Christi ist die endgültige Wiederherstellung göttlichen Friedens durch die Überwindung des Feindes und des Todes.

*1Kor 15,24-26* danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat.<sup>25</sup> Denn er muss herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde unter seine Füße legt«. <sup>26</sup> Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.

Das Thema der Regentschaft Christi spiegelt sich auch in Phil 2,5-10 wieder. Das früheste urchristliche Bekenntnis

sprach nicht von Christus als Retter, sondern von Christus als Herrn:

*Röm 10,9* Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.

Dies ist nicht nur ein Bekenntnis, dass Christus mein Herr ist. Es ist zunächst eine objektive theologische Aussage, dass Christus von Gott erhöht wurde und *als Herr regiert*. Er sitzt auf Gottes Thron. Deshalb beuge ich mich seiner Souveränität.

Desgleichen bekennt auch Petrus in seiner Pfingstpredigt:

*Apg 2,36* So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.\*

Des weiteren wendet Petrus in seiner Predigt die Prophetie von einem irdischen Thron Davids aus Ps 110 auf den himmlischen Thron an:

*Apg 2,30-36* Da er nun ein Prophet war und wußte, daß Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, einen seiner Nachkommen auf seinen Thron zu setzen,<sup>31</sup> hat er voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, daß er we-

---

\* Aus dem Kontext gerissen könnte der Text so missverstanden werden, als hätte Gott Jesus erst nach der Himmelfahrt zum Christus gemacht. Aber *Apg 3,18* zeigt auf, dass Jesus als Christus sein Leiden ertragen hat. Die Erhöhung ist also eine besondere Station in seiner Messianischen Mission. „Christus“ bedeutet „Der Gesalbte“ und weist auf seine Rolle als gesalbter und rechtmässiger König Davids hin.

der im Hades zurückgelassen worden ist noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat.<sup>32</sup> Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon *wir* alle Zeugen sind.<sup>33</sup> Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was *ihr* seht und hört.<sup>34</sup> Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren; er sagt aber selbst: «Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten,<sup>35</sup> bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße!»<sup>36</sup> Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, daß Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

Jes 9,7 verheißt, dass der Messias sein Reich auf dem Thron Davids regieren wird (2Sam 7,16; Ps 132,11-12). Damit hat Petrus ausgesagt, dass Jesus Christus mit seiner Erhöhung sein Amt als messianischer König Davids angetreten hat und gegenwärtig regiert.

Paulus macht unmissverständlich klar, dass Christus gegenwärtig vom Himmel her herrscht, und bei der allgemeinen Auferstehung das Reich dem Vater übergibt.

1Kor 15,22-27 Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.<sup>23</sup> Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: *der* Erstling, Christus; sodann die, welche Christus gehören bei seiner Ankunft;<sup>24</sup> dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt; wenn er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan hat.<sup>25</sup> Denn er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.<sup>26</sup> Als letzter Feind wird der Tod weggetan.<sup>27</sup> «Denn alles hat er seinen Füßen

unterworfen.» Wenn es aber heißt, daß alles unterworfen sei, so ist klar, daß der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.

Die gegenwärtige Herrschaft über die Welt aber auch über die Gemeinde macht Paulus im Epheserbrief deutlich.

*Eph 1,20-23* Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat,<sup>21</sup> *hoch* über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird.<sup>22</sup> Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben,<sup>23</sup> die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.

## Das 1000-jährige Reich in der Offenbarung

Die Erwähnung einer 1000 jährigen Herrschaft in Offb 20,1-6 hat zu manchen Spekulationen geführt. Die Herrschaft bezieht sich auf die „Seelen“ der Gerechten nach der Auferstehung. Wer die „erste“ Auferstehung mit der „zweiten“ Auferstehung gleichsetzt geht mit den Premillennialisten davon aus, dass die verstorbenen Heiligen bei der Parusie Christi auferstehen um 1000 Jahre auf der Erde zu regieren. Wer zwischen „erste“ und „zweite“ (in Röm 5 ist der „erste“ Adam auch ein Gegensatz zum „zweiten“ Adam; 1Kor 15,45) Auferstehung unterscheidet, geht davon aus, dass es sich nur bei der zweiten Auferstehung um eine körperliche Aufer-



stehung handelt. Augustin und Calvin verstanden die erste Auferstehung als die Bekehrung der Christen, die „mit Christus“ in der Wiedergeburt auferweckt wurden (Röm 6). B.B. Warfield und Meredith Kline gingen bei der ersten Auferstehung vom Übergang der verstorbenen Heiligen in den Himmel aus. Demnach findet für Augustin die Herrschaft in der Kirche statt, während für Warfield die Herrschaft im Himmel bei Christus stattfindet.

Hier haben sich die amillennialistischen Vertreter der Frühzeit (Augustin) den Vorwurf der Vergeistlichung der Auferstehung eingehandelt. Die Korrektur dieser Sicht durch Warfield und später besonders durch Anthony Hoekema sieht die Auferstehung als reale Auferstehung der Seele direkt nach dem Tod, um den Zwischenzustand bei Gott zu verbringen.

Diese Sicht stützt sich u.a. darauf, dass im Text der Offenbarung nirgends von einem Reich „auf der Erde“, noch von einem aufgebauten Jerusalem, einem auferstandenen David, einem wiedervereinigten Israel die Rede ist.

Eine Wortstudie zum „Thron“ macht deutlich, dass im gesamten Buch der Offenbarung alle Throne immer nur im Himmel zu finden sind Offb 1,4; 3,21; 4,2ff. Besonders die Verheißung Christi an seine Gemeinde geht von einem himmlischen Thron für die verstorbenen Heiligen aus.

Premillennialisten argumentieren damit, dass das Binden des Tieres auf der Erde erst das Friedensreich ermöglicht. Wäre die Herrschaft im Himmel,

müsste das Tier auf der Erde nicht gebunden werden, um diese Friedenszeit zu ermöglichen.

Des Weiteren argumentieren Amillennialisten damit, dass die Herrschaft Christi auf der Erde keine Rebellion zulassen würde. Wäre der verherrlichte Christus in all seiner Macht auf der Erde um zu regieren, so ihr Argument, wäre es eine seltsame Souveränität Gottes, wenn da noch Platz für eine Revolte wäre.

In der theologischen Szene gibt es neben dem dispensationalistischen Premillennialismus, auch den progressiven Dispensationalismus und den historischen Prämillennialismus, die an einem irdischen Friedensreich auf der Erde festhalten.

Selbst wenn die exegetischen Argumente keinen eindeutigen Schluss zulassen, und wir respektvoll mit anderen Meinungen umgehen wollen ist doch festzuhalten:

Jesus Christus legt die Betonung in seiner Verkündigung auf das Reich Gottes, das in seiner Person kommt und im Glauben erfasst werden will. Dieser Betonung sollten wir im Glauben und in der Verkündigung folgen.

Sollte es nach der Parusie wirklich noch ein irdisches Königreich als Zwischenzeit vor dem neuen Himmel und der neuen Erde geben, darf dies als ein „Bonbon“ dankbar angenommen werden. Was wirklich zählt ist die Vereinigung der Heiligen mit Christus.

# Das Zeugnis Jesu: der Geist der Prophetie Offenbarung 19,10b



Dr. Jim Anderson  
Dozent

## Einleitung

In Offenbarung 19,10b heißt es: „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie“. In diesem Artikel möchte ich versuchen, die genaue Bedeutung dieser Aussage zu erforschen und zu erklären. Daraufhin soll die Signifikanz der Aussage für die Verkündigung des Wortes Gottes und für das Leben der Gemeinde Jesu Christi aufgezeigt werden.

Als eine Vorbereitung für die Auslegung dieser Aussage müssen einige grundlegenden Fragen beantwortet werden. Was genau meint der Aus-

druck „Zeugnis Jesu“? Ist das Zeugnis gemeint, das Jesus abgelegt hat, oder ist das Zeugnis über Jesus gemeint, das hauptsächlich von anderen geredet oder geschrieben wurde? Finden wir das Zeugnis ausschließlich in der Prophetie der Offenbarung des Johannes, oder enthalten auch andere Büchern der Bibel dieses Zeugnis? Und was bzw. wer ist der „Geist der Prophetie“?

Abschließend sind sehr praktische Fragen zu bedenken: Soll das Zeugnis Jesu bei jeder Art von christlicher Verkündigung berücksichtigt werden, oder nur bei derjenigen, die sich mit zukünftigen Prophetien beschäftigen? Wenn Botschaften im Geist der Prophetie verkündigt werden, sollen sie immer ein Zeugnis über Jesus enthalten?

## 1. Bedeutung von „Zeugnis Jesu“

Um die Bedeutung des Ausdrucks „Zeugnis Jesu“ in Offenbarung 19,10 festzustellen, muss zuerst das Zeugnis Jesu im Gesamtkontext der Offenbarung genau angeschaut werden. Desweiteren muss geprüft werden, wie das Zeugnis Jesu in anderen Büchern des Neuen Testaments und auch im Alten Testament vorkommt.





## Das „Zeugnis Jesu“ in der Prophetie der Offenbarung

Einige der herrlichsten Stunden der ganzen Ewigkeit werden in Offenbarung 19 prophezeit, wenn die Hochzeit des Lammes stattfinden wird (19,7-9) und wenn Jesus in Herrlichkeit und Macht zur Erde wiederkommt, um Seine Feinde zu besiegen (19,11-20) und Sein sichtbares Königreich auf der Erde aufzurichten (19,6)<sup>1</sup>. Mitten in diesem Kapitel lesen wir das Wort eines Engels: „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie“ (Offenbarung 19,10b). Die zwei Ereignisse, nämlich die Hochzeit des Lammes und die Wiederkunft des Herrn Jesus zur Erde mit den begleitenden Details von Kapitel 19 sind deshalb wichtige Bestandteile des Zeugnisses Jesu.

Das Zeugnis Jesu kommt nicht nur in Kapitel 19 der Offenbarung vor, sondern wird auch in anderen Kapiteln erwähnt. Am Anfang des Buches heißt es:

„Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus, alles, was er gesehen hat.“ (Offenbarung 1,1-2)

Im griechischen Text wird „Jesu Christi“ in Vers 1 grammatisch in der Form eines Genitivs geschrieben, der entweder ein Genitivus subjektivus ist, mit der Bedeutung „die Offenbarung, die von Jesu Christi kommt“ (*Jesus als*

*Quelle*), oder ein Genitivus objektivus, mit der Bedeutung „die Offenbarung über Jesu Christi“ (*Jesus als Hauptthema*). Aber weil Vers 1 „Gott“ als die Quelle des Buches benennt, ist der Ausdruck „Jesu Christi“ wahrscheinlich ein Genitivus objektivus; Jesus ist das Hauptthema des Buches.

Nicht nur wegen der Evidenz aus Vers 1, sondern auch vom Inhalt und der Entfaltung des Buches her, ist deutlich, dass Jesus das Hauptthema der Offenbarung ist.

In Kapitel eins werden dem Leser die Person, das Werk und die Erhabenheit Jesu vor Augen gemalt: Seine Person und Stellung wird beschrieben als „*der treue Zeuge*, der Erstgeborene von den Toten und Herr über die Könige auf Erden“ (1,5a). Sein Werk wird ebenfalls gepriesen:

„Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (1,5b-6).

Seine ewige Herrlichkeit und Macht wird angekündigt: „Ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (1,6). Alle Volksstämme der Erde werden Seine siegreiche Wiederkunft sehen. Sie werden weinen und wehklagen, weil Jesus für ihre Sünden am Kreuz sterben musste (1,7).

Jesus erscheint in glänzender und furchterregender Herrlichkeit und Johannes fällt vor Seinen Füßen wie tot nieder. Aber Jesus legt Seine rechte



Hand auf Johannes, beruhigt ihn und sichert ihm zu, dass alles in Ewigkeit unter Seiner souveränen Kontrolle steht. Jesus bezeugt von sich; „... *ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit* ...“ (1,18). Johannes wird daraufhin beauftragt zu schreiben, (a) was er gesehen hat, (b) was gegenwärtig ist und (c) das, was ihm über die Zukunft geöffnet werden wird (1,10-19).

In Kapitel 2-3 *wandelt Jesus* mitten unter sieben Gemeinden in der römischen Provinz von Asien. Jesus gibt jeder Gemeinde eine Botschaft. Die Botschaften enthalten (a) eine Beschreibung von Jesus, (b) eine Anerkennung des Guten in der Gemeinde, (c) Aufdeckungen der Sünde, (d) Ermahnungen zur Buße und Umkehr und (e) eine Verheißung.<sup>2</sup>

*Jesus öffnet die Siegel Gerichte in Kapitel 4-11.* Er wird zuerst als *Löwe* aus dem Stamm Davids beschrieben, aber dann auch als *geschlachtetes Lamm*, das würdig ist, die Schriftrollen voll Gericht aus der rechten Hand Gottes auf dem Thron zu nehmen und zu öffnen. Die sieben Siegel bringen Gottes Gerichte und damit die gerechte Vergeltung über die Menschen der Erde – Krieg, Hungersnot, Erdbeben und andere Katastrophen. Menschen suchen sogar den Tod, damit sie vom Angesicht Gottes und *vom Zorn des Lammes* entrinnen können. 144,000 Menschen aus den 12 Stämmen Israels werden versiegelt und vorübergehend bewahrt. Danach sah Johannes

„ ... eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und

Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und *vor dem Lamm*, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserem Gott, *und dem Lamm!*“ (7,9-10)

Das siebte Siegel enthält alle sieben Trompetengerichte, mit noch schwerwiegenderen Vergeltungsmaßnahmen als bei den Siegelgerichten, mehr Leiden und mehr Tote. Beim siebten Trompetengericht wird angekündigt, dass *die Reiche der Welt von Gott und von Jesus genommen werden und dass Jesus von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren wird* (11,15)!

Kapitel 12 der Offenbarung beschreibt die *Geburt von Jesus*, der vor den tödlichen Bedrohungen des Drachens (des Teufels) bewahrt wird. Die Frau, die Jesus geboren hat, wird auch vor dem Drachen bewahrt. Daraufhin kämpft der Drache gegen „die übrigen von ihrem Geschlecht, die Gottes Gebote halten und *das Zeugnis Jesu haben*“ (12,17).

Die Rebellion der Menschen gegen Gott und der Kampf gegen die Nachfolger Jesu werden in Kapitel 13 beschrieben. Ein Tier aus dem Meer, dem von dem Drachen Kraft, Thron und Macht gegeben wird, fordert Anbetung von allen Menschen auf der Erde. In Kapitel 14 *erscheint Jesus als das Lamm* und mit Ihm die 144,000, auf deren Stirnen Sein Name und der Name Seines Vaters geschrieben stehen. Diese singen ein neues Lied und „*folgen dem Lamm nach, wohin es geht*“ (14,4).



Mitten in der furchtbaren Gerichtsreihe von Zornesschalen in Kap. 15-16 lesen wir die Segnungen derjenigen, die bereit sind, wenn Jesus wiederkommt:

*„Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe.“* (16,15)

In Kapitel 17-18 werden der Aufgang und die Niederlage des geistlichen Babylons beschrieben. Das Tier reißt vorübergehend die Herrschaft an sich, aber nur bis zu der Zeit, in der die Worte Gottes vollendet werden – *eine Bezugnahme auf die Wiederkunft Jesu* (17,17). Jesus wird anerkannt als *„der Herr aller Herren und der König aller Könige“* (17,14)

Jesus feiert in Kapitel 19 mit Seiner Braut *„die Hochzeit des Lamms“*; die *Wiederkunft Christi* mit dem Heer des Himmels wird beschrieben und *Jesus besiegt mit Macht die Feinde Seines Reiches*. Er wird nochmals gewürdigt als der *„König aller Könige und Herr aller Herren“* (19,16). Zwischen der Hochzeit des Lamms und der Beschreibung der Wiederkunft Christi steht das wichtige Wort: *„Bete Gott an! Denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung“* (19,10b).

Nach dem Sieg über die stärksten Feinde (das Tier, der falsche Prophet und Satan selbst), wird *die sichtbare ewige Herrschaft Christi* über alle Menschen beginnen. Nach tausend Jahren wird Satan aus seinem Gefängnis gelassen und er führt rebellische Men-

schen in einem letzten Aufstand gegen Gott und das Reich Christi. Doch Feuer aus dem Himmel verzehrt die Feinde, Satan empfängt seine ewige Strafe und der letzte Gericht findet vor dem großen weißen Thron statt (Kap. 20).<sup>3</sup>

In Kapitel 21 wird die Schönheit des neuen Jerusalems beschrieben; doch am schönsten wird die Tatsache sein, dass Jesus unter den Menschen leben wird:

*„Siehe da, die Hütte Gottes<sup>4</sup> bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“* (21,3)

Im letzten Kapitel der Offenbarung nimmt Jesus nochmals Eigenschaften von Gott für sich in Anspruch: *„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“<sup>5</sup>*

Das Zeugnis der Wiederkunft Jesu wird mit der Einladung Jesu verbunden, zu Ihm für das Wasser des Lebens zu kommen.

*„Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine Werke sind.“* (22,12)

*„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“* (22,17)

*„Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald.- Amen, ja, komm, Herr Jesus!“* (22,20)

Sowohl der erste Vers der Offenbarung als auch die Entfaltung des gan-

zen Buches liefern eindeutige Beweise, dass Jesus Christus das Hauptthema der Prophetie in der Offenbarung ist. Das Zeugnis Jesu läuft durch die ganze Offenbarung und schließt Seine Geburt, Sein Opfer für die Sünden der Menschen, Seine Auferstehung, Seine Entrückung zu Gott in Himmel, Sein Dienst unter den Gemeinden, Seinen Sieg für Sein Volk über den Teufel durch Sein Blut, Seine Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit, Sein Gericht über gottlose Rebellen, Seine Gegenwart mit Seinem Volk, Seine Gottheit und Sein ewiges Reich ein.

## Das Zeugnis Jesu in anderen Teilen der Bibel

Es stellt sich die Frage: Meint Johannes mit dem Ausdruck „*Zeugnis Jesu*“ in Offenbarung 19,10 nur die Beschreibungen von Jesus, die in der Offenbarung vorkommen, oder ist die Aussage „*Zeugnis Jesu als der Geist der Prophetie*“ eine Aussage über das Zeugnis Jesu von 1. Mose bis Offenbarung, also eine allumfassende Aussage über das Zeugnis Jesu aus der ganzen Offenbarung Gottes für die Gemeinde und für alle Menschen? Soll „das Zeugnis Jesu“ auf die Offenbarung eingeschränkt sein? Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie wichtig andere Teile des Neuen Testaments und auch des Alten Testaments für das Zeugnis Jesu sind.

Johannes zeigt das Zeugnis Jesu nicht nur in der Offenbarung, sondern auch in seinem Evangelium. Gleich am Anfang seines Evangeliums beschreibt

er Jesus als das mensch-gewordene Wort und als Gott, der Schöpfer von Allem.<sup>6</sup> Im Verlauf seines Evangeliums liefert Johannes ausgewählte Zeichen und Zeugnisse, damit Menschen an Jesus glauben:

„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Johannes 20,30-31).

Johannes zitiert Jesus, als Er für sich in Anspruch nahm, der einzige Retter der Menschen und zu sein.

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht<sup>7</sup> wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“<sup>8</sup>

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht<sup>9</sup> hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr<sup>10</sup> dürsten.“<sup>11</sup>

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch Mich.“<sup>12</sup>

Johannes zitiert auch, dass Jesus sich in Anspruch nahm, Gott zu sein:

„Ehe denn Abraham ward, bin Ich.“<sup>13</sup>

„Ich und der Vater sind Eins.“<sup>14</sup>

„Wer mich sieht, der sieht den Vater!“<sup>15</sup>

„... der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht



ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“<sup>16</sup>

Johannes berichtet, dass Jesus Anbetung von Thomas akzeptierte und weist darauf hin, dass diejenigen, die wie Thomas glauben, obwohl sie Jesus nicht sehen, gesegnet sind.<sup>17</sup>

Jesus sagte, dass Seine Nachfolger vor Statthalter und Königen geführt werden, um Jesu Willen, ihnen „zum Zeugnis“ (Matt. 10,18)<sup>18</sup>. Die Apostelgeschichte berichtet, wie nach der Himmelfahrt Jesu und dem Kommen des Heiligen Geistes, die Apostel und andere Nachfolger Jesu das Zeugnis Jesu verkündigt haben, das sie aus dem Alten Testament, aus den Evangelien und vom persönlichen Kontakt mit Jesus gewonnen haben, selbstverständlich *bevor die Offenbarung von Johannes geschrieben wurde*.<sup>19</sup> Sowohl in den neutestamentlichen Briefen von Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus und Judas, als auch in dem Brief an die Hebräer wird Jesus immer wieder bezeugt.

*Manche Aspekte von dem Zeugnis Jesu in der Offenbarung kommen ursprünglich aus dem Alten Testament.* Aus 1. Mose kommt zum Beispiel die Prophetie des endgültigen Sieges des Nachkommens der Frau, der den Kopf vom Satan zermalmen wird (1. Mose 3,16) – ein Hinweis auf den endgültigen Sieg Jesu über den Teufel, der in der Offenbarung beschrieben wird. Durch einen der Nachkommen von Abraham sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden (1. Mose 12,3). Diese Verheißung bezieht sich auch auf Jesus [Galaterbrief 3,13.16], der

als *Lamm Gottes* für die Sünden aller Menschen starb.

Jesus wird in der Offenbarung 18 Mal als „Lamm“ beschrieben! Die Beschreibung Jesu als Lamm Gottes wird durch das Ereignis des ersten Passahs in 2. Mose 12 erleuchtet, als die Israeliten Lämmer töteten und das Blut an die Türpfosten strichen, damit die erstgeborenen Söhne gerettet wurden. Die ewige Herrschaft Jesu, als einer der Nachkommen von David in 2. Samuel 7,16, und als der Sohn des Menschen in Daniel 7,13-14 wird im Alten Testament prophezeit. Viele andere Details über Eigenschaften und Werke von Jesus in der Offenbarung kommen ursprünglich aus dem Alten Testament.<sup>20</sup>

Markus schreibt in seinem Evangelium, dass die Hohepriester und der Hohe Rat Zeugnisse gegen Jesus suchten, aber zunächst keine fanden; die Zeugnisse von denen, die sie endlich fanden, stimmten nicht überein (Markus 14,56-59). Jesus aber redete über die treuen Zeugnisse, die Ihn bestätigten: (1) das Zeugnis von Jesus selbst<sup>21</sup>, (2) das Zeugnis von Johannes dem Täufer<sup>22</sup>, (3) die Werke von Jesus<sup>23</sup>, (4) das Zeugnis von Gott dem Vater<sup>24</sup>, (5) das Zeugnis der Heiligen Schriften *des Alten Testaments*<sup>25</sup> und (6) *das Zeugnis von Mose*<sup>26</sup>.

Jesus sagte den Juden: „Ihr erforscht *die Schriften*, denn *ihr* meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und *sie* sind es, *die von mir zeugen*; ...“<sup>27</sup> (Johannes 5,39). *Dieses Wort Jesus bezeugt, dass Jesus selbst der Schlüssel zum Alten Testament ist.* Die Juden haben das Zeug-

nis des Schlüssels zum Alten Testament und dadurch den Schlüssel zum ewigen Leben übersehen und abgelehnt.

Nach Seiner Auferstehung tadelte Jesus die Emmaus Jünger, weil sie *das Zeugnis Jesu im Alten Testament* nicht richtig erkannt und wahrgenommen hatten.

„Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? *Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war*“ (Lukasevangelium 24,25-27).

Auch die Apostel hatten, ebenso wie die Emmaus Jünger, wesentliche Bestandteile des Zeugnisses Jesu im Alten Testament nicht verstanden, so dass Jesus ihr Verständnis dafür öffnen musste:

Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht *im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen*. Da öffnetet er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem, *und seid dafür Zeugen*“ (Lukasevangelium 24,44-48).

Folglich sollte „*das Zeugnis Jesu*“ in Offenbarung 19,10 nicht auf den Inhalt

der Offenbarung begrenzt werden, obwohl die Offenbarung des Johannes großartige und äußerst wichtige Beiträge zum Verständnis des allumfassenden Zeugnisses Jesu leistet; zu berücksichtigen sind vielmehr auch die *vielen ergänzenden Zeugnisse Jesu* aus dem Neuem Testament und aus dem Alten Testament.

## 2. Bedeutung von „Geist der Prophetie“

Was bedeutet „Prophetie“ in der Aussage: „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie“? Sind nur die zukünftigen Aspekte des Zeugnisses über Jesus im Blick als „Geist der Prophetie“, oder sollen auch die Taten, Dienste, Ermahnungen, Warnungen, Lehre und Gebote (wie z.B. das Liebesgebot) als „Prophetie“ verstanden werden? Um diese Frage zu beantworten bedarf es einer Klärung der Aufgabe eines Propheten.

*Das Hauptmerkmal eines Propheten war, dass der Prophet die Botschaft verkündigt, die er von Gott bekommen hat, und zwar unabhängig davon, ob die Botschaft Worte Gottes über die Gegenwart oder über die Zukunft enthielt.* 5. Mose 18,18b beschreibt die wesentliche Aufgabe eines Propheten: Gott wird dem Propheten die Worte geben, die er verkündigen soll, und „*der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde*“<sup>28</sup>.

Hobart Freeman stellt drei Funktionen von Prophetie im Alten Testament dar, wobei zwei der Funktionen das Ziel haben, den aktuellen Zustand im Volk



anzusprechen: (1) Die erste Funktion der Prophetie im Alten Testament war praktischer Natur. Der Prophet sollte als Lehrer und Prediger in seine gegenwärtige Situation reden, um Sünde ans Licht zu bringen und um Gottes Volk zum Gehorsam dem mosaischen Gesetz gegenüber zu motivieren; desweiteren teilte er Gottes Trost und Vergebung mit. (2) Als zweite Funktion verkündigten die Propheten im Voraus, wie Gott zukünftig wirken wird, um Menschen zu richten, zu retten und zu segnen, besonders durch den kommenden Messias. (3) Drittens, die Propheten wurden von Gott als geistliche Wächter bestellt, um das Volk vor Rebellion und Abkehr von Gott zu warnen.<sup>29</sup>

In Offenbarung 1,19 beauftragte Jesu Johannes: „Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach“ (1,19). *So schließt die prophetische Botschaft in der Offenbarung nicht nur Ereignisse in der Zukunft ein, sondern auch Ereignisse aus der Vergangenheit und der Gegenwart (vom Standpunkt des Johannes aus).* Das Werk Jesu in der Zukunft wird in der Offenbarung ausführlich thematisiert, aber Sein Leben und Werk *in der Vergangenheit*, besonders als Lamm Gottes, und Seine Fürsorge und Wirken *in der Gegenwart* von Johannes, als Jesus unter den Gemeinden wandelte, um ihnen beizustehen, sie zurecht zu weisen und sie zu ermutigen, sind ebenso *prophetische Botschaften*. Der Begriff „Prophetie“ schließt demzufolge Botschaften von Propheten ein, die Zustände und Ereignisse aus der Ver-

gangenheit, aus der Gegenwart oder auch aus der Zukunft behandeln.<sup>30</sup>

Viele prophetische Botschaften von Gott im Alten und im Neuen Testament wurden im Teil oder im Ganzen mündlich verkündigt, wie durch Elia und Elisa im Alten Testament und durch Johannes den Täufer und Stephanus im Neuen Testament. Andere Diener Gottes wurden durch den Heiligen Geist befähigt, inspirierte prophetische Botschaften *zu schreiben*, die wir in der Bibel lesen dürfen. 2. Petrus 1,20-21 bezieht sich sowohl auf geschriebene Prophetien als auch auf mündliche Prophetien.

„... indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung [Prophetie; prophetische Botschaft] *der Schrift* aus eigener Deutung geschieht. Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her *redeten Menschen*, getrieben vom Heiligen Geist“ (2. Petrus 1,20-21).

Alle Menschen, die Botschaften von Gott (1) redeten, oder (2) vom Heiligen Geist inspirierten Schrift schrieben, waren im wesentlichen Sinn des Wortes Propheten. In diesem Sinn umfasst der Begriff „Prophetie“ in Offenbarung 19,10 alle Bücher und Botschaften im Alten und im Neuen Testament, die Zeugnis von Jesus geben.<sup>31</sup> Das Zeugnis Jesu, der Geist der Prophetie, kommt aus allen Teilen des Alten und des Neuen Testaments.<sup>32</sup>

Damit die Tragweite der Formulierung „*Geist der Prophetie*“ verstanden wird, muss die Bedeutung des Ausdrucks „*Geist*“ untersucht werden. Das griechische Wort für Geist in Offenba-

rung 19,10 ist *πνεῦμα*, das verschiedentlich als „Wind“, „Seele“, „Atem“, „Geist“ oder „Einfluss“ übersetzt werden kann. Sogar Gott selbst<sup>33</sup> und der Heilige Geist<sup>34</sup> werden mit *πνεῦμα* bezeichnet. Im Kontext des Satzes wird „das Zeugnis Jesu“ als „Geist der Prophetie“ genannt. Deshalb soll unter den möglichen Nuancen von *πνεῦμα* [Geist] eine passende Beschreibung des Zeugnisses gefunden werden, das dem Kontext der Offenbarung Rechnung trägt, in der Jesus so sehr betont wird, und zwar in Übereinstimmung mit der übrigen biblischen Offenbarung. In dem Kontext von Offenbarung 19,10 ordnet Thayer, der Autor des *Thayers Greek-English Lexicon of the New Testament*, *πνεῦμα* als einen beherrschenden *Einfluss* ein:

„... die Gesinnung oder der Einfluss, die die Seele von irgendjemand erfüllt und beherrscht; die erquickende Quelle von einer Kraft, Zuneigung, Emotion, Verlangen“<sup>35</sup>

Thayer beschreibt sein Verständnis dieser Nuance in Bezug auf Offenbarung 19,10 etwas näher: „*πνεῦμα τῆς προφητείας* [„Geist der Prophetie“], zum Beispiel *wie Prophetie charakterisiert wird und wodurch Propheten beherrscht werden*.“<sup>36</sup> Prophetie wird charakterisiert und beherrscht von dem Zeugnis über Jesus. Verkündiger der biblischen Botschaft – ebenso wie Johannes damals, so auch Prediger, Lehrer und Missionare im 21. Jahrhundert – sind begeistert und beherrscht

von der Notwendigkeit und dem Vorrecht, das Zeugnis (die Person und das Werk) Jesu zu verkündigen.

John Ritenbaugh versteht bei „*πνεῦμα*“ [Geist] der Prophetie *die Essenz* – die reale und endgültige Natur der Prophetie.<sup>37</sup> Ähnlich beschreibt John MacArthur das Zeugnis Jesu als *Mittelpunkt* der Prophetie: „Das zentrale Thema sowohl der atl. [alttestamentliche] Prophetie als auch der ntl. [neutestamentliche] Verkündigung ist das Evangelium des Herrn Jesus Christus.“<sup>38</sup> Die Erklärung von John Walvoord betont Gottes souveränen Plan in Bezug auf den Geist der Prophetie, um die Herrlichkeit Jesu hervorzuheben: „Dies bedeutet, dass Prophetie im Grunde genommen konzipiert wird, um die Schönheit und Lieblichkeit von unserem Herrn und Erlöser Jesu Christ zu entfalten.“<sup>39</sup> Charles Ryrie schreibt: „Prophetie ist dazu da, die Lieblichkeit Jesu in ganzer Breite darzustellen“<sup>40</sup>

Bezeichnet dann der „Geist der Prophetie“ das Zeugnis von Jesus als die Essenz der biblischen Botschaft oder den beherrschenden Einfluss des Zeugnisses über Jesus in der biblischen Botschaft? Es ist hier nicht nötig, eine Entweder-Oder-Entscheidung zu treffen. Wir sehen in den zwei Nuancen generisch *eine Bedeutung*, nämlich *dass das Zeugnis Jesu die Essenz der biblischen Botschaft ist, die einen beherrschenden Einfluss in geisterfüllten Menschen bewirkt, um die Botschaft des Zeugnisses Jesu leidenschaftlich zu verkündigen*.





## Zusammenfassung und Anwendung

Der Kontext der Aussage „das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie“ ist die Offenbarung des Johannes, in der Jesus das Hauptthema ist. Zeugnisse über Jesus werden in jedem Teil des Buches beschrieben und bezeugen Seine Liebe und Sein Erlösungswerk, Seine Nähe zu Seinem Volk, Seine Botschaften an Seine Gemeinde, Seine Gerichte über ablehnende und rebellische Menschen, Sein Sieg über weltliche und dämonische Kräfte, Seine herrliche Wiederkunft und Sein ewiges Reich.

Das „Zeugnis Jesu“ ist jedoch nicht begrenzt auf die Offenbarung. Jesus selbst gibt in den Evangelien Zeugnis über sich. Die Apostel und andere Nachfolger Jesu sind Zeugen Jesu in der Apostelgeschichte und durch das ganze Neue Testament. Jesus bezieht sich auch auf das Zeugnis über Ihm in allen Teilen des Alten Testaments.

Der „Geist der Prophetie“ bezeichnet die Essenz der biblischen Botschaft, die einen beherrschenden Einfluss in geisterfüllten Menschen bewirkt, um die Botschaft des Zeugnisses Jesu leidenschaftlich zu verkündigen. Beschreibung der Erhabenheit, Schönheit und Lieblichkeit Jesu sind die durchdringenden Themen der ganzen Bibel. Vorbildliche Helden der biblischen Geschichte reflektieren das Ebenbild Gottes in unvollkommener Weise und lenken unsere Aufmerksamkeit auf Jesus, der für uns in jeder Hinsicht, als Gott der

Sohn, ein vollkommenes Ebenbild des unsichtbaren Gottes zeigt!<sup>41</sup>

*Alle wichtigen Themen in der Bibel und in unserem Leben haben eine Verbindung zu Jesus, die wir nicht übersehen sollen.* Einige Themen decken unsere Sünde auf und zeigen uns, wie notwendig die erlösende und reinigende Vergebung in Jesus ist. Andere Themen zeigen uns, wie schwach wir sind, und wie wichtig es ist, dass wir in Ihm bleiben, um Stärke von Ihm zu empfangen. Wieder andere Themen, aus dem Alten Testament und aus dem Neuen Testament, können wir nicht vollständig und zufriedenstellend auslegen, bis wir die besonderen Worte von Jesus selbst in den Evangelien zum Thema studieren, wahrnehmen und anwenden. In Ihm liegen verborgen „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kolosserbrief 2,3). Jesus hat alles erschaffen und erhält und trägt alles im Universum . . . auch jeden von uns! Alles wurde *durch Ihn* und *für Ihn* erschaffen.<sup>42</sup>

Wenn wir denken, dass wir unser Leben in Christus durch Vertrauen angefangen haben, aber unser Leben ohne Vertrauen zu Jesus selbst meistern können, sollten wir die Worte des Paulus in Galater 3,1-3 zu Herzen nehmen:

„O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte? Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr ange-

fangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?“ (Galaterbrief 3,1-3)

Warum aber sollen wir Jesus so sehr in den Mittelpunkt stellen? Im Plan Gottes ist Jesus der Mittler zwischen Gott und Menschen<sup>43</sup>. Ohne Jesus kann niemand zu Gott dem Vater kommen<sup>44</sup>. Und nachdem wir zu Gott dem Vater durch Jesus gekommen sind, können wir trotzdem nichts [vom bleibenden Wert] ohne Jesus tun<sup>45</sup>. Wir brauchen Jesus jeden Tag. Wenn wir Ihm Vertrauen und die Stelle für Ihn im Zentrum unseres Lebens einräumen, wie Er im Mittelpunkt der biblischen Verkündigung ist, können wir jeden Tag weiter im Glauben wachsen, immer näher zu Gott kommen und den Herausforderungen jedes Tages mit Ihm begegnen!

Wir haben deshalb in Offenbarung 19,10 den Maßstab für die Lehre und die Predigt des Wortes Gottes. Wenn der Prediger oder der Lehrer allen Moralunterricht und das ganze biblische Wissen mitteilt, aber nicht dazu kommt, den Bezug Jesu zum behandelten Thema oder Bibeltext zu erläutern, ist solches nicht im Sinne des Geistes der Prophetie. *Das Zeugnis Jesu ist der*

*Geist der Prophetie*. Eine Verkündigung ohne Jesus, weder bei der Auslegung noch bei der Anwendung, mag interessant und Lehrreich sein, aber sie entspricht nicht dem Maßstab, der den Geist der Prophetie charakterisiert.

Jemand mag sich beklagen: „Der Maßstab ist zu hoch!“ Doch es ist möglich, ihm gerecht zu werden, wenn wir eine Leidenschaft haben, Jesus zu verherrlichen, und dazu die Zeit und Mühe widmen, den Bezug zu Jesus und zu dem roten Faden der Erlösung in jedem Text zu suchen und zu finden.

*Das Zeugnis Jesu ist das Herzstück und die Essenz der gesamten biblischen Botschaft und sollte mit Leidenschaft verkündigt werden.* Lasst uns die Offenbarungen über Jesus im Alten und im Neuen Testament entdecken, bewahren, daran festhalten, gehorchen, anwenden und weit und breit mit Mut weitergeben ... in unseren Gemeinden, Nachbarschaften, Dörfern und Städten. *Lasst uns Jesus vertrauen und Ihn immer im Mittelpunkt unseres Lebens und unserer Verkündigung halten, zur Ehre Gottes, bis Er wiederkommt!*

Wenn Sie Hilfe oder Unterlagen wünschen, wie wir Christus aus dem Alten Testament predigen können, bitte kontaktieren Sie mich unter 02222-838-9183 oder jimlynson@googlemail.com.



## Endnoten

<sup>1</sup> Das sichtbare Reich Jesu wird in Kap. 19,6 angekündigt und in Kap. 20 vervollständigt.

<sup>2</sup> In Bezug auf Smyrna und Philadelphia wird keine Sünde erwähnt und kein Ruf zur Buße erteilt. Bezüglich Laodizea gibt es keine Anerkennung des Guten.

<sup>3</sup> Auf diesem großen weißen Thron sitzt entweder der Gott der Vater und Jesus zu Seiner Rechten (Offenbarung 19,4; 21,5-6; 22,12-13; Hebräerbrief 1,3) oder Jesus allein zum Zweck des letzten Gerichts (Johannes 5,22-23).

<sup>4</sup> Vergleiche Joh. 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte [ἐσκήνωσεν, „zeltete“] unter uns.“

<sup>5</sup> Offenbarung 22,13. Siehe auch Offenbarung 1,17-18, wo diese Eigenschaften deutlich Gott beschreiben.

<sup>6</sup> Johannesevangelium 1,1-3.14.

<sup>7</sup> „Nicht“ ist die Übersetzung des Griechischen οὐ μὴ. οὐ μὴ ist eine starke Negierung: „auf keinen Fall“, „nie“.

<sup>8</sup> Johannesevangelium 8,12; vgl. 1. Joh. 1,5, wo Gott als Licht beschrieben wird: „Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsternis.“

<sup>9</sup> Von οὐ μὴ, siehe Endnote 7.

<sup>10</sup> οὐ μὴ. mit πώποτε bedeutet „nie und nimmer“!

<sup>11</sup> Johannesevangelium 6,35. Siehe auch 6,41.48.51.58.

<sup>12</sup> Johannesevangelium 14,6; die bestimmten Artikel im Griechischen vor „Weg“, „Wahrheit“ und „Leben“ weisen darauf hin, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben in einem absoluten Sinn ist.

<sup>13</sup> Johannesevangelium 8,58.

<sup>14</sup> Johannesevangelium 10,30.

<sup>15</sup> Johannesevangelium 14,9.

<sup>16</sup> Johannesevangelium 5,22-23

<sup>17</sup> Johannesevangelium 20,27-29. „Gesegnet“ oder „selig“ ist die Übersetzung des griechischen μακάριοι, und beschreibt Personen, die durch transzendentes Glück oder religiöse Freude charak-

terisiert sind. (Übersetzt vom Original auf Englisch: „... of persons characterized by transcendent happiness or religious joy blessed ....“ Friberg *Grk. Lexikon in Bibleworks.*)

<sup>18</sup> Siehe auch Markusevangelium 13,9.

<sup>19</sup> Apostelgeschichte 13,6-12; 24,1-23; 25,6-12; 26,1-30.

<sup>20</sup> Nach der Forschung von Westcott und Hort werden Stellen oder Satzglieder aus dem Alten Testament 354 Mal in der Offenbarung zitiert! Brook Foss Westcott und Fenton John Anthony Hort. *The New Testament in the Original Greek.* New York: The Macmillan Company, 1951. S. 612-618.

<sup>21</sup> In Johannesevangelium 5,31 wird das Zeugnis von Jesus selbst nicht als gültig verstanden, weil aus juristischer Sicht zwei oder drei Zeugen nötig waren (4. Mose 35,30; 5. Mose 17,6; 19,15; Johannes 8,17; 2. Korintherbrief 13,1; Hebräerbrief 10,28). Aber in Johannesevangelium 8,14 verwendet Jesus *Sein eigenes Zeugnis*. Hier ist die Grundlage nicht juristisch, sondern auf der Basis der Wahrheit, und auf der Erfahrung von Jesus, der wusste, woher Er gekommen war und wohin Er gehen wird.

<sup>22</sup> Johannesevangelium 5,32-35.

<sup>23</sup> Johannesevangelium 5,36.

<sup>24</sup> Johannesevangelium 5,37-38; 8,18.

<sup>25</sup> Johannesevangelium 5,39-44.

<sup>26</sup> Johannesevangelium 5,45-47. Das Zeugnis von Mose war besonders wichtig für die Sadduzäer, die nur den Pentateuch als Heilige Schrift anerkannten.

<sup>27</sup> Dan Hayden erkennt in diesem Wort Jesu die Wahrheit, die „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie“ konkret zum Ausdruck bringt. Dan Hayden, *Sola Scriptura*, [http://www.revelationcommentary.org/19\\_chapter.html](http://www.revelationcommentary.org/19_chapter.html).

<sup>28</sup> Edward J. Young, *My Servants the Prophets*. Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1952. S. 57-58. Die Aufgabe eines Propheten wird hier anhand eines besonderen Propheten, nämlich Mose, exemplarisch dargestellt. Jesu ist die endgültige Erfüllung dieser Prophetie (Apostelgeschichte 3,19-24).

<sup>29</sup> Hobart Freeman, *An Introduction to the Old Testament Prophets*. Chicago: Moody Press, 1968. S. 48-50.

<sup>30</sup> Eine Parallele aus dem Alten Testament zeigt diese Eigenschaft der Prophetie. Gordon Fee und Douglas Stuart stellen fest: "Weniger als 5% [der Prophetie im Alten Testament] beschreibt in spezieller Weise das Zeitalter des Neuen Bundes. Weniger als 1% handelt von Dingen, die noch kommen müssen." *Effektives Bibelstudium*. Aßlar: International Correspondence Institute, 1982. S. 204.

<sup>31</sup> Lenski argumentiert für ein weitreichendes Verständnis von „Prophetie“ in Offenbarung 19,10. Hier sollte „Prophetie“ nicht auf den engeren Kontext der Visionen in der Offenbarung eingegrenzt werden. Das Zeugnis Jesu und der Geist der Prophetie sollen als Botschaft des ganzen Zeugnisses Jesu verstanden werden, ebenso wie wir über „die Erlösung“ oder „das Wort“ reden. R. C. Lenski, *The Interpretation of St. John's Revelation*. Minneapolis, Minnesota: Augsburg Publishing House, 1943, 1963. S. 546.

<sup>32</sup> Lukasevangelium 24,26-27.44-45.

<sup>33</sup> Johannesevangelium 4,24.

<sup>34</sup> Markusevangelium 1,10.

<sup>35</sup> Übersetzung vom Original auf Englisch: „the disposition or influence which fills and governs the soul of anyone; the efficient source of any power, affection, emotion, desire,“ Joseph Henry Thayer, *Thayers Greek-English Lexicon of the New*

*Testament*, 4295 „πνεῦμα“. In *Bible Works* 6, "Software for Biblical Exegesis and Research."

<sup>36</sup> Übersetzung vom Original auf Englisch: "πνεῦμα τῆς προφητείας, such as characterizes prophecy and by which the prophets are governed, Rev. 19:10." Ebd.

<sup>37</sup> John Ritenbaugh in *Forerunner Commentary*, online auf <http://www.bibletools.org/index.cfm/fuseaction/Bible.show/sVerseID/31028/eVerseID/31028>

<sup>38</sup> John MacArthur, *John MacArthur Studienbibel*, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1997. S. 1947.

<sup>39</sup> Übersetzung vom Original auf Englisch: John Walvoord, *The Revelation of Jesus Christ*. Chicago: Moody Press, 1966. S. 273.

<sup>40</sup> Charles Ryrie, *The Ryrie Study Bible*. Zitiert von William MacDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*. Bielefeld: Christliche Literatur Verbreitung, S. 1454.

<sup>41</sup> Kolosserbrief 1,15.

<sup>42</sup> Johannesevangelium 1,1-3; Kolosserbrief 1,16-17; Hebräerbrief 1,1-3.

<sup>43</sup> 1. Timotheus 2,5; Hebräerbrief 8,6; 9,15; 12,24.

<sup>44</sup> Johannesevangelium 14,6.

<sup>45</sup> Johannesevangelium 15,5.

## *In English*

# Not So Great Expectations: Qoheleth's Perspective on Temporal Life



*Mark Yelderman, Ph.D.*

*Professor of Text Linguistics, Narrative Analyse, Biblical Exegesis and Biblical Languages at BSB*

## Introduction

A cursory reading of Qoheleth does not inspire one with great hope for humanity. Qoheleth himself appears confused, depressed, and bitter about a silent and distant Creator, who appears to have failed His obligations to humanity. Qoheleth resolves to extract the little pleasure available to him in his limited life. Commentators typically accept his fatalistic view of humanity or attempt to see his despair as a factor in promoting faith in God or in seeking

joy in living. Zuck summarizes the concept well as follows.<sup>1</sup> Qoheleth's claims that life without God has no meaning and the emptiness of achievement makes one desperate for God. Because life cannot be fully understood, one must live by faith not by sight. Qoheleth's realistic view of life counterbalances the unqualified optimism of traditional wisdom. In the end one's only option is to fear God and enjoy one's lot in life. However, these positions are lacking for they miss Qoheleth's most basic thesis or objective.

Within the structural framework described below, several recurrent themes appear. Life is puzzling and unprofitable and man cannot discover any lasting value or significance in life. God alone can reveal true significance and purpose but has deliberately hidden it from man. Consequently man has limited knowledge of his future and particularly the time and condition of his death. Such uncertainty denies satisfaction other than what can be extracted from the moment. Man has no recourse other than to trust His Creator to act favorable toward him.

## Authorship, Date, Composition, and Theme

The issues of authorship, date, and composition are interrelated. Today few scholars embrace Solomonic sole authorship for the entire book. The generally accepted view is that an unknown, post-exilic author assumed a Solomonic posture in the opening section simply as a literary device (1:12—2:24). For centuries both Jewish and Christian scholars assumed Solomonic authorship. Martin Luther was among the first to question authorship, and by the twentieth century few accepted Solomonic authority. A review of fifty-five encyclopedia and dictionary articles in thirteen different languages by Williams reveals that only nine scholars favor Solomonic authorship. The majority date the book to the third century BC.<sup>2</sup> Numerous scholars posit Greek and Egyptian influences.<sup>3</sup> However there is nothing within Qoheleth that disqualifies it from fitting neatly within the general Semitic background.<sup>4</sup>

Numerous scholars have proposed various sources, authors, and redactions.<sup>5</sup> Various factors prompt scholars to suspect multiple authors. Although the author speaks predominately in the first person, the third person is used in the prologue (1:1-2) and epilogue (12:9-14). The more pessimistic section is different from the overall framework (1:1—3,12:9-14).<sup>6</sup> Qoheleth appears to contradict himself on the issues of wisdom (2:13; 7:11,19; 9:16-18 vg. 1:17-18; 2:15-16), value of pleasure (2:2-3,

10:11 vg. 2:24-26; 5:18-20), value of life (9:4-6; 11:7 vg. 2:16-17), and divine retribution (3:17; 5:6; 8:12-13; 11:9 vg. 8:10,14,17; 9:2-3).<sup>7</sup> There also appears to be no formal structure or logical development of thought.<sup>8</sup> Scholars have accumulated ten possible rationales to explain the apparent contradictions.<sup>9</sup>

Several scholars accept the apparent contradictions as intended by the author. Hertzberg explains the intended tension in a *zwar-aber Tatsache* and identifies twelve sets of passages.<sup>10</sup> Loader balances the tension as a “pole” and a “contra-pole,” but he may be over zealous in his model.<sup>11</sup> Fox recognizes the tensions and reads Qoheleth without attempting to solve the problems raised by the contradictions in toil, wisdom, and justice.<sup>12</sup> He correctly recognizes the tensions are intended and are the unknowable mysteries of God.

The structure of Qoheleth has confused scholars for years and there is little agreement on a general theme or center point.<sup>13</sup> However one must notice the frequent and almost formulaic use of stock phrases, (תחת, חור תוערו, שמשה, לבה הז מג, הלוח הער, שמש) that appear to suggest structure. Wright identifies eight units demarcated by the phrase “vanity and a striving after the wind,” which form one major unit (1:12—6:9). The second section (9:1—11:6) contains four units ending with “do not know” or “no knowledge.”<sup>14</sup> The first section is summarized as Qoheleth’s attempt to understand life and death, and the second section is Qoheleth’s realizations of man’s limitations.



Murphy concludes that Qoheleth fails to exhibit a single genre but rather contains collections of reflections and wisdom sayings. The book is unique in an unusually high repetition of certain favorite words such as “under the sun,” “vanity,” and “eat and drink.”<sup>15</sup> When Murphy partitions the book by subgenre, he provides helpful insight into identifying the theme for the entire book.<sup>16</sup>

## Qoheleth's Basic proposition (Theme)

Various scholars have attempted to identify central themes for the book, which can be grouped into either an optimistic or pessimistic bias. Williams presents a comprehensive history of interpretation, but several writers have proven to be influential.<sup>17</sup> Ginsburg states the purpose is to show “the utter insufficiency of all human efforts to obtain real happiness.”<sup>18</sup> Dale argues the purpose is to fear god.<sup>19</sup> Exell argues the purpose is to render man dissatisfied with the merely sensuous pleasures of earth and to sharpen his longing for the unseen spiritual things.<sup>20</sup> Some suggests one is inspired to seek a redeemer.<sup>21</sup> Raven argues that the book is consistent with Old Testament doctrine and a future life. Cooke proposes that Qohelet's intention is not to find the chief good for man, but to find what the world could give and thus his conclusion could only be negative.<sup>22</sup> Schaff states, “it puts more vividly than

in any other way the worthlessness of all human efforts to get happiness, and thus prepares the heart to accept of God's way of happiness, a blameless, trustful, pious life.”<sup>23</sup> Dillon writes, “He is an uncompromising pessimist, who sees the world as it is.”<sup>24</sup> These writers are either pessimistic captivated by Qoheleth's skepticism and realism of the brevity and futility of human life, or optimists attempting to see a “greater good” or a demand for piety behind Qoheleth's fatalism. Subsequent writers recast these basic ideas.

Gordis adds a new element, namely that joy is the only benefit in a monotonous and meaningless world, and concludes that the pursuit of joy is the only available key to the meaning of life.<sup>25</sup> Kaiser, followed later by Seow, crystallizes the belief that “man in and of himself is unable to put the pieces of the puzzle of life together.”<sup>26</sup> Whybray, an optimistic, emphasizes that enjoyment is the keynote of the book and that to enjoy life is actually to do God's will.<sup>27</sup> Crenshaw, a pessimists, posits Qoheleth as an iconoclast to traditional wisdom.<sup>28</sup> Longmann follows the traditional concept that life is meaningless without God.<sup>29</sup>

None of these writers identify Qoheleth's primary theme or thesis as man's need to established realistic expectations for his life on this earth. They fail to see Qoheleth not as an pessimists or optimists, but as a realist!

## Qoheleth's Investigative Methodology

Qoheleth's acquisition of knowledge is unique to the canon and possible to the historical period. Qoheleth gains his knowledge through empirical observations and forms conclusions through personal logic or thought (1:13,14,16,17; 2:1,3,11,13,15,20,24; 3:10,16,22; 4:1, 4,15; 5:12; 6:1; 7:15, 23,27,28; 8:10,14, 16; 9:1,11, 9:16; 10:7).<sup>30</sup> Qoheleth's observable world lacks the metaphysical and is limited to the space "under the sun."<sup>31</sup> Qoheleth recognizes the divine presence, sovereignty, and providence; yet, divine supernatural revelation is noticeable lacking (3:13,14,15; 5:18-20; 6:2; 7:13,14,29; 8:15,17; 9:1,7; 11:5,9; 12:7,13).<sup>32</sup> Without discounting the divine inspiration of Qoheleth, it appears the wisdom in his reflections is achieved through observations of the physical world, which is available to all mankind. To the contrary Qoheleth laments that God has withheld revelation of knowledge, which would explain the mysteries of God (3:11,14; 8:17; 11:5). Qoheleth has a realistic perspective because he accepts the knowledge or comprehension limitation, which God has placed on all mankind. This becomes apparent when *קְלוֹעַ* in verse 3:11 is correctly understood.

Most English versions (RSV, MLB, ASV, NASB, NIV, NJPS) render *קְלוֹעַ* as "eternity" or "eternity future."<sup>33</sup> This popular view is supported by the LXX (*αιῶνα*), other references in Qoheleth

(1:4; 3:14; 9:6; 12:5), the overwhelming repetition of "time" words and themes, and the common use of *קְלוֹעַ*.<sup>34</sup> The idea is that God has established a time for everything and then put timelessness in man's heart. Man has no sense of the right time to act and so his toil is fruitless or chancy.<sup>35</sup> It may likewise refer to the indefinite future as in things to come. Murphy argues for a sense of "duration" to be consistent with the endless *תָּעַ*.<sup>36</sup>

The unattested segolate *קָלַעַ* probably from *קָלַעַ* II most likely means "dark," or "darkness" and the unattested segolate *קָלַעַ* III means "unknown."<sup>37</sup> Dark may be a metonymy for unknown or concealed, and thus either of these nouns could be rendered as "unknown" or "concealed." These nouns for which the direct object marker *תָּא* is more common are much more likely than other verbal substantives.<sup>38</sup> Regardless of the form the rendering yields "concealed," "hidden," or "unknown." Jerome's translation of *קְלוֹעַ* as *mundum* in contrast to *saeculum* suggests his struggle.<sup>39</sup> Thus verse 3:11b becomes "Even [God] places the hidden things in the hearts of men." God makes man aware that He has deliberately withheld certain mysteries from man. The concept of "concealedness" rather than "timelessness" is more consistent with the themes of Qoheleth. It is not a sense of eternity but rather a sense of limited understanding.

Readers of Qoheleth err when they attempt to judge Qoheleth's perspective as either optimistic or pessimistic.





Such terms are relative from the reader's perspective and impose a relativity, which may be inappropriate to a text attempting to disclose an absolute truth and make a judgment on divine providence.<sup>40</sup> Qoheleth provides honest unbiased observations of human life and records them in categories of labor (2:18-23; 4:1—5:17), wisdom (7:1—8:17), pleasure (2:24-26; 3:12-13; 3:22; 5:17-19; 8:15; 9:7-9), mystery (לִּבְיָהּ; 1:2,14, 2:1,11,15,17,19,21,23,26,19; 4:4,7,8,16; 5:6,9; 6:2,4,9,11,12; 7:6,15; 8:10,14; 9:9; 11:8; 10; 12:8), brevity (2:3; 6:12; 7:1-14; 8:15; 11:8,9; 12:1), and injustice.<sup>41</sup> For labor and wisdom Qoheleth describes its benefits and limitation. He recognizes that lost of benefits of labor and wisdom may depend upon man's decisions or be beyond his control (4:1—5:17; 9:1—11:6). With such inadvertent loss or injustice Qoheleth refrains from accusing or judging God's actions or apparent negligence but relegates it to a mystery (לִּבְיָהּ), which God has chosen not to disclose to man (7:1—8:17).

How would one describe Qoheleth's relationship with his Creator? Qoheleth admits that he enjoyed wealth and success to excess, but his frustration was not because of sin but a lack of fulfillment or enjoyment.<sup>42</sup> Similarly Qoheleth sought excess in knowledge and wisdom, but this too lacked fulfillment or enjoyment. But after much reflection Qoheleth concludes that it is exactly and only these things, which can provide enjoyment or fulfillment in this life (2:24,25; 3:13; 5:12,18; 8:15). It is

the satisfaction (וְיִרְחֵי, 3:9) of his labor, the food and drink from produce of his labor (2:24; 3:13; 5:17; 8:15; 9:7) and the friendship of his wife.<sup>43</sup> Qoheleth concludes it is not these worldly pleasures themselves, but the enablement of the Creator, which provides the enjoyment or fulfillment (3:13; 5:19,20; 6:2; 9:7; 11:9). Qoheleth does not state nor imply world pleasures and fear of God are mutually exclusively and that one must abandon one for the other, rather they should be embraced simultaneously (3:13; 5:18,19; 7:18; 9:7). However, excess consumption should be avoided (7:18; 11:9b).

With few exceptions scholars judge Qoheleth to be cynical or skeptical of life or a pessimists. Even those who project Qoheleth as an optimist do so as a reaction to the former. Such pronouncement would be incorrect if Qoheleth were truly unbiased, merely observing and recording human life exactly as it transpires without projecting any personal opinion. Qoheleth stated his intention to explore and expand his wisdom of life (1:17; 2:1-12; 7:23,25). He posits questions (1:3,10; 2:2,12,14, 25; 3:9,21; 5:11,16; 6:8; 7:24; 8:1,7; 10:13) and records his observations (1:3-15; 2:13-16,21,23; 3:1-10; 16, 19-22; 4:1,4-5,7-8,11,15; 5:11,13-4,16,19-20; 6:1-7,10; 7:15,26-29; 8:8-10,14,16-17; 9:3,4-6,11-16; 10:5,7).<sup>44</sup> From his observations he records his conclusions (2:11,17,18; 3:17,18; 4:2,10,12; 5:15,17; 6:9,11-12; 7:13; 8:11,15; 9:1-2). In light of his discoveries he offers wisdom sayings (proverbs) and "better



than” comparisons (2:24; 4:3,6,9,13; 5:3,5,7,10,12,18; 6:9; 7:1-8,11-12,18-19; 8:4-6; 9:4, 17-18; 10:1-3,8-12,14,19; 11:3-7,18) and exhortations (5:1-2,4,6,8; 7:9-10,13-14,16-17,21-22; 8:2-3; 9:7-10; 10:20; 11:1-2,8-10; 12:1-7).<sup>45</sup> The collection of these wisdom sayings and exhortations provide guidelines to the listener to enjoy not the perfect life but the best life that is available to him from divine providence.

Qoheleth does offer a commentary on his observations, but the key question is whether it is opinionated. He does describe some observations as evil or unpleasant (עַר וְרִנֵּעַ 1:13; 2:23, 26; 3:10; 4:8; 5:2,13; 8:16;) or an affliction to a person (עַר 4:3; 17; 5:13; 6:2; 8:3,5,9,11,12; 9:3). But frequently this is a true and accurate description.<sup>46</sup> A report that the world is full of evil is not an opinion but an accurate fact. Frequently Qoheleth describes his observations as לִבִּי in which case he is admits that he does not understand (obscurity) or the true meaning alludes him (perplexity). Qoheleth admits that certain realms of wisdom or deeds of God are beyond man's comprehension. Qoheleth is merely acquiescing to an inevitable conclusion. Qoheleth does express his opinion or emotion when he states that he “hates” his life (2:17-18). But his hatred is more frustration or disappointment in what he had accomplished. His conclusion is the realistic view of life.

## Qoheleth's Recommendations

Qoheleth recognizes the role of the Creator and created man (1:15; 3:1-11,14-15; 7:13,14; 8:17; 12:1,7). Man is created with limitations of space, time, knowledge, and success (3:11,14,18; 8:8,17; 11:5,6). God has control over all of these and has withheld unlimited access to all of them (3:11; 7:14). The creature is not able to change the divine order or to know what God has done (1:15; 3:1-15; 7:13). Therefore, he is never in a position to judge the Creator for his apparent injustice. Qoheleth emphasizes that God has withheld from man his mysteries and has limited the wisdom available to man (1:9; 3:11,14). Qoheleth fails to suggest or make any attempt to reconcile the present disorder with Creation and Fall. Even in the Garden, Adam and Eve enjoyed labor and desirable things, but were not privileged to know the mysteries of God. The fall brought cursing and frustration and a brevity to life.

Qoheleth admits and accepts the reality that life “under the sun” is brief and full of evil, frustration, mystery, injustice, and uncertainty from which man can never escape. One can never fulfill his dream expectations of a perfect life. The righteous man does not necessarily receive according to his character (2:14; 3:16; 7:15; 8:14; 9:2). Qoheleth warns that no man is perfect before God and that even the righteous should not depend upon their righteousness to escape the perils of tem-



poral life (7:14,16, 20; 9:1). God has mysteriously left man in this evil world and set limits to his achievements. But within this limited sphere “under the sun” God does provide a few basic gifts, which include life itself, work and the ability to enjoy its achievement, and some wisdom to optimize whatever life he does have (2:24; 3:13; 5:18; 8:15; 9:7). Despite these limitations Qoheleth recognizes life as it is even with its frustration and injustices is still something to be enjoyed (9:4) and one should enjoy it to the extent possible (9:10).

Qoheleth portrays a dim view of life after death, not because he is fatalistic or cynical, but simply because he has no firm information or evidence for the type of existence after physical death (2:16; 4:2; 7:1; 9:5,10; 12:7). Because of his admitted ignorance he has no information that would allow him to distinguish between the fate of animals and humans (3:19,20).

Qoheleth recognizes that God is sovereign over His creation (3:1-15); yet, it is difficult if not impossible to identify God's rational and consistent treatment of the righteous over the sinful (2:14; 7:15; 8:14; 9:1-3). In fact the righteous receive both the good and bad from God (7:14). Does Qoheleth exhort or encourage the righteous to change his behavior? Not really. Qoheleth does not encourage him to abandon the material world to pursue God, rather he encourages everyone to enjoy the pleasures God has provided within reason. Qoheleth exhorts the

righteous to continue to fear God, to follow his commandments (5:1-2,4,6-7; 7:18,26; 8:12-13; 12:13), and not to expect that his righteousness will require special treatment from God (7:16,20). Although it is a mystery, Qoheleth does expect that ultimately the righteous to receive a proper reward for their devotion (2:26; 3:17; 8:12; 11:9; 12:14).

Qoheleth makes a distinction between man's achievement and his value to himself and to God. Qoheleth designed his experiments to test his ability to gain personal significance through achievement of works and the acquisition of wisdom (1:12; 2:1,4-10). Even though he successfully completed his goals, he failed to gain any satisfaction, sense of accomplishment, or significance mainly because of their fleeting value (1:3; 2:17-23; 3:9; 5:8-19,15; 7:12; 10:10-11). Hence he concludes one should not invest his labor and life sacrificing the present in anticipation of a larger return or benefit in the future. He should “spend” the present and enjoy it (2:24; 3:12-13; 5:18; 8:15; 9:7-10). In addition there is no assurance that the risk in such an investment will ever materialize (4:1-5:17; 9:1-2). Qoheleth's lesson is man cannot increase his value either to himself or before God through his accomplishment in labor or achievement of wisdom. But this does not mean that man has no value to God.

Although Qoheleth is noticeable lacking in obvious references to redemptive history, he does see man's

value to God through the things, which God graciously gives to all of humanity. God gives man life (3:21; 5:18-20; 8:15; 9:9; 12:1,7) and establishes a stable environment to sustain him (1:4-10; 3:1-8). He gives man work and the ability to enjoy its achievement (1:3; 2:24; 3:13,10; 5:18-20; 9:7). He provides man with food, warmth, and marriage (2:24-26; 3:12-13,22; 5:18-20; 8:15; 9:7-9; 11:8-9). He gives man wisdom, happiness, and honor (2:26; 5:19; 6:2). God anticipates a relationship with man and expects him to fear and honor Him and keep his commandments (3:14; 5: 4,6-7; 7:18,26; 8:12-13; 12:1,6,13). Man's significance through his accomplishments, his ability to enjoy them, and the acquisition of wisdom cannot be achieved through man's resolved efforts but only through a gracious bestowal from God. The mere fact that God gives anything to man demonstrates both the gracious character of God and value of man to Him.

Even though Qoheleth's primary attention is conclusions concerning life for all mankind based upon empirical observations, he still displays an element of faith in the non-empirical. Following traditional wisdom of Proverbs, he suggests that life and the future will somehow prove better for the righteous, for God will eventually judge all. He may hint as a future existence after death. But he is unable to draw any firm conclusions, because he has no empirical evidence that either is true.

If there is any hope for him of a reconciliation of the inconsistencies in life in this world, it cannot be based on any empirical observation. It can lie only in the mysteries, which God has chosen not to reveal to him.

## Conclusion

Qoheleth offers little advice to the fool, but rather exhorts the wise not necessarily to change his relationship with God, but rather to appreciate the limited life, which a sovereign God has graciously prepared and given to him. Qoheleth's primary objective is to help the reader to establish realistic expectations for his life on this earth. Although the righteous can expect some benefit for his devotion, there is no assurance his relationship will prevent or isolate him from the evil world, which surrounds him. Qoheleth suggests that the righteous continue to embrace (fear and worship) his Creator and enjoy the work and benefits of his work to the fullest. Because God has mysteriously concealed much of His activities, man is unable to comprehend much of the world which surrounds him. The righteous do not "live by faith" in the sense that God will deliver him from evil, but rather he must trust God as an individual to act favorable toward him. Qoheleth helps the righteous to have realistic expectations for life on earth, to relax, to enjoy the limited temporal life.<sup>47</sup>



## Endnotes

<sup>1</sup> Roy B. Zuck, "A Theology of the Wisdom Books and the Songs of Songs," in *A Biblical Theology of the Old Testament*, ed. Roy B. Zuck, Eugene H. Merrill, and Darrell L. Block (Chicago: Moody Press, 1991), 245-6.

<sup>2</sup> Neal D Williams, "A Biblical Theology of Ecclesiastes" (Ph.D. diss., Dallas Theological Seminary, 1984), 4-9.

<sup>3</sup> *Ibid.*, 10-16.

<sup>4</sup> *Ibid.*, 21. It is beyond our scope to provide a rigorous defense for Solomonic authorship; however, if a central theme and supporting structure can be identified, as suggested in the following discussion, then it is not unreasonable to propose that the majority of the composition represents the passion of a single author.

<sup>5</sup> *Ibid.*, 23-26.

<sup>6</sup> Gordon H. Johnston, "Literary Unity of Ecclesiastes in Light of its Contradictions," unpublished class notes in 1177 Exegesis in the Writings, Dallas Theological Seminary, Spring 2002, 1-2.

<sup>7</sup> *Ibid.*, 2. See also Fox who gives the best discussion on Qoheleth's contradictions. Michael V. Fox, *A Time to Tear Down and a Time to Build Up: A Rereading of Ecclesiastes* (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1999).

<sup>8</sup> Williams, "A Biblical Theology of Ecclesiastes," 27.

<sup>9</sup> Johnston, "Literary Unity of Ecclesiastes in Light of its Contradictions," 3-16.

<sup>10</sup> *Ibid.*, 10; Hans Wilhelm Hertzberg, "Der Prediger-Das Buch Esther," in *KAT*, ed. Wilhelm Rudolph, no. 4,5, vol. 17 (Gütersloh: Mohn, 1963), 30-31.

<sup>11</sup> Johnston, "Literary Unity of Ecclesiastes in Light of its Contradictions," 12; J. A. Loader, *Polar Structures in the Book of Qohelet*, BZAW, ed. Georg Fohrer, vol. 152 (Berlin: de Gruyter, 1979), 1-136.

<sup>12</sup> Michael V. Fox, *Qohelet and his Contradictions*, Bible and Literature Series, ed. David M. Gunn, no. 18 (Sheffield: Almond Press, 1989), 28; Fox, *A Time to Tear Down and a Time to Build Up*, 1-5.

<sup>13</sup> H. L. Ginsberg, "The Structure and Contents of the Book of Koheleth," in *Wisdom in Israel and in the Ancient Near East*, ed. M. North and D. Winton Thomas, *Vetus Testamentum Supplements*, ed. George W. Anderson, vol. 3 (Leiden: Brill, 1955), 138-45.

<sup>14</sup> Addison G. Wright, "The Riddle of the Sphinx: The Structure of the book of Qoheleth," *CBQ* 30 (1968): 245-334. Murphy later supported Wright. See Roland E. Murphy, *Ecclesiastes (Qoheleth)*, JBC, ed. Raymond E. Brown, Joseph A. Fitzmyer, and Roland E. Murphy (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1968), 245-334. In Williams, "A Biblical Theology of Ecclesiastes," 45, a list of scholars and number of units is listed ranging from fifteen to forty. Williams proposes his own twenty unit division based on internal repetition of words and themes (p 52).

<sup>15</sup> Roland E. Murphy, *Wisdom Literature: Job, Proverbs, Ruth, Canticles, Ecclesiastes, and Esther, The Forms of the Old Testament Literature*, ed. Rolf Knierim and Gene M. Tucker, vol. 13 (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1981), 130. See Williams, "A Biblical Theology of Ecclesiastes," 74, who provides a list of the twenty-seven favorite words, which when totaled account for one-fifth of the entire book.

<sup>16</sup> Murphy, *Wisdom Literature: Job, Proverbs, Ruth, Canticles, Ecclesiastes, and Esther*, 132-49, provides three subgenres, Reflections (1:3-11;1:12-18; 2:1-11; 2:12-17; 2:18-26; 3:1-4;6; 4:7-16; 4:17-6:9; 6:10-12; 7:25-29; 9:1-6; 9:11-12), Wisdom (7: 15-24; 9:13-10:15; 10:16-11:6), and Instructions (7:1-14; 8:1-17; 9:7-10; 11:7-12:7).

<sup>17</sup> For a short list of "positive" and "negative" views, see Henry Charles Pitman, "A Validation of the Disparate Interpretations of Ecclesiastes" (Th.M., Dallas Theological Seminary, 1983), 10-22. For a longer list see Williams, "A Biblical Theology of Ecclesiastes," 88-160. A few positive writers are Joseph Exell, George Goodspeed, John Howard Raven, Richard Moulton, Luigi Allevi, Robert Gordis, Robert Harris, and a few negative writers are Charles Henry Hamilton, Addison G. Wright, Emile Dillon, Washington Gladden, S. R Driver, H. W. Robinson,

Paul Humbert, and Morris Jastrow. Some scholars (Joseph Exell, Moriz Friedländer, George Adam Smith) do include “fear of God” as a theme.

<sup>18</sup> Christian D. Ginsburg, *The Song of Songs and Coheleth (Commonly Called the Book of Ecclesiastes) Translated from the Original Hebrew, with a Commentary, Historical and Critical* (1857; reprint, New York: Ktav Publishing House, 1970), 16-17.

<sup>19</sup> Thomas Pelham Dale, *A Commentary on Ecclesiastes* (London: Rivingtons, 1873), xii.

<sup>20</sup> Joseph S. Exell, *Ecclesiastes* (London: Francis Griffiths, 1909), viii.

<sup>21</sup> Frederick Charles Jennings, *Old Groans and New Songs, Being Mediations on Ecclesiastes* (New York: Loizeaux Brothers, 1946), 4-7.

<sup>22</sup> J. Hung Cooke, *The Preacher’s Pilgrimage: A Study of the Book of Ecclesiastes* (London: Elliot Stock, 1887), 8.

<sup>23</sup> Philip Schaff, “Ecclesiastes, Religious Encyclopaedia or Dictionary of Biblical, Historical, Doctrinal, and Practical Theology,” ed. Philip Schaff, vol. 3 (New York: The Christian Literature Company, 1888), 687.

<sup>24</sup> E. J. Dillon, *The Sceptics of the Old Testament, Job, Koheleth, Agur* (London: Isbister, 1895), 110.

<sup>25</sup> Robert Gordis, *Koheleth-The Man and His World, A Study of Ecclesiastes*, 3rd ed. (New York: Schocken Books, 1968), 123.

<sup>26</sup> Walter C. Kaiser, *Toward Old Testament Ethics* (Grand Rapids: Zondervan, 1983), 173; C. L. Seow, *Ecclesiastes, A New Translation with Introduction and Commentary*, AB, ed. William Foxwell Albright and David Noel Freedman, vol. 18C (New York: Doubleday, 1997), 54-9.

<sup>27</sup> R. N. Whybray, “Qoheleth, Preacher of Joy,” *JOT* 23 (1982): 92.

<sup>28</sup> James L. Crenshaw, *Ecclesiastes*, OTL, ed. Peter Ackroyd et al. (Philadelphia: Westminster Press, 1987), 23-7.

<sup>29</sup> Tremper Longman III. *The Book of Ecclesiastes*, NICOT, ed. R. K. Harrison and Roberg L. Hubbard Jr (Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing, 1998), 32-9.

<sup>30</sup> Qoheleth is strikingly modern in his “scientific” approach. He limits the scope of his investigati-

on to “under the sun.” He records empirical observations, what he sees and hears (1:17; 2:1-10; 7:23, 25). He logically considers the evidence and draws general conclusions.

<sup>31</sup> The expression *תחת השמש* occurs thirty-five times within Qoheleth. Although Qoheleth makes reference to *מִהֵלָל*, he never refers to the world beyond the sun. The expression “under the sun” means all of mankind. It is not a difference between spiritual and material. Even the several references to the after life are vague and cannot be fabricated to suggest that Qoheleth has any confidence in the state of his existence after death nor an eschatological judgment (3:19-21; 4:2; 5:15; 9:5, 10). See C. L. Seow, “Qohelet’s Eschatological Poem,” *JBL* 118 (1999): 209-34, who probably extends Qoheleth’s statements beyond a realistic structure.

<sup>32</sup> Several verses might be considered as wisdom from divine revelation (3:14, 17).

<sup>33</sup> NetBible, 3:11, n13.

<sup>34</sup> Francis Brown et al., eds., *A Hebrew and English Lexicon of the Old Testament with an Appendix Containing the Biblical Aramaic [BDB]* (Oxford: At the Clarendon Press, 1979), 762.

<sup>35</sup> Addison G. Wright, “The Riddle of the Sphinx: The Structure of the Book of Qoheleth,” in *Reflecting with Solomon: Selected Studies on the Book of Ecclesiastes*, ed. Roy B. Zuck (Eugene, OR: Wipf and Stock, 1994), 58.

<sup>36</sup> Roland E. Murphy, *Ecclesiastes*, WBC, vol. 23A (Dallas: Word Books, 1992), 35.

<sup>37</sup> Ludwig Koehler and Walter Baumgartner, *Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament* [HALOT], trans. M. E. J. Richardson, vol. 2 (Leiden: E. J. Brill, 1995), 835; see also Geroage Aaron Barton, *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Ecclesiastes*, ICC, ed. Samuel Rolles Driver (Edinburgh: T & T Clark, 1908), 105; Ernst Jenni, “Das Wort *olam* im Alten Testament,” *ZAW* 65 (1953): 25.

<sup>38</sup> Three roots for *סָלַע* are attested. *סָלַע* I is fundamentally “conceal” and has a variety of stems with derivatives, which can function as substantive. *סָלַע* II means “mature” and has only limited usage. *סָלַע* III, “to create,” provides the root from which the noun *סָלוּעַ* is derived typically rendered



"antiquity" or "eternity" (BDB, 761-62). The word קלוע whether singular or plural is used predominately in construct as a descriptive genitive to express long or eternal qualities. It frequently appears with לך or נמ to express duration. קלוע never appears as a direct object or with תא except in the subject passage מלע-תא; see Ernst Jenni, "Das Wort olam im Alten Testament," ZAW 64 (1952): 222-42. Typically קלוע modifies direct objects such as the expression קלע-תא (1 Kgs 10:9; 2 Kgs 21:7; Ps 37:28; 2 Chron 33:7) or מלע-דע תא (1 Sam 3:13; 1 Chron 17:12; 28:7). Because the phrase מלע-תא is a hapax, any interpretation will be unsupported by examples. The options reduce to either considering that קלע is defective for קלוע or that מלע is either a noun or a verbal substantive such as a participle or infinite construct.

<sup>39</sup> Raphael Loewe, "Jerome's Rendering of olam," HUCA 22 (1949): 281.

<sup>40</sup> A good example is a glass in which water occupies half the available volume. An optimists perceives the glass as half full, a pessimists as half empty. See Seow, *Ecclesiastes, A New Translation with Introduction and Commentary*, 39, who agrees that positive or negative or optimistic or pessimistic categories are imposed by the interpreters.

<sup>41</sup> The word לָקָה may means either "fleetingness," "perplexity," "futility," "profitless," "unbeneficial," or "obscurity." See Robin Cover, "The Use of Hebel in Ecclesiastes" (Th.M. thesis, Dallas Theological Seminary, 1978), 73.

<sup>42</sup> The issue of Qoheleth's sin is beyond our discussion. Admittedly his failure to confess his sinfulness does not negate its presence. The fundamental issue is whether Qoheleth's conspicuous consumption of pleasure producing substances was sinful or disobedient of divine command (1:10).

<sup>43</sup> The expression הַחַיִּים לְכָא is not only substance for the body (Gen 24:54; 25:34; Deut 9:9; Judg 9:27; 1 Kgs 19:8), but also is a synecdoche for fellowship with man (Gen 26:30; Judg 19:4, 6; 1 Sam 30:16; 1 Kgs 4:20; Jer 16:8), with a wife (2 Sam 11:11) and with God (Exod 24:11; 32:6; 1 Kgs 1:25;) and for celebration (1 Kgs 18:41-2; Isa 21:5; 22:13; Ruth 3:3, 7; Esth 4:16).

<sup>44</sup> Qoheleth does not necessarily follow a rigid protocol of proposition (question) followed by observations and conclusions. Some questions may be rhetorical or secondary since they are spawned from observations. I am also being careful not to make Qoheleth a Renaissance man nor construe him as a modern thinker. The reverse may be possible, namely that modern science has adapted and modified an ancient procedure. (Qoheleth states there is nothing new under the sun!)

<sup>45</sup> In some cases it is difficult to differentiated from a pure observation and an observation, which is cast as a wisdom generalization or proverb.

<sup>46</sup> Contemporary thought is clouded in discerning evil and good. The adjective ער means (1) of little worth, (2) poor, not beneficial, (3) contemptible, (4) reprobate, (5) evil, (6) malicious, injurious, (7) evil, sinister, bringing misfortune, or (8) badly disposed, ill-disposed, heaven, sullen (HALOT 3:1250-51). Although the REB renders ער נרנע as "worthless task" and the NRSV as "unhappy business," it more likely means "injurious deed" or "bad thing." The substantive ער means (1) evil, (2) evil in contrast to good, (3) evil with a malicious intent, (4) misfortune or harm (HALOT 3:1251-2). All these meanings contain the nuance of harm to an individual and this is exactly Qoheleth's use of it.

<sup>47</sup> God does not necessarily promise deliverance from the evil in this world, but exhorts the righteous to trust Him despite the surrounding circumstances. Ultimately Job was forced to this same conclusion (Job 38–39). When John the Baptist realizes his kingdom expectations are crumbling, he questions Jesus if He really were the promised Messiah (Matt 11:3). His answer epitomizes Qoheleth. Jesus gives evidence for His validity, but then encourages John not to fail to believe because of the surrounding circumstances, namely that John is in prison and Christ is under persecution (Matt 11:4-6 cf Isa 42:7). John was not delivered from execution by a foolish king. Qoheleth is probably very applicable even today. Christ never promises isolation from the evil in the world, rather He admonishes His followers to be prepared for it. As Qoheleth advices we should enjoy the limited life God has given even though we don't understand the reason for our afflictions.

## References

- Barton, George Aaron. *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Ecclesiastes*. International Critical Commentary, ed. Samuel Rolles Driver. Edinburgh: T & T Clark, 1908.
- Brown, Francis et al., eds. *A Hebrew and English Lexicon of the Old Testament with an Appendix Containing the Biblical Aramaic* [BDB]. Oxford: At the Clarendon Press, 1979.
- Cooke, J. Hung. *The Preacher's Pilgrimage: A Study of the Book of Ecclesiastes*. London: Elliot Stock, 1887.
- Cover, Robin. "The Use of Hebel in Ecclesiastes." Th.M. thesis, Dallas Theological Seminary, 1978.
- Crenshaw, James L. *Ecclesiastes*. Old Testament Library, ed. Peter Ackroyd et al. Philadelphia: Westminster Press, 1987.
- Dale, Thomas Pelham. *A Commentary on Ecclesiastes*. London: Rivingtons, 1873.
- Dillon, E. J. *The Sceptics of the Old Testament, Job, Koheleth, Agur*. London: Isbister, 1895.
- Exell, Joseph S. *Ecclesiastes*. London: Francis Griffiths, 1909.
- Fox, Michael V. *Qohelet and his Contradictions*. Bible and Literature Series, ed. David M. Gunn, no. 18. Sheffield: Almond Press, 1989.
- \_\_\_\_\_. *A Time to Tear Down and a Time to Build Up: A Rereading of Ecclesiastes*. Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1999.
- Ginsberg, H. L. "The Structure and Contents of the Book of Koheleth." In *Wisdom in Israel and in the Ancient Near East*, ed. M. North and D. Winton Thomas. Vetus Testamentum Supplements, ed. George W. Anderson, vol. 3, 138-49. Leiden: Brill, 1955.
- Ginsburg, Christian D. *The Song of Songs and Coheleth (Commonly Called the Book of Ecclesiastes) Translated from the Original Hebrew, with a Commentary, Historical and Critical*, 1857. Reprint, New York: Ktav Publishing House, 1970.
- Gordis, Robert. *Koheleth—The Man and His World, A Study of Ecclesiastes*. 3rd ed. New York: Schocken Books, 1968.
- Hertzberg, Hans Wilhelm. "Der Prediger – Das Buch Esther." In *Kommentar zum Alten Testament*, ed. Wilhelm Rudolph, vol. 17, no. 4,5. Gütersloh: Mohn, 1963.
- Jenni, Ernst. "Das Wort *olam* im Alten Testament." *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 64 (1952): 197-248.
- \_\_\_\_\_. "Das Wort *olam* im Alten Testament." *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 65 (1953): 1-35.
- Jennings, Frederick Charles. *Old Groans and New Songs, Being Mediations on Ecclesiastes*. New York: Loizeaux Brothers, 1946.
- Johnston, Gordon H. "Literary Unity of Ecclesiastes in Light of its Contradictions." Unpublished class notes in 1177 Exegesis in the Writings, Dallas Theological Seminary, Spring 2002.
- Kaiser, Walter C. *Toward Old Testament Ethics*. Grand Rapids: Zondervan, 1983.
- Koehler, Ludwig, and Walter Baumgartner. *Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament* [HALOT]. Translated by M. E. J. Richardson, vol. 2. Leiden: E. J. Brill, 1995.
- Loader, J. A. *Polar Structures in the Book of Qohelet*. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, ed. Georg Fohrer, vol. 152. Berlin: de Gruyter, 1979.
- Loewe, Raphael. "Jerome's Rendering of *olam*." *Hebrew Union College Annual* 22 (1949): 265-306.
- Longman, Tremper, III. *The Book of Ecclesiastes*. New International Commentary on the Old Testament, ed. R. K. Harrison and Robert L. Hubbard Jr. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing, 1998.
- Murphy, Roland E. *Ecclesiastes (Qoheleth)*. The Jerome Biblical Commentary, ed. Raymond E. Brown, Joseph A. Fitzmyer, and Roland E. Murphy. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1968.
- \_\_\_\_\_. *Wisdom Literature: Job, Proverbs, Ruth, Canticles, Ecclesiastes, and Esther*. The Forms of the Old Testament Literature, ed. Rolf Knierim and Gene M. Tucker, vol. 13. Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1981.





\_\_\_\_\_. *Ecclesiastes*. Word Biblical Commentary, vol. 23A. Dallas: Word Books, 1992.

Pitman, Henry Charles. "A Validation of the Disparate Interpretations of Ecclesiastes." Th.M., Dallas Theological Seminary, 1983.

Schaff, Philip. "Ecclesiastes." *Religious Encyclopaedia or Dictionary of Biblical, Historical, Doctrinal, and Practical Theology*, ed. Philip Schaff, vol. 3, 685-7. New York: The Christian Literature Company, 1888.

Seow, C. L. *Ecclesiastes, A New Translation with Introduction and Commentary*. Anchor Bible, ed. William Foxwell Albright and David Noel Freedman, vol. 18C. New York: Doubleday, 1997.

\_\_\_\_\_. "Qohelet's Eschatological Poem." *Journal of Biblical Literature* 118 (1999): 209-234.

Whybray, R. N. "Qoheleth, Preacher of Joy." *Journal for the Study of the Old Testament* 23 (1982): 87-98.

Williams, Neal D. "A Biblical Theology of Ecclesiastes." Ph.D. diss., Dallas Theological Seminary, 1984.

Wright, Addison G. "The Riddle of the Sphinx: The Structure of the book of Qoheleth." *Catholic Biblical Quarterly* 30 (1968): 245-335.

\_\_\_\_\_. "The Riddle of the Sphinx: The Structure of the Book of Qoheleth." In *Reflecting with Solomon: Selected Studies on the Book of Ecclesiastes*, ed. Roy B. Zuck, 45-65. Eugene, OR: Wipf and Stock, 1994.

Zuck, Roy B. "A Theology of the Wisdom Books and the Songs of Songs." In *A Biblical Theology of the Old Testament*, ed. Roy B. Zuck, Eugene H. Merrill, and Darrell L. Block. Chicago: Moody Press, 1991.

# Hell: The Great Recession

## Luke 16:19–31



*David Mills, Ph.D.*

*Southwestern Baptist Theological Seminary, Assistant Professor of Evangelism and Assistant Dean of Applied Ministry.\**

Our economy suffers now from significant downturn. In fact, Citigroup laid off 53,000 employees the other day.<sup>1</sup> This qualifies as one of the largest layoffs in American economic history. The U.S. automakers are experiencing difficulties. If they go bankrupt, some estimate the unemployment rate will surpass 10%. Last week the stock market experienced a 900-point trade swing. It was down more than 400 points and up by 500 points in one day.

\* This article was first published as: White Paper 26, Published by the Center for Theological Research at [www.BaptistTheology.org](http://www.BaptistTheology.org). Here it is published with permission.

That represents about 1 trillion dollars in trade volume. These are serious and difficult economic times.

As we watch the economy lurch as it has, one wonders if there is a relationship between the economy and Southern Baptist baptisms. I did some initial research and I found something rather interesting. From 1907 through 1976 Southern Baptists followed almost every recession with an increase in baptisms. In fact, during most of the years of the Great Depression, Southern Baptist baptisms were up.<sup>2</sup> We need to perform more research on this issue, but the pattern is clear—Southern Baptists followed years of recession with an increase in evangelism and baptisms.

Perhaps something happened in the hearts and minds of preachers, staff, and Southern Baptist laypeople, as they experienced difficult economic times that ignited them for an advance in evangelism. The Lord blessed Southern Baptist efforts in those years with an increase in baptisms. This pattern held true from 1907 through 1976. With each recession since then, however, this pattern has not held true. Since 1976, Southern Baptists have not followed each recession with an increase in baptisms, but a decline. Right



now, churches are submitting their annual church profiles and sometime in March the nation will know—we will know—how we have done in evangelism in this difficult economic year. I expect that unlike our twentieth century forefathers, we may not see that difficult economic times are accompanied by advances in baptisms.

When Jesus thought of economic issues, he thought of eternity. One example of that is found in Luke 16. Here, Jesus tells a story that is rather consistent with the theology and the emphasis of the Gospel of Luke. One of the themes in the Gospel of Luke is reversal. There is reversal here on this earth. In Luke 16:15, Jesus said, “That which is highly esteemed among men is detestable in the sight of God.” The values of this world are not the values of our God or His kingdom. He often taught that in the afterlife there shall be a reversal. In Luke 13:30, he said there are the “first who will be last and last who will be first.” And the story in Luke 16 beginning in verse 19—a story he told to the Pharisees—is where he communicates a great reversal, or may I suggest, “The Great Recession.” The economy and economic issues often turned Jesus’ thoughts towards eternity, and that is what happened in this text.

## The Great Reversals of Hell

As we read this story, I want you to notice the reversals that take place. To begin with, in verses 19 through 23a, there is a reversal of status:

There was a certain rich man who was clothed in purple and fine linen and fared sumptuously every day. But there was a certain beggar named Lazarus, full of sores, who was laid at his gate, desiring to be fed with the crumbs which fell from the rich man’s table. Moreover the dogs came and licked his sores. So it was that the beggar died, and was carried by the angels to Abraham’s bosom. The rich man also died and was buried. And being in torments in Hades, he lifted up his eyes.\*

There is a reversal of status here. In this world, this rich man fared sumptuously or flamboyantly every day. He was up; Lazarus was down. In the afterlife, however, this rich man was down and Lazarus was up. This man’s status experienced a great reversal, or a great recession, in hell.

In addition, the text continues with a reversal of the senses and the purpose of the senses. Jesus goes on in verse 23 to say,

And being in torments in Hades, he lifted up his eyes and saw Abraham afar off, and Lazarus in his bosom. And then he cried and said, “Father Abraham, have mercy on me, and send Lazarus that he may dip the tip of his finger in water and cool my tongue; for I am tormented in these flames.” But Abraham said, “Son, remember that in your lifetime you received your good things, and likewise Lazarus evil things; but now he is comforted and you are tormented.”

God has given mankind the senses for, among other purposes, pleasure in

---

\* New Kings James Version translation used throughout this sermon.



this life. For instance, the ability to taste may seem somewhat unnecessary, but are we not glad God gave it to us? In part, God intended the senses to be a vehicle of pleasure. We are supposed to be able to see beautiful things and give God glory for His beautiful work. We are to hear things—we are to see—we are to taste and touch and feel in this life in order to draw us closer to God and to give Him glory. But in hell, this man's senses reversed, reverting only to pain. Whereas on this earth his senses were a vehicle for pleasure as he drank the finest drink and ate gourmet food and experienced all he could with his sensory perception, in hell this man's senses became a vehicle of torment. There is a great reversal there of his senses.

Further, in verses 24 through 26, there is a reversal of his authority. He cries out, "Father Abraham, have mercy on me, and send Lazarus that he may dip the tip of his finger in water and cool my tongue, for I am tormented in this flame." In verse 25 Abraham essentially says, "No." He refuses to comply with the rich man's request. He says, "Son, remember that in your lifetime you received your good things, and likewise Lazarus evil things; but now he is comforted and you are tormented. And besides all this, between us and you there is a great gulf fixed, so that those who want to pass from here to you cannot, nor can those from there pass to us." This man made a request that Lazarus would become his servant and leave Abraham's side, find water, and drop a few drops on his tongue

that he might be cooled in the torment of flames. This man was accustomed in his life to giving orders and servants obeying him. Servants were at his beck and call. They did whatever he pleased. No one refused his requests; but in hell, his earthly authority is meaningless. No one complies with his wishes. There is a reversal of his authority.

Finally, there is a great reversal of his concern.

Then he said, "I beg you therefore, father, that you would send him to my father's house, for I have five brothers, that he may testify to them, lest they also come to this place of torment." Abraham said to him, "They have Moses and the prophets; let them hear them." And he said, "No, father Abraham; but if one goes to them from the dead, they will repent." But he said to him, "If they do not hear Moses and the prophets, neither will they be persuaded though one rise from the dead" (Luke 16:27–31).

In this life, this man was concerned about his investments. He was concerned about his possessions. He was concerned about his wealth. But in hell, he possesses a concern for the souls of his brothers. By the way, let us be clear that this man did not get to hell because he was wealthy. Luke is the evangelist to the rich. You find rich people coming to Christ in Luke, like Zacchaeus. The reason that this particular rich man went to hell is indicated in verse 30: "No, father Abraham; if one goes to them from the dead, they will repent." Repentance is another Lukan



theme. This man went to hell because he—as he also assumed regarding his brothers—did not repent. Lack of repentance is this man’s particular problem. He was never condemned for being rich. Suffice it to say, the rich man went from being concerned about his possessions to being concerned about repentance and his family.

## Mere Metaphor or Actual Vision of Hell?

Hell is a place of startling reversal. It is the “Great Recession.” Now there are some who would object and say, “Now, we must not get too excited about basing our doctrine of hell or building a portrait of hell on this passage.” They caution, “You cannot press the details too far, for this is a parable.”<sup>3</sup> I have always found the argument that this passage is a parable unsatisfactory. Parables come from the ordinary life of Jesus and His hearers. For example, “A sower went out to sow.” That was an ordinary reality in the life of Jesus and His hearers. Again, “An enemy has thrown tares in a field of wheat.” That was an ordinary reality in the life of Jesus and His hearers. Further, a man goes fishing with a large drag net and brings in good fish and bad. That was an ordinary reality in the life of Jesus and His hearers. The usefulness of a parable involves Jesus using His hearers’ prior knowledge and connecting that prior knowledge with some new theological truth about the Kingdom of God. Jesus used the ordinary experiences of His hearers’

lives to explain the kingdom. In Luke 16:19–31, however, Jesus does not use an ordinary experience in the lives of His hearers. His hearers were not capable of peering into hell. They had never witnessed scenes of rich people in hell or poor people in heaven. They did not have the ability to see into eternity. Consequently, I am not convinced that Luke 16:19–31 is a parable.<sup>4</sup>

For the sake of argument, however, let us suppose that Luke 16:19–31 is a parable. If this is a parable, then the story represents a common event in the life of Jesus. You see, again, Jesus took his parables from the life that he had witnessed. Millard Erickson uses this passage to discuss the nature of humanity and the state of humanity in the afterlife. He comments, “Some have thought that this is not a parable but the record of an actual event, since it would be unique among parables in naming one of the characters within the story.”<sup>5</sup> G. Campbell Morgan even suggests that Jesus actually witnessed the events of this story.<sup>6</sup> If this is a parable, it represents real life, and Jesus used an ordinary life event from His life to make a point about the afterlife. Even if this story is a parable, its parabolic nature does not undermine the literal, actual nature of the story. Its parabolic nature, coming from Jesus’ own eyewitness experience, actually strengthens the literalness of it.

Let me address those commentators who insist that we must not use the details of this text to construct a portrait of hell. To say such is to assume that Je-



sus and the author of this gospel Luke are naïve about the effect of the story upon their hearers. Can you imagine Jesus preaching this story lacking awareness of how it would affect His hearers? Can you imagine Jesus failing to anticipate that His hearers would pay attention to the horrific details of the story? They had never had the veil of this life pulled back to where they could penetrate and look into eternity. Jesus described hell in horrifying detail to His hearers. Are we supposed to believe that He did not intend for them to pay attention to the details? I can imagine a timid commentator approaching Jesus and saying, “Jesus, you know you told that story, but you put too much detail in it. Now, the crowd out there is building a portrait of hell on it.” Jesus scratches his head and says, “Well, I did not expect them to do that.” Can you imagine that? I refuse to believe that Jesus was that naïve about His hearer’s response to His stories. It is better to assume that Jesus preached this detailed story of hell precisely because He wanted them to factor this into their doctrine and descriptions of hell.

## On the Essence of Hell

In Luke 16, Jesus preaches on a great reversal in hell. Hell is a place of startling reversal, and several reversals surface in this text in this way that bear immediately on our ministries. First, we need to reverse how we view hell’s essence. I read a story of Angel Martinez, a great Mexican American Southern Baptist

evangelist who was eating at the home of a Christian man. Angel was reputed to carry jalapeño peppers in his pocket. He came to the table of this brother and placed a jalapeño pepper on his plate. The friend said, “Brother Martinez, I would like to try one of the jalapeño peppers. Would you mind?” The man placed one in his mouth and the pepper gave him a considerable burn. The acid covered mouth, tongue, and lips. When he extinguished the burning acid, he returned to the table, and said, “Brother Martinez, I knew that you were a hell-fire preacher, but I didn’t know you carried samples with you in your pocket.”

Do you remember your first encounter with a jalapeño pepper? Do you remember how the acid got all into your mouth, onto your tongue, and onto your lips? Once the mouth is on fire, many have an inconvenient itch in their eyes. Some rub their eyes with hands covered in pepper juice. Imagine that you were not able to rid yourself of the acid that was burning your mouth, lips, and tongue. Can you imagine having to live with the pain of that acid on your lips and tongue? What would be your mental state right now? How many prayers for mercy would you have offered to God? That is, I believe, a token of what the rich man is experiencing in Luke 16. In verses 24, 25, and 28, Luke uses the Greek verb *odunao* and the Greek noun *basanos*, which have been translated as “torment,” to describe this man’s pain. Make no mistake about it: Jesus emphasized the pain of hell.



Most of the biblical information we have about hell comes from Jesus. The notion, nature, and reality of hell come from the teachings of Jesus in the Gospels. The Gospels describe hell as a place of darkness on three occasions. They describe hell as a place of wailing and gnashing (or grinding) of teeth on at seven occasions. They refer to hell as eternal or everlasting on five occasions. The Gospels refer to hell as fire, the most common description, on twelve occasions.<sup>7</sup> Darkness, eternity, wailing, gnashing of teeth, and fire mean, at the least, “pain.” These terms may mean more than pain, but they certainly do not mean less. In other words, when Jesus preached on hell, He emphasized its pain. Jesus knew nothing of manipulation or bullying people from the pulpit. The Manifestation of Divine Love preached on hell.

The essence of hell surfaces several questions about hell. One question is, “Is hell literal?” Usually, when people ask if hell is “literal,” they mean to ask if hell is physical or material. To answer that question, we must think of major biblical events. Think of creation. When God created humankind, did He create them as merely spiritual beings, or did He create them as material and physical beings? He created them as both spiritual and material or physical. When Christ came to earth in the incarnation, did He come spiritually or did He come physically with a material body? He came as both. He came spiritually and physically. When the Father raised Jesus from the dead, did He raise only

His spirit, or did He raise His body, too? The resurrection of Jesus consisted of the physical resurrection of the body of Jesus. Were the appearances of Jesus following His resurrection limited to the spiritual, or did Jesus appear physically in a material body? The answer is “Both,” because Jesus in his unitary humanity has both spirit and body. These biblical events consisted of both spirit and body, and if that be the case, why would we posit a hard dichotomy between spirit and body in the afterlife? Biblical events manifest God’s bias in favor of the spirit and the body together, and the afterlife is no exception.

Just as convincing as these biblical doctrines are some directly relevant passages in Scripture. In Matthew 10:28 Jesus instructs His disciples in evangelism. There, He states, “Do not fear those who can kill the body only, but fear Him who is able to destroy *both soul and body in hell*” (emphasis added). What does this text reveal about Jesus’ mind concerning the essence of hell? Did Jesus imagine hell as a place limited to spiritual judgment, or did He imagine hell as a place of judgment of both soul and spirit? This text reveals that Jesus considered hell as the judgment of both spirit and body.

John 5:27–29 reveals more of Jesus’ vision of the afterlife in relationship to judgment. In this passage, Jesus addresses two resurrections: the resurrection of the righteous to reward and life, on one hand, and on the other hand, the resurrection of the wicked to condemnation. He said, “The hour is com-



ing in which all who are in graves will hear His voice and come forth—those who have done good to the resurrection of life, and those who have done evil to the resurrection of condemnation” (emphasis added). Jesus foretells of His judging the whole world. He said that it shall involve resurrection of all persons from graves. The righteous shall come from their graves and the evil shall come from their graves to judgment. What else is in a grave except the material remains of a physical body?

I could cite other biblical passages that point to the spiritual and physical elements of the afterlife—none of the least of which is Philippians 2:9–11, which teaches “every *knee* shall bow and every tongue shall confess”—that underscore the spiritual and physical nature of the afterlife, but these sufficiently prove that the afterlife, including hell, involves both spirit and body. Biblical events and specific Bible verses prove that hell is the judgment of the total person. We should resist the modernist temptation to establish an artificial, unbiblical dichotomy between soul and body in the afterlife. The Scripture leads to another conclusion. Of course, one day the Lord will raise the wicked from the graves. For now, prior to that resurrection, hell judges the spirit, but following that resurrection, hell shall judge the total person.

A second question some ask is, “How can darkness and fire coexist in hell simultaneously?” Fire and light would certainly dispel darkness. Of the commentators who address this ques-

tion, some assume Jesus means for hearers to take his references to “fire” and “darkness” as metaphorical.<sup>8</sup> Some go so far as to argue this point because darkness and fire cannot co-exist in the physical world.<sup>9</sup> Popular preacher and commentator John MacArthur even states, “Hell is a place both of darkness and fire, a combination not found in our present world. Part of the supernatural quality of hell is that it will be a place of fire ... that will continue for all eternity in total darkness.”<sup>10</sup>

Unfortunately, none of the commentators that I have read consulted research on the nature and incandescence of fire. In preparation for this message, I spoke with my hometown fire chief and asked him if he could imagine any conditions under which fire and darkness could co-exist? To my surprise, he remarked that the co-existence of fire and darkness occurs more often than most imagine. Firefighters, in fact, receive training on how to handle such situations. He mentioned at least two conditions under which fire and darkness co-exist simultaneously. First, when fire burns certain materials, it can create a black smoke. If a ceiling is present, it can contain the smoke, blackening the room. The smoke from such a fire can grow so dark that a firefighter will not see the fire until he is a few feet away from it. As he spoke of the smoke of fire, I remembered John’s words, “And the smoke of their torment ascends forever and forever” (Rev 14:11).





Another factor that makes the co-existence of fire and darkness possible involves oxygen. Besides other factors, the availability of oxygen can determine the color of a flame: the more oxygen that is available, the lighter the color of the flame; the less oxygen that is available, the darker the color of the flame. A white flame indicates an ample supply of oxygen, but a blue flame indicates little oxygen. Those with gas water heaters and gas stoves often see a blue pilot light. The pilot light is blue because the flame does not access enough oxygen to lighten its color. These two conditions make it entirely possible for fire and light to co-exist simultaneously. It is not necessary, then, to dismiss the physical nature of hell because of the co-existence of fire and darkness in hell. In fact, the simultaneous existence of fire and darkness in hell confirms its physical nature.

A third question that arises from the biblical description of hell involves annihilation. Some say, “Fire usually consumes what it burns. It annihilates and turns to ashes many of the materials it burns. Does it not stand to reason that the fire of hell would annihilate, consume, and turn to ashes the people suffering there?” Not necessarily. Fire does not always consume that which it burns. It is hard to imagine a fire consuming the spirit of a person, and it is hard to imagine the fire of hell consuming the material, physical body of an unbeliever. I say this because there is an instance in the Scripture in which God set an object aflame and the fire did

not consume it. You probably learned of this biblical story in Sunday School. I am talking about Exodus chapter three, where Moses came upon the burning bush and heard the Lord say, “Take off your shoes for the place where you are standing is holy ground.” Moses made it clear that he saw the bush, and that it was aflame, but that it was not consumed (Exod 3:2). God has at His disposal a flame that burns but does not consume. Hell does not consume the unbeliever and turn him into ashes. Hell is eternal conscious torment.

Thus far we have seen Jesus emphasize the fire, darkness, and eternal nature of hell. These issues surface a fourth question: “How painful is hell?” Jesus described it as a place of fire, wailing, and gnashing or grinding of teeth. He described it as a place of darkness. He said it is eternal. The lost shall dwell in hell as long as God dwells in heaven. How painful is hell? To put it simply, “Hell is so painful that Jesus died to keep you from going there.” The Son of God took on a human body that could suffer His own judgment on the cross and went to the cross in redeeming love to keep the likes of you and me from going to hell. What a vivid commentary on the nature of hell that our Savior would die to keep us from perishing there. Jesus shouts to the world from Calvary, “You will go to hell over my dead body!”

For people to die and go to hell, they have to climb over every church they stumble upon, over every Bible to which they have access, over ev-

ery radio broadcast that preaches the gospel, and over every Christian they know. They have to climb over creation and over conscience. They have to climb over the Father Who planned their salvation, over the Son Who bled for them, and over the Spirit Who has drawn all since Jesus was lifted up on Calvary (John 12:32). In other words, people who die and go to hell have to force their way into hell.

A fifth and final question is: “How should we preach on hell?” Should we modify Jesus’ description? Should we minimize his words? Should we limit our description of hell to separation from God? Dr. Criswell said in one message,

Is hell a place of fire and brimstone? Is heaven a place of gold and pearl and beautiful mansions? When I speak of these things, I ought to use the language of God. I have never been to heaven. I have never been to hell. I must trust God’s revelation concerning these two places. I cannot improve upon God’s language however smart, shrewd, and erudite I may think I am. I cannot improve upon what God says, and, therefore, I must deliver this message as God has revealed it. I must use God’s language.<sup>11</sup>

Unless a preacher can improve upon Jesus’ words about hell, I suggest he use Jesus’ own words on hell. The present economy should lead us to describe hell’s essence as Jesus described it.

## Some Theological Reversals

Besides a reversal in our view of hell’s essence, this text calls for a second reversal. Hell should lead us to reverse how we view religious leaders. In Luke 16:14, Jesus said, “Now the Pharisees, who were lovers of money also heard all these things, and they derided him.” Following this statement, Jesus rebuked these Pharisees for their love for money (Luke 16:15–18), then relayed our subject story of the rich man in hell. In fact, Jesus could have stated in verse 19, “There was a certain Pharisee who was clothed in purple and fine linen,” instead of, “There was a certain rich man.” He told this story in a more subtle manner, but Jesus kept the Pharisees clearly in view when describing the rich man in hell. Later, in Luke 20:47, Jesus warned that the scribes were subject to “a greater condemnation.” Jesus Christ imagined religious leaders perishing in hell.

Today, there are those who believe and preach false gospels, saying, that a christening or an infant baptism gives saving grace. Sadly, almost every person to whom I have ever witnessed that was christened or baptized as an infant placed hope for their salvation in that christening or infant baptism. Many a religious leader has misled many a religious person towards a false sense of security. Will such religious leaders go to heaven? Jesus warned religious persons and leaders that they could go to hell. Billy Sunday famously said, “You can throw a pitchfork in hell and hit a



church member on every corner.” And I would add, “And on one out of every four corners, you may hit a religious leader as well.”

Shall I name some names? I would rather not. What I will do is describe the religious leaders of whom Jesus spoke. These leaders denied the deity of Christ and the Trinity. Their theology had no place for Jesus’ deity or the biblical doctrine of the Trinity. They also loved money and lived flamboyantly. They loved money. Finally, they preferred the miraculous over the Scripture. Any person with all or one of these characteristics ought to engage in rigorous self-examination. We may need to reverse how we view religious leadership.

A third reversal that must occur involves how we view the Scripture’s sufficiency. There are some who naïvely believe that if we were able to perform more miracles and engage in the sensational, that we could convince the world to come to Christ. In other words, some are confused as to why Abraham did not fulfill the request of this rich man in hell, that is, to raise Lazarus from the dead and send him back. They miss the fact that Jesus did raise Lazarus from the dead in John 11. The religious leaders did not respond by trusting Christ; they responded by plotting both Lazarus’ and Jesus’ death.

In this text, Abraham offers an alternative to the merely sensational and miraculous. He offers the Word of God: “They have Moses and the prophets, let them hear them” (Luke 16:29). Moreover, “If they do not hear Moses and

the prophets of the Scripture, neither will they be persuaded though one rise from the dead” (Luke 16:31). Jesus said that Abraham insists that Scripture is sufficient for evangelism and converting people. He insists that miracles are of no use if the lost will not believe the Scripture. If people will not tremble at the Word, they will not trust because of a miracle. What many lost people need is not a miraculous display of power; what they need is more Bible. Sometimes, they have enough Bible, so some do not need more information or more proof. What they need is more humility before God and love for his truth (Matt 13:11–12). The text makes clear that the Word of God is sufficient for evangelism. Paul said, “Faith comes by *hearing* and hearing by the word of God” (Rom 10:17). When we preach it, when we teach it, and plead God for the anointing and the power of the Holy Spirit, then God will work more effectively through the Word than a miracle. We need to reverse how we view Scripture’s sufficiency.

## Reversing Our Lost Burden for Souls

A final reversal surfaces in this text, too: We need to reverse how we view personal evangelism. What I am about to say is not license to witness in strange, weird, or obnoxious ways. Christians should demonstrate kindness and the golden rule when witnessing. Having offered that qualification, I must admit that most of what I have read on per-



sonal evangelism over the last twenty-five years has little in common with verses 27–31. This man in hell finally has a burden for souls, and sadly, while a burden for souls apparently has not fallen out of fashion in hell, it has fallen out of fashion in the evangelism literature. Most evangelism literature will instruct you to be natural, normal, and conversational when witnessing, and this is true of personal evangelism and pulpit evangelism. There is some merit to naturally communicating Christ to lost people, and my words here do not license anyone to act in a strange manner when doing evangelism.

The problem with this type of instruction is not so much what it says, but what it does not say. It does not account for the biblical concept of a burden for souls.<sup>12</sup> The man in verse 27 cries out and says, “I beg you, therefore, father, send him to my father’s house.” “I beg you!” the man weeps. His burden supplies him with the audacity to object to Abraham’s response. This man has a burden for his five brothers to come to repentance. Sadly, there is more of a burden for lost souls in hell than there are in some of the churches. This man’s heart is not stony, cold, and apathetic. Even as an unregenerate man perishing under the judgment of God in hell, this man has a burden for souls.

Whether we have a burden for lost people to come to Christ affects our credibility as witnesses and preachers. If we believe all that the Scripture says about hell, should it not melt our

hearts into compassion, urgency, and positive action for lost souls? I remember when I was a student in North Carolina: I came home one day. When I came through the front door, I stepped into our living room, and there in the living room was my wife, Michelle, collapsed in a heap of tears on the floor. My oldest two children, who were about 3 years old and 4 years old at the time, were standing around her, and as best as preschoolers can, trying to console their mother. They spoke kindly to her, saying, “Momma, it is going to be okay. Why are you crying?” They gently patted her on the back and shoulder. Michelle, however, was inconsolable, unable to control her tears. She did not even attempt to hold herself together. Her grief overwhelmed her.

What I discovered later is that I had just stepped into our home a minute after she received horrible news. Though I was not immediately aware of the bad news, she had my attention. She did not need to convince me that something was very wrong. What raced through my mind was the thought, “I have got to do something. Whatever is on my schedule is now canceled. I must act once she composes herself.” After a few moments, she pulled herself together and told me that her uncle had died in a work related accident in Tennessee. Her tears convinced me something was wrong and that we needed to act.

The apostle Paul says in Romans 9:1–2, “I tell the truth in Christ, I am not lying, my conscience also bearing me witness in the Holy Spirit, that I have great



sorrow and continual grief in my heart. For I wish that I myself were accursed from Christ for my brethren.” Paul spoke to lost people with a burden for their lost souls. He wept over them and his tears watered and nurtured gospel seed that produced a mighty evangelistic harvest. Someone opined that, “If we had Paul’s tears then we might also have his results.” How will the people of the world believe in the severity of their lost condition if their lost condition does not break our hearts? If we take their eternal destiny casually, they may as well take it casually, too.

If our hearts are cold and not burdened for lost souls, and there has ever been a time when we have possessed more concern for lost people than we do right now, we are backslidden. Jesus is not cold towards lost souls. The heart of the Savior beats and pulsates every moment and has every day all through eternity for the hearts and souls of lost people. He has such a consuming burden to save them that he went to the cross to die for their sins. Lost people in hell today are not cold towards lost souls either.

## An Invitation

L.R. Scarborough, the second president of Southwestern Baptist Theological Seminary, sought to be an attorney before he surrendered to ministry. Twenty-five years after he surrendered to God’s call to ministry, he reflected back upon his call to ministry. He said that after he finished Baylor University,

he enrolled at Yale University to pursue his ambition of studying to become an attorney. While there he wrestled with God’s call to ministry, which for Scarborough meant preaching the gospel and winning lost souls to Christ. On 16 April 1896 he sat in his dorm room in Farnum Hall at Yale University and read this passage, Luke 16:19–31. God dealt with him about changing his course of life from a career in law to the gospel ministry as he read that passage. As he read, he focused on Luke 16:27–31 and heard the rich man cry, “Go and tell my brothers not to come to this place.” Scarborough said, “For twenty-five years I have been looking for that man’s brothers.”<sup>13</sup> Jesus came to seek and to save that which was lost. He cares for them. He loves them.

If you and I fail to win souls, there are not many who will succeed at it. If we do not get this right, probably no one else is going to get it right either. We have got to be soul-winners who have great hearts of love carrying a great burden for souls, accompanied by a dynamic and growing prayer life focused upon the Word and the Spirit.

*Lead me to some soul today,  
O teach me Lord, just what to say.  
Friends of mine are lost in sin,  
And cannot find their way.  
Few there are who seem to care,  
and few there are who pray.  
Melt my heart and fill my life;  
Give me one soul today.<sup>14</sup>*

## Endnotes

<sup>1</sup> David Enrich, "Pandit Girds Citi for Tough Times," *The Wall Street Journal* (19 November 2008); <http://online.wsj.com/article/SB122692854954533161.html> (Accessed 19 November 2008).

<sup>2</sup> Basic data obtained through the information systems department of LifeWay Christian Resources. "SBC Baptisms: Selected Years" (Nashville, 2008).

<sup>3</sup> For example, in an otherwise helpful work, Craig Blomberg asserts this. Craig Blomberg, *Interpreting the Parables* (Downers Grove: InterVarsity, 1990), 206–07.

<sup>4</sup>For a more detailed discussion of this pericope's status as a parable, please consult Paige Patterson, "Hell—A Post-Modern Dilemma" (Sermon Series on The Last Days, Southwestern Seminary Chapel, 3 April 2007); [http://www.swbts.edu/events/Patterson/patterson\\_chapelsp07.cfm](http://www.swbts.edu/events/Patterson/patterson_chapelsp07.cfm) (Accessed 7 December 2008).

<sup>5</sup> Millard Erickson, *Christian Theology*, 2<sup>nd</sup> ed. (Grand Rapids: Baker, 1998), 545.

<sup>6</sup> G. Campbell Morgan, *The Parables and Metaphors of Our Lord* (New York: Fleming Revell, 1943), 222.

<sup>7</sup> For "darkness" see Matt 8:12; 22:13; 25:30. For "wailing and gnashing of teeth" see Matt 8:12; 13:42, 50; 22:13; 24:51; 25:30; Luke 13:28. For "eternal" or "everlasting" see Matt 18:8; 25:41,

46; Mark 3:29. For "fire" or "flame" see Matt 5:22; 13:42, 50; 18:8,9; 25:41; Mark 9:43–48.

<sup>8</sup> Craig Blomberg, *Matthew*, New American Commentary, vol. 37 (Nashville: Broadman & Holman, 1992), 142n15; R.T. France, *Matthew*, Tyndale New Testament Commentaries (Downers Grove: InterVarsity, 1985), 156.

<sup>9</sup> William V. Crockett, *Four Views on Hell* (Grand Rapids: Zondervan, 1996), 30; Frank Stagg, *Matthew*, Broadman Bible Commentary, vol. 8 (Nashville: Broadman, 1969), 125.

<sup>10</sup> John F. MacArthur, *Matthew 8–15*, The MacArthur New Testament Commentary (Chicago: Moody, 1987), 14.

<sup>11</sup> W.A. Criswell, *Why I Preach the Bible is Literally True* (Nashville: Broadman, 1969; reprint, Nashville: Broadman & Holman, 1995), 131.

<sup>12</sup> Ps 126:5–6; Isa 15:5; 16:7, 11; 66:8; Jer 9:1, 18; 13:17; 14:17; 22:10; 48:31; Matt 9:36; Luke 19:41; Acts 20:31; Rom 9:1–3: 10:1.

<sup>13</sup> L.R. Scarborough, *Gospel Messages* (Nashville: Sunday School Board of the Southern Baptist Convention, 1922), 45.

<sup>14</sup> Wendell P. Loveless, "Lead Me to Some Soul Today" (1936), in *The Baptist Hymnal*, ed. Wesley L. Forbis (Nashville: Convention Press, 1991), 560.

## 2 Thessalonians 1:9: Annihilation or Eternal Torment?



*Charles L. Quarles, Ph.D.  
Louisiana College, Vice President for  
Integration of Faith and Learning,  
Dean of the Caskey School of Divinity,  
and William Peterson Carter Sr.  
Research Professor of New Testament  
and Greek.*

### Introduction

In his 1988 dialogue with David Edwards, John Stott tentatively suggested that the annihilation of the finally impenitent may provide a solution to some theological and exegetical difficulties.\* Since that time, the nature

\* The author is grateful for permission from the editor of the Westminster Theological Journal to publish a slightly revised version of his work which first appeared as Quarles, "The Ἀπό of 2 Thessaloni-

of eternal punishment has become a topic of serious debate among evangelicals.<sup>1</sup> While Stott's work spawned the recent debate, Edward Fudge, an American evangelical, produced an extensive defense of annihilationism that preceded Stott's work by several years.<sup>2</sup> Fudge's work has been recognized as one of the most important and thorough exegetical arguments for the annihilation of the wicked. This article will respond to Fudge's use of 2 Thess 1:9 as evidence of annihilationism.

In his appeal to this passage, Fudge argued that everlasting destruction "proceeds from God's glorious, fiery presence" and "removes the wicked away from His presence forever." Fudge agreed with other conditionalists who have reasoned, "(1) God's presence will fill all that is, in every place [with reference to 1 Cor 15:27,28]; (2) the wicked will not be in His presence (Matt. 25:41,46; 2 Thess. 1:9); (3) therefore the wicked will no longer exist."<sup>3</sup> The need to reconcile divine omnipresence with the separative view of the preposition ἄπό (eternal destruction separated from the presence of the Lord) thus ans 1:9 and the Nature of Eternal Punishment," *WTJ* 59 (1997) 201-11

David Edwards and John Stott, *Evangelical Essentials: A Liberal-Evangelical Dialogue* (Downer's Grove: Intervarsity, 1988) 312-20.



prompts the annihilationist view. However, if the sinner's eternal destruction consists of encounter, especially continuing encounter, with the presence of God, the annihilationist deduction becomes much more problematic. If the second premise of the syllogism is incorrect, this compelling argument for annihilationism crumbles.

Fudge admitted that some theologians like Donald Bloesch had argued that hell was not exclusion from the presence of God but only exclusion from communion with God. He commended Bloesch's view as "provocative." However he countered, "Still the question remains: Where is its exegetical basis in Scripture?"<sup>4</sup> This article will offer the exegetical basis which Fudge requested.

According to the consensus of recent NT scholars the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  phrase of 2 Thess 1:9 describes exclusion from the presence of God as the essence of divine punishment. Few recent works seriously consider another exegetical possibility in which the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  phrase describes divine punishment as caused by or originating from the presence of the Lord.<sup>5</sup> The separative view is so well-established that one modern version confidently rendered the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$ , "shut out from," essentially dismissing the ambiguity of the Greek preposition which is maintained by the more traditional translation "from."<sup>6</sup> Such confidence may erode when contemporary interpreters reevaluate the alternative causal sense of the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  which was espoused by Chrysostom in the early

church and advanced in modern times by Ronald Knox's translation of the New Testament.<sup>7</sup>

## II. The Meaning of the Preposition

The preposition  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  may be used to indicate source rather than separation. It frequently bears a causal or original rather than local sense. The flexibility of the preposition is due to its gradual replacement of other prepositions. Noted grammarians have documented the use of  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  where one would normally expect  $\acute{\epsilon}\kappa$ ,  $\upsilon\pi\acute{o}$ , or  $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ .<sup>8</sup> The LXX did much to promote the causal sense of this preposition.<sup>9</sup>

In Pauline literature, the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  occurs one hundred and five times.<sup>10</sup> These uses of the preposition are fairly evenly divided between the sense of separation and source. However, the use of the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  to indicate source, origin, or cause is prominent among the adjectival uses of the preposition.

Given the ambiguity of the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$ , the nuance of the preposition must be interpreted in light of the nature of the verb or noun which it modifies. Verbs or verbal nouns which involve movement, separation, or departure normally suggest the sense of separation. Verbs or verbal nouns which speak of a state, condition, demonstration or rendered effect suggest the sense of cause.<sup>11</sup> Since the noun  $\acute{\omicron}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\varsigma$  speaks of state and rendered effect, the causal sense for the  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$  is likely.





One might protest that the object of the preposition precludes the causal interpretation. Some regard the noun “presence” as evidence for a separative rather than causal function for the ἀπό.<sup>12</sup> However, both the OT and NT contain examples in which the ἀπό with the object προσώπου indicates the cause of a certain effect. Jer 4:26 in the LXX says, “εἶδον, καὶ ἰδοὺ ὁ Κάρμηλος ἔρημος, καὶ πᾶσαι αἱ πόλεις ἐμπεπυρισμέναι πυρὶ ἀπὸ προσώπου κυρίου, καὶ ἀπὸ προσώπου ὀργῆς θυμοῦ αὐτοῦ ἠφαιώθησαν.” Clearly, ἀπό functions to designate the presence of the Lord as the source of destructive fire in this passage. Similarly, Acts 3:20 uses the ἀπό clause with the noun προσώπου, “ὅπως ἂν ἔλθωσιν καιροὶ ἀναψύξεως ἀπὸ προσώπου τοῦ κυρίου καὶ ἀποστείλῃ τὸν προκεχειρισμένον ὑμῖν Χριστὸν Ἰησοῦν.” Peter did not intend to suggest that separation from the presence of the Lord produced times of refreshing. Rather, the ἀπό phrase indicates that the Lord's presence is the source of this refreshing. Consequently, the object, προσώπου does not preclude or thwart the causal sense of the ἀπό which is suggested by the noun ὄλεθρον.

### III. The Allusion to Isaiah 2

The idea that sinful man is destroyed by confronting the presence of the Lord is found in OT eschatological passages dealing with the Day of the Lord. Isa 2:10 speaks of this time of divine judg-

ment, “Go into the rocks, hide in the ground from the dread of the LORD and the splendor of his majesty!” The words “from the dread of the LORD and the splendor of his majesty” reappear in Isa 2:19 and 2:21. In the LXX the repeated phrases are “ἀπὸ προσώπου τοῦ φόβου κυρίου καὶ ἀπὸ τῆς δόξης τῆς ἰσχύος αὐτοῦ.” Most scholars recognize that 2 Thess 1:9 alludes to these Isaianic passages. The final phrases of the Pauline verse differ from Isaiah's refrain only by Paul's omission of the word φόβου.<sup>13</sup>

The ἀπό in the Isaianic passage is separative rather than causal since it functions with a verb of movement. Many scholars, who take the preposition in 2 Thess 1:9 as separative, appeal to this usage in Isa 2 for support.<sup>14</sup> However, the usage in Isa 2 actually strengthens the case for regarding the ἀπό of the Pauline passage as depicting source or cause. The reason that Isaiah exhorts the sinner to hide in the rocks “away from the presence of the terror of the LORD and the glory of his majesty” is that the presence and glory bring destruction. Destruction did not come by separation from God's presence and glory. Separation was a relief and escape which the sinners sought. Punishment came by encountering the presence and glory of God. Paul's intention in quoting Isa 2 was not to utilize the ἀπό in a way identical to the OT passage but to borrow the prophetic theme of the divine presence serving as the source of the sinner's destruction on the Day of the Lord.

## IV. The Face of the Lord in the Old Testament

If the ἀπό is taken causally, 2 Thess 1:9 means that the eternal destruction of the unbelieving sinner is caused by confrontation with the presence or face (προσώπου) of the Lord. A study of the use of פני in the OT demonstrates that this is compatible with the notion of the divine face in the Hebrew Scriptures.

The OT teaches that when the sinner peers into the face of Yahweh, destruction is the immediate result. In Exod 19:21, Yahweh told Moses, “Go down and warn the people so they do not force their way through to see the LORD and many of them perish.” In Exod 33:20 Yahweh said, “You cannot see my face, for no one may see me and live.” For this reason, Moses, Elijah, and the seraphim covered their faces in the presence of God.<sup>15</sup> For this reason, the holy place was a restricted area.<sup>16</sup> For this reason, those who touched the ark of the covenant, symbolic of the divine presence, immediately perished.<sup>17</sup>

Accordingly, Old Testament writers occasionally used the phrase ἀπὸ προσώπου κυρίου θεοῦ to indicate the source of divine destruction. Ps 67:3 says, “ὡς τήκεται κηρὸς ἀπὸ προσώπου πυρός, οὕτως ἀπόλιντο οἱ ἁμαρτωλοὶ ἀπὸ προσώπου τοῦ θεοῦ.” The comparison of divine destruction with wax melting before the face of the fire confirms the author’s intention to describe destruction caused by confrontation with the divine face or presence. The melting of the wax was not caused by

the wax being moved away from the face of the fire but was caused by encountering the heat of the fire. The ἀπό naturally bore the same significance in the second half of the parallel. Similarly, Jer 4:26 used the phrase ἀπὸ προσώπου κυρίου to express the source of the fires of judgment as seen earlier.

Eduard Lohse aptly summarized the significance of προσώπου in Septuagintal references to eschatological judgment:

Seeing God involves the greatest peril, for man necessarily perished before God’s holiness. The Old Testament does not dispute the fact that man may see God’s face in certain circumstances, yet in general he may not do so, since the consuming holiness of God destroys man.<sup>18</sup>

## V. The Glory of God in the Old Testament

The phrase “ἀπὸ δόξης τῆς ἰσχύος αὐτοῦ” is the Greek rendition of Hebrew words אֱלֹהֵי יְהוָה from Isa 2. Initially, it seems strange that יְהוָה is used instead of דָּבָר. The latter word was far more frequently used when describing the thunder, lightning, and devouring fire that accompanied God’s presence.<sup>19</sup> However, יְהוָה combined with אֱלֹהֵי bears essentially the same sense. The word אֱלֹהֵי is important because of its association with judgment. Of the eight OT occurrences of the word used in description of God, all but one occur in the context of divine judgment. Exod



15:7 is an example, “In the greatness of your majesty [ἀκτῆ] you threw down those who opposed you. You unleashed your burning anger; it consumed them like stubble.” Of the passages which remain (Isa 2:10,19, and 21; 24:14; Mic 5:3; Job 37:4; 40:10) only Mic 5:3 uses the term without allusion to an expression of divine wrath. Apparently, the author used the strongest and most explicit language at his command when he penned Isa 2 to depict this frightening scene. The mention of “the splendor of his majesty” strengthened the appeal to the “dread” or “terror” of the Lord. When viewed in light of OT theological themes, this phrase clarifies that divine presence is the source of punitive destruction.

## VI. The Relationship with 2 Thess 2:8

Scholars who see the ἀπό of 2 Thess 1:9 as indicating separation frequently appeal to 1 Thess 4:17-18 for support.<sup>20</sup> Since being in the Lord's presence forever is a comfort and encouragement to the believers in 1 Thess, some regard separation from that presence as the obvious correlating punishment for unbelievers. However, interpretation of 2 Thess 1:9 may be better assisted by appeal to the more immediate context. This context suggests that the blessing of believers and the punishment of unbelievers do not have a different source (absence vs. presence). Instead the single source (the divine presence) has opposite effects on believers and

unbeliever's producing blessing or torment respectively.

2 Thess 2:8 is more closely parallel with 2 Thess 1:9 than is 1 Thess 4. All three passages discuss the second coming. However, 1 Thess 4:17-18 discusses the impact of the event on believers, while both 2 Thess 2:8 and 2 Thess 1:9 discuss the impact of the event on the wicked (the man of lawlessness and the Thessalonian persecutors respectively). Furthermore, these two passages occur within a single epistle in close proximity to one another, thus suggesting a greater affinity between them.

2 Thess 2:8 describes the lawless one “whom the Lord Jesus will overthrow with the breath of his mouth and destroy by the splendor of his coming.” While there are no explicit verbal parallels between this passage and 2 Thess 1:9, the verb καταργέω belongs to the same semantic field as ὄλεθρος. Furthermore ἐπιφανεία is easily associated with ἀπό δόξης τῆς ἰσχύος αὐτοῦ. One therefore has grounds for using one passage to interpret the other. One need not puzzle over the ambiguity of an ἀπό in 2 Thess 2:8. Here Paul used the instrumental case without a preposition to identify the cause of the man of sin's destruction. Paul clearly spoke of a destruction that resulted from encountering the presence of Christ rather than suffering the absence of Christ.

The destruction of the man of sin did not result from Christ's departure but from the splendor of his “coming” (παρουσία).

## VII. The Parallel in Revelation 14:9-10

The Pauline concept of the divine presence as the cause of the sinner's destruction is paralleled in Rev 14:9-10. In this text the third angel said to John:

If anyone worships the beast and his image and receives his mark on the forehead or on the hand, he, too, will drink of the wine of God's fury, which has been poured full strength into the cup of his wrath. He will be tormented with burning sulfur in the presence of the holy angels and of the Lamb.

Here the prepositional phrase is ἐνώπιον τοῦ ἀρνίου and modifies the verb "tormented." Rev uses the preposition "ἐνώπιον" thirty-two times. The large majority of these instances use the preposition in a clearly local sense meaning "before" or "in the presence of." The writer seems to have mentioned the presence of Christ (the Lamb) in relationship to this eschatological punishment because he viewed Christ's presence as somehow contributing to that punishment.

## VIII. The Evidence of the Pseudepigrapha

The author of 2 Thess was likely aware of the ambiguity of the ἀπό in 2 Thess 1:9. His use of the construction suggests, however, that he believed the intended sense of the preposition would be clear to his readers in Thessalonica. Had he expected the preposition to

create confusion in the minds of his readers, he probably would have made further efforts to clarify his view. Since the author assumed that the Thessalonians would interpret his reference correctly, an understanding of how the Thessalonian readers might have viewed the nature of the sinner's destruction in light of their background may lead to a better understanding of the author's meaning.

Acts 17:1-4 shows that the church at Thessalonica was composed of converted Jews, proselytes, and God-fearers.<sup>21</sup> This suggests that they would have understood the description of eschatological punishment in 2 Thess against the background of first-century Jewish eschatology. Some important eschatological views of first-century Jews are expounded in the OT Pseudepigrapha. While first-century Judaism was not theologically uniform, some consensus between the Jewish sects did exist. The Pseudepigrapha, when studied collectively, are an excellent expression of this consensus. James Charlesworth wrote:

The Pseudepigrapha are not primarily or merely the literary products of one small Jewish group which had withdrawn and isolated in the desert. The early Pseudepigrapha clarify the intellectual landscape for first-century, pre-70 Jews.<sup>22</sup>

A study of the Pseudepigrapha yields convincing evidence that some first-century Jews held that sinners would be punished in the eschaton by confrontation with the presence of the



Lord rather than by banishment from that presence. This view was depicted in 1 Enoch and the Pss Sol as well as in the T Zeb and the Sib Or. Since 1 Enoch and the Pss Sol are among the most important documents in the OT Pseudepigrapha for NT studies (as evidenced by the number of NT allusions to them), this section will focus upon their descriptions of eschatological punishment in relation to the divine presence.

### First Enoch

1 Enoch is a composite document representing several different periods and writers. The most recent consensus among scholars is that the second book of 1 Enoch called the Book of the Similitudes was probably produced in the first century.<sup>23</sup> This book consists of three parables, the first two of which relate to the eternal destruction theme. Several passages expressing this theme describe destruction as resulting from a sinner's confrontation with the divine presence.

1 Enoch 48:9 said, "I will give them [kings of the earth who have denied the Lord of Spirits and his Messiah] over into the hands of my elect ones: As stubble in the fire so shall they burn before the face of the holy. As lead in the water shall they sink before [ἔμπροσθεν] the face of the righteous, and no trace of them shall any more be found."<sup>24</sup> In close parallel with Rev 14:9-10, 1 Enoch 27:2,3 described the torments of the wicked continuing eternally as a specta-

cle before the righteous (ἐναντίον τῶν δικαίων).<sup>25</sup> 1 Enoch 38:4 explains that the faces of the holy ones are sources of destruction for the wicked because their faces reflect the glory of the Lord. "They (wicked ones) shall not be able to behold the face of the holy, for the light of the Lord of the Spirits shall shine on the face of the holy, the righteous, and the elect."<sup>26</sup> While the glory of the Lord is not here expressed as a direct source of the destruction of the wicked, it is the ultimate source. When the wicked are "given over to the hands of the righteous and holy," destruction will result (v. 5,6) through the mere reflection of divine glory in the faces of the holy ones.

A passage in 1 Enoch 53:2 is even more clear. In the midst of a description of a valley probably to be equated with Gehinnom, the author stated, "And from before the Lord of spirits sinners shall perish from off the face of his earth."<sup>27</sup> R. H. Charles's rendering highlighted the divine presence as the source of destruction, "Sinners shall be destroyed before the face of the Lord of Spirits."<sup>28</sup> Similarly, 1 Enoch 62:2 described the judgment of evil kings, "The Elect One sat on the throne of his glory, and the spirit of righteousness was poured out upon him. The word of his mouth slays all the sinners; and all the unrighteous are destroyed from before his face."<sup>29</sup> 1 Enoch 69:29 repeated this theme, "And from henceforth there shall be nothing corruptible, for that Son of Man has appeared, and has seated himself on the throne of his glory, and all evil



shall pass away and depart from before his face.”<sup>30</sup> Again, Charles rendered the final words, “All evil shall pass away before his face.”<sup>31</sup> Black’s English translation here is puzzling since his textual notes identified the preposition in the putative Greek text as ἐνώπιον.<sup>32</sup>

While some of these passages might be used to argue either destruction by separation from the divine presence or caused by the divine presence depending upon the precise translation, 1 Enoch 50:4 confirms that the divine presence causes the destruction by offering a theological rationale for these descriptions of the sinner’s destruction, “He is righteous in his judgment. And in the presence of his glory unrighteousness shall assuredly not maintain itself: At his judgment whoever does not repent shall perish before him.”<sup>33</sup>

## The Psalms of Solomon

The external evidence for the Pss Sol dates no earlier than the fifth century A.D. However, the relation to 1 Bar, allusions to Jewish national conflicts, and references to international events prompt most scholars to suggest a date of the first century B.C. for the Psalms’ origin. The Psalms were written partly as a reaction against the corruption of the Hasmonean Sadducees and express a piety like that of the Pharisees or Essenes.<sup>34</sup>

Eschatological references in the Psalms are consistent with the interpretation suggested for 2 Thess 1:9. Pss Sol 15:4-5 says, “The one who does

these things will never be disturbed by evil; the flame of fire and anger against the unrighteous shall not touch him when it goes out from the Lord’s presence against sinners to destroy the sinner’s every assurance.”<sup>35</sup> R. B. Wright’s translation demonstrated that the Lord’s face or presence was the source of punitive fires and correctly rendered the ancient Greek text which read, “ὁ ποιῶν ταῦτα οὐ σαλευθήσεται εἰς τὸν αἰῶνα ἀπὸ κακοῦ, φλόξ πυρὸς καὶ ὀργὴ ἀδίκων οὐχ ἄψεται αὐτοῦ ὅταν ἐξέλθῃ ἐφ’ ἁμαρτωλοῦς ἀπὸ προσώπου κυρίου, ὀλεθρεῦσαι πᾶσαν ὑπότασιν ἁμαρτωλῶν.”<sup>36</sup> The correct translation of ὑποστάσις is somewhat an enigma with which scholars still wrestle. The language probably implies that the destruction described here extended even to the sinner’s “support,” i.e. his excuses and assurances will be destroyed. The term ὑποστάσις does not seem to bear the philosophical sense “essence” (thus implying annihilationism) since this sense would make the πᾶσαν awkward. Regardless of the precise nature of this destruction, this Psalm offers a clear description of the divine face or presence as the source out of which destructive fires issue.

Pss Sol 12:7 says, “May the wicked perish once for all from before the Lord.”<sup>37</sup> The intent of the Psalmist to portray destruction caused by the face of the Lord is clear. The Greek text reads “καὶ ἀπόλοιντο οἱ ἁμαρτωλοὶ ἀπὸ προσώπου κυρίου ἄπαξ” and, as H. E. Ryle and M. R. James recognized, was borrowed from the canonical Psalms



(Pss 9:3 and 68:2).<sup>38</sup> As seen earlier, Pss 68 clearly portrays destruction as caused by an encounter with the divine presence, since the destruction is compared to wax melting before the fire. The pseudepigrapher's reliance on this Psalm makes it probable that the writer intended for the ὑπό clause to indicate the source of the sinner's destruction as well.

In many important eschatological passages in the OT Pseudepigrapha, eternal destruction was effected by the wicked person's encounter with the divine presence rather than his expulsion from the divine presence. If the eschatological views of the writer and readers of 2 Thess emerged from within this same theological milieu, one would expect the ὑπό to indicate cause, origin, or source in 2 Thess 1:9.

## IX. Conclusion

The locative interpretation of the ὑπό in 2 Thess 1:9 is not as incontrovertible as some modern interpreters assume. The common adjectival force of the preposition, the OT background, and the parallels from both the NT and Pseudepigrapha lend strong support to the causal interpretation. The implications of the causal interpretation are significant for understanding the author's eschatology. His view of divine wrath is active rather than passive. Eternal destruction does not consist of the Lord's evacuation but of his confrontation with the unrepentant sinner.

The causal interpretation weakens the use of this text to support a variety of annihilationist views. Fudge attempted to blend the causal and separative sense of the ὑπό arguing that everlasting destruction will both “proceed from God's glorious, fiery presence” and “remove the wicked away from his presence forever.” The attempt to interpret the preposition in two opposing senses at once is hermeneutically awkward. The exegetical evidence clearly stands in favor of the causal view as opposed to the separative view. This raises serious doubt about the second premise of the annihilationist's syllogism and calls the deduction (“the wicked will no longer exist”) into question.

This interpretation also has significance for the author's Christology. The proposed interpretation highlights the writer's close association of Christ with God. He applied the Isa 2 text concerning Yahweh to Christ and placed Christ center stage in Isaiah's “Day of the Lord.” Moreover, he described the sinner's confrontation with the face or presence of Christ as causing eternal destruction. By applying the OT theme of the unapproachable holiness of the divine presence to Christ, the writer assigned a central divine attribute to Christ. This hints that the title κύριος, applied to Christ six times in chapter one, bears its typical Septuagintal significance and serves as a title for Deity.

## Endnotes

<sup>1</sup> See Robert Peterson, "A Traditionalist Response to John Stott's Arguments for Annihilationism" *JETS* 24 (1994) 553-68; Simon Chan, "The Logic of Hell: A Response to Annihilationism" *Evangelical Review of Theology* 18 (1994) 20-32; Robert Reymond, "Dr. John Stott on Hell" *Presbyterion* 16 (1990) 41-59; Clark Pinnock, "The Destruction of the Finally Impenitent" *CTR* 4 (1990) 243-59; Harold Brown, "Will the Lost Suffer Forever?" *CTR* 4 (1990) 261-78. I should also mention the earlier debate in *Christianity Today*. See Clark Pinnock, "Fire, then Nothing [with a reply from David Wells]" *CT* (Mar 20 1987) 40-42.

<sup>2</sup> Edward Fudge, *The Fire that Consumes: A Biblical and Historical Study of Final Punishment* (Houston: Providential, 1982).

<sup>3</sup> Fudge, 249.

<sup>4</sup> Fudge, 249.

<sup>5</sup> Of the commentators accessible to him, Lnemann listed Grotius, Harduin, Benson, Bengel, Moldenhauer, Flatt, Pelt, de Wette, Baumgarten-Crusius, Ewald, and Hofmann as supporting the causal interpretation of the ἀπό. This argument was also sustained by William Stevens, "Thessalonians," in *An American Commentary on the New Testament* (Philadelphia: American Baptist Publication Society, 1880) 3:78-79; Joseph H. Thayer, *Greek-English Lexicon of the New Testament* (4th ed.; Edinburgh: T. & T. Clark, 1901) 59; A. H. Strong, *Systematic Theology* (Old Tappan: Fleming H. Revell, 1907) 1034; and more recently by Ronald Ward, *Commentary on 1 & 2 Thessalonians* (Waco: Word, 1973) 147-48).

<sup>6</sup> New International Version. The New Revised Standard Version similarly renders the phrase, "separated from the presence of the Lord and the glory of his power."

<sup>7</sup> See Chrysostom, *Hom. 3 on 2 Thess* and Ronald Knox, trans., *The Holy Bible: A Translation from the Latin Vulgate in the Light of the Hebrew and Greek Originals* (New York: Sheed and Ward, 1956) 215. G. Lnemann, *Critical and Exegetical Commentary on the New Testament: The Epistles to the Ephesians* (Trans. P.J. Gloag; Edinburgh: T. & T. Clark, 1880) 195, incorrectly attributed the "temporal view" to

Chrysostom and some later commentators [e.g. Charles Ellicott, *St. Paul's Epistles to the Thessalonians* (London: Longman, Green, Longman, Roberts & Green, 1880) 101] repeated this error. J. E. Frame, *Epistles of St. Paul to the Thessalonians* (ICC; New York: Charles Scribner's, 1912) 235 corrected this misinterpretation and suggested that Chrysostom's view saw the presence of God as the origin or cause of the sinner's destruction. Chrysostom interpreted "from the face of the Lord" as a reference to "how easily" the Lord will destroy the wicked, adding, "It is enough that God comes and is seen, and all are involved in punishment and vengeance." See Ellicott, 101, for the quotation in the original language.

<sup>8</sup> Nigel Turner, *Grammar of New Testament Greek* (Edinburgh: Clark, 1963) 3.251; A. T. Robertson, *Grammar of the Greek New Testament* (Nashville: Broadman, 1934) 575.

<sup>9</sup> Robertson, 580.

<sup>10</sup> This count includes the Pastorals, which contain ten occurrences of the preposition.

<sup>11</sup> Pauline literature does contain several exceptions. Paul used the ἀπό with verbs like "die," "justify," "free," and "cancel" which indicate state or condition to speak of separation from sin and the law. However, the general principle for determining the nuance of the ἀπό remains helpful.

<sup>12</sup> Ellicott, 101.

<sup>13</sup> Maarten J. J. Menken posited the theory that these words were omitted "probably because after God's final judgment there is no question any longer of people seeking to hide themselves from God's terror," *2 Thessalonians* (London: Routledge, 1994) 90. As implied in the reference to Paul's omission, the present author concurs with Robert Jewett's conclusion that the internal evidence falls "fairly strongly on the side of Pauline authorship." See Jewett, *The Thessalonian Correspondence: Pauline Rhetoric and Millenarian Piety* (Philadelphia: Fortress, 1986) 16-17.

<sup>14</sup> George Milligan, *St. Paul's Epistles to the Thessalonians* (London: Macmillan, 1908) 91; Frame, 235; Ernest Best, *A Commentary on the First and*





## 2 Thessalonians 1:9: Annihilation or Eternal Torment?

*Second Epistles to the Thessalonians* (London: Adam & Charles Black, 1972) 263; Charles Wanamaker, *The Epistles to the Thessalonians* (Grand Rapids: Eerdmans, 1990) 229.

<sup>15</sup> Exod 3:6; 1 Kgs 19:13; and Isa 6:2.

<sup>16</sup> Exod 40:35.

<sup>17</sup> 2 Sam 6:7

<sup>18</sup> Eduard Lohse, “προσώπων” TDNT 6.773.

<sup>19</sup> Gerhard von Rad, “δόξα” TDNT 2.238-42.

<sup>20</sup> Frame, 235; Best, 263; Wanamaker, 229.

<sup>21</sup> Jewett rejects the validity of the Lukan testimony based upon the internal testimony of 2 Thess. However, he does admit “Given the wide dispersion of Jewish population in the eastern half of the Roman Empire, it is likely that there were substantial numbers of Jews in Thessalonica. The fact that a Samaritan synagogue has been excavated in Thessalonica, dating apparently from the third century B.C.E., is another indication of the racial and religious diversity in this port city.” Jewett, 120. A background of Jewish millenarianism can as easily be sustained as Jewett’s model of Cabiric millenarianism.

<sup>22</sup> James H. Charlesworth, “Research on the Historical Jesus Today: Jesus and the Pseudepigrapha, the Dead Sea Scrolls, the Nag Hammadi Codices, Josephus, and Archaeology,” *Princeton Seminary Bulletin* 6 (1985) 101.

<sup>23</sup> See E. Isaac, “1 (Ethiopic Apocalypse of) Enoch,” *OTP* 1.6-7; J. H. Charlesworth, “The SNTS Pseudepigrapha Seminar at Tübingen and Paris on the Books of Enoch.” *NTS* 25 (1979) 322; M. A. Knibb, “The Date of the Parables of Enoch: A Critical Review,” *NTS* 25 (1979) 359; and C. L. Mearns, “Dating the Similitudes of Enoch,” *NTS* 25 (1979) 369.

<sup>24</sup> Matthew Black, *The Book of Enoch or I Enoch: A New English Edition* (Leiden: E. J. Brill, 1985) 50.

For Black’s note on the specific preposition used in the Greek *Vorlage* of the Ethiopic translation, see p. 351.

<sup>25</sup> Matthew Black, *Apocalypsis Henochi Graece* (Leiden: E. J. Brill, 1970) 35.

<sup>26</sup> Black, *Enoch*, 43.

<sup>27</sup> Black, *Enoch*, 52.

<sup>28</sup> R. H. Charles, “1 Enoch,” *Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament* (ed. R. H. Charles; Oxford: Clarendon, 1913) 2:220.

<sup>29</sup> Black, *Enoch*, 59. On p. 357, Black suggested that the putative Greek text behind Ethiopic I was “και παντες οι αδικοι απο του προσωπου αυτου απολλουνται.”

<sup>30</sup> Black, *Enoch*, 66.

<sup>31</sup> Charles, 2:235.

<sup>32</sup> Black, *Enoch*, 362.

<sup>33</sup> Black, 51. While E. Isaac’s translation links the prepositional phrase “in his presence” (his rendering of “before him”) to the sinner’s refusal to repent, the other explications of the theological theme of divine judgment suggest that the phrase “in his presence” is to be closely linked with the verb “shall perish” as in the translations of R. H. Charles and Matthew Black. See Isaac, 36.

<sup>34</sup> R. B. Wright, “The Psalms of Solomon,” *OTP* 2.640-42.

<sup>35</sup> Wright, 664.

<sup>36</sup> Henry B. Swete, *The Psalms of Solomon with the Greek Fragments of the Book of Enoch* (Cambridge: University Press, 1899) 17.

<sup>37</sup> Wright, 662.

<sup>38</sup> H. E. Ryle and M. R. James, *The Psalms of Solomon* (Cambridge: University Press, 1891) 106.